Offen und ehrlich!

Beantwortung der Fragen:

I. Präcisirt die israelit. Religionslehre den Glauben an einen persönlichen Messias?

II. Giebt es ein Schisma im heutigen Judenthume?

Nebst einem Anhange:

Zurückweisung der von Herrn H. B. Fassel,
Ober-Rabbiner in Groß-Kanischa,

in Nr. 6 der „Neuzeit" 1864 ergangenen

Aufforderung
und **Berichtigung aller dort citirten Stellen,**

von

Salamon Kutna,
Bezirks-Rabbiner in Kaposvar.

Halberstadt, 1864.
Schnellpressendruck von H. Meyer.

Offen und ehrlich!

Beantwortung der Fragen:

I. Präcisirt die israel. Religionslehre den Glauben an einen persönlichen Messias?

II. Giebt es ein Schisma im heutigen Judenthume?

Nebst einem Anhange:

Zurückweisung der von Herrn H. L. Fassel,
Ober-Rabbiner in Groß-Kanischa,

in Nr. 6 der „Neuzeit" 1864 ergangenen

Aufforderung und Berichtigung aller dort citirten Stellen,

von

Salamon Kutna,
Bezirks-Rabbiner in Kaposvar.

Halberstadt, 1864.
Schnellpressendruck von H. Meyer.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Einleitung.

Der Kompert-Grätzsche Preßprozeß und die diesbezüglichen Aussagen der als Sachverständige vorgeladenen Zeugen Herren J. N. Mannheimer und Lasar Horowitz, haben allenthalben ein verdientes Aufsehen erregt. Das Judenthum in seiner Totalität wie einzelne seiner wichtigsten Glaubensgrundsätze wurden Gegenstand der Besprechung in entscheidenster Weise. Doch nein! In jüdisch-religiöser Beziehung giebt es keine andere Entscheidung als die, die das Gesetz und die Lehre selbst getroffen und diejenige, welche die Tradition, als die Bewahrerin und Pflegerin des Glaubens und der Lehre, seit Jahrtausenden mit Treue und Wahrheit überliefert hat. Darum ward mit richtiger Erkenntniß der Kreis der Besprechung der dem Judenthume heiligsten und theuersten Glaubenssätze und Lehren nicht durch den feierlichen Akt der Gerichtsverhandlung als geschlossen betrachtet. Doch neben den verschiedenen Aeußerungen von würdigster und kompetentester Seite, wo mit Ernst und Weihe für die Sache der Wahrheit das Wort gesprochen wurde, ward von anderer Seite mit Fleiß eine solche Verwirrung hervorgebracht, die Quellen der Gesetzes- und der Glaubenslehren absichtlich getrübt und gefälscht, betreffende Stellen ungenau citirt und zuweilen die Uebersetzung aus dem Hebräischen so korrumpirt, mit sophistischen Beigaben so entstellt, daß denselben eine dem eigentlichen Texte entgegengesetzte Bedeutung gegeben wurde; und vergliche man mit einiger Genauigkeit die verschiedenen anscheinend übereinstimmenden Meinungsäußerungen, die sich vornehmlich

in der in Wien erscheinenden Wochenschrift „die Neuzeit" — die sich als Anwalt der betreffenden Zeugen gerirt — kundgeben, miteinander und diese wieder mit den ohnehin unklaren, wenig präcisen Aussagen der Sachverständigen, man fände das bunteste, regelloseste Quodlibet, das es je gegeben hat.*)

---

*) In Nr. 3 der „Neuzeit" S. 26 heißt es: „Im Judenthume giebt es gar keine Dox und gar kein Dogma . . . Das Judenthum kennt große allgemeine Ideen, Anschauungen von mächtiger Tragweite, aber kein Dogma, auf dem die Forschung wie auf einem schmalen Sitze balanciren muß . . . Einen solchen vorordinirten Glauben, dem alle Seelenkräfte nur Knechte sind, kennt das Judenthum nicht. — Der Glaube wächst aus dem ganzen einzelnen Menschen heraus, nicht der einzelne Mensch aus einem engen Glaubenssatze. — Eine solche großartige allgemeine Weltanschauung ist die Messiasidee, auf deren Entdeckung (???) das Judenthum stolz sein darf." Das Judenthum dankt für das Kompliment. Die „Neuzeit" nun, die — wohlverstanden — hier immer als Interpretin der Sachverständigen Herren Mannheimer und Horowitz spricht, sagt weiter: „Wie man sich nun die Erlösung denken wolle — das blieb dem Einzelnen überlassen. — Die meisten Anhänger fand wohl die Annahme, daß die Erlösung, als ein geschichtlicher Akt, auch nach den bekannten Gesetzen der Geschichte (?) sich entwickeln werde. — So dachte man sich denn auch einen persönlichen Messias und meinte, von einigen Stellen in den Propheten hierzu Anlaß nehmend, daß die Abkunft des Messias sich bis auf König David werde nachweisen lassen. Für und gegen diese Auffassung giebt es eine Menge Autoritäten, aber keine einzige, welche durch diese Ansicht sich bewogen fühlte, eine Interpretation der betreffenden Bibelstellen zu oktroyiren. Der Glaube an den Messias hängt nicht von dieser oder jener Erklärung des einen oder andern Prophetenwortes ab, er steht höher als seine Verkünder und hat seine Zeugnisse in jeder Menschenbrust, die eindringlicher sprechen als deutbare Menschenrede. Ueberdieß kennt das Judenthum so wenig eine autorisirte Bibelauslegung, als ein formulirtes Dogma." — Nach dem Allen wäre nun der Glaube, der bindende Glaube an einen persönlichen Messias aus dem Hause David als ein solcher, der aus einem engen Glaubenssatze, aus bestimmten Prophezeihungen der Propheten und nicht aus allgemeinen Weltanschauungen anzunehmen, ein wahres Unding!

In Nr. 4 d. Bl. bläst der Wind schon anders. Inzwischen ist die von ihr sogenannte „jüdische Agitation" entstanden. Sie schreibt:

„Herr Rabbiner Horowitz hat bereits in mehreren Journalen die Erklärung abgegeben, daß er nie und nimmer den Glauben an einen persönlichen Messias in Abrede gestellt habe; wohl aber sei durch keine Tradition irgend eine nähere Modalität über das Wie und Wann des Messias bekannt. — — Wie Herr Mannheimer, der Prediger der Wiener Gemeinde, wie die Wiener Gemeinde als solche über diesen Punkt denke, das geht wohl am unzweideutigsten aus der im Wiener Tempel eingeführten Liturgie hervor. Eine Gemeinde, in deren Rituale alle auf den persönlichen Messias, auf den Sprößling David's, auf die Wiederer-

Erfüllt von Schmerz und Betrübniß über die Richtung, die die durch die Tagesliteratur sich immer verhängnißvoller gestaltende Sache genommen hat, wurden diese Gefühle um so

---

bauung Jerusalems und des Ziontempels Bezug habenden Gebete stehen geblieben sind, muß wohl den Glauben an einen persönlichen Messias von Amts wegen anerkennen, und ihr Priester, ihr Seelsorger wird wohl kaum denselben vor Gericht dementiren und es zulassen, daß man dreimal des Tages dem lieben Gott eine Lüge ins Gesicht betet. Aber dieser Glaube, zu dem sich die meisten Juden bekennen (wir sagen die meisten, weil es auch noch eine andere Auffassung dieser großen Idee giebt), bedingt durchaus nicht, daß man sich dazu Details denkt, die in irgend einer Phantasie ausgeheckt wurden." —

Aber wer um Gottes Willen hat denn von den jüdischen Agitatoren oder „heiligen Wühlern" etwas von phantastischen Details gesprochen. Ein anderes Wort als das, welches Maimonides nach Mischna und Talmud, in Jad-Hachasaka oder Mischna-Kommentar sagt, hat doch keiner der Kritiker der Aussage der Sachverständigen gesagt! — Doch die „Neuzeit" bleibt nicht dabei stehen, sie treibt den literarisch-religiösen Verrath bis zur verdammungswerthen Dreistigkeit offenbarer Lüge und Fälschung. Maimonides sagt im 11. Capitel de regibus:*) „Der König Messias wird erstehen aus dem Hause Davids u. s. w. Wer nicht an ihn glaubt oder seiner Ankunft nicht entgegen harret, verleugnet die Lehre Gottes, die Sendung Moses und die Worte aller Propheten" — ein Ausspruch, den die rechtgläubigen Rabbinen gegen die abgegebene Aeußerung der Herren Sachverständigen citirt und um kein Haarbreit weiter gegangen sind. Nach der Feststellung dieses Grundsatzes sagt Maimonides im 12. Capitel: „In weitere Details lasse man sich nicht ein, weil die Kenntniß weiter gehender Details nicht genau und auch nicht nöthig sind und nicht führen zur Gottesfurcht und Liebe, man glaube nur im Allgemeinen, wie wir erklärt haben ויאמין בכלל כמו שבארנו. — Die „Neuzeit" läßt alles das, was Maimonides im 11. Abschnitt vom persönlichen Messias gesagt, und wie er den Glauben an ihn als unbedingt festgestellt, ganz weg, citirt nur seine letzten Worte im 12. Kapitel in dem Sinne, als wenn überhaupt alle und jede Bezeichnung, alle und jede Modalität verpönt wäre und fälscht die Schlußworte: „man glaube nur im allgemeinen Sinne, wie wir erklärt haben", nämlich oben im Cap. 11 dahin: „man harre aber nur im allgemeinsten Sinne" — die Schlußworte, „wie wir erklärt haben" als Hinweisung auf den 11. Abschnitt, auslassend — wie überhaupt die ganze Lehre des 11. Kapitels, das sich eigentlich mit dem Messiasglauben beschäftigt. Nachdem nun Maimonides in der Fälschungsfabrik der „Neuzeit" das unwürdigste Attentat, das je an Wort- und Gedankenraub geschehen, erfahren und für die „Neuzeit" zugerichtet wurde, fragt dieselbe höhnend: „War nun Maimonides ein Ketzer?"

Aus diesem einen Beispiel statt vieler ist die Richtung, die Gewissenhaftigkeit, der literarische Werth der „Neuzeit" hinlänglich zu ersehen. Auch die dreisteste Behauptung der offenbarsten Unwahrheit darf von ihr nicht mehr über-

---

*) Anhang 1. 2.

trauriger, als es dahin gekommen, daß עקרי האמונה, Glaubenswahrheiten in Israel, so vielfach verschiedenen Auslegungen unterzogen werden, daß selbst unbestreitbar klaren und deutlichen Worten und Gedanken Tendenzen entgegengesetzter Richtung unterschoben werden konnten. Schon die Weisen bemerken, Sanhedrin 97a, daß die vielfach verschiedenen Auslegungen in Glaubenssachen den verlassenen Zustand in Israel darstellen.

Der Wunsch, daß man auch in weiteren jüdischen Kreisen sich zur Selbstprüfung und Einsichtnahme in die Quellen der Lehre und des Glaubens veranlaßt finden und sich nicht durch absichtliche Täuschungen präoccupiren lassen möge, hat diesen Blättern die Entstehung gegeben, die Bitte, sie in diesem Sinne freundlich aufzunehmen und Selbstüberzeugung zu gewinnen, begleitet sie. Im Anhange ist der hebräische Text aller der Citate, die wir in deutscher Uebersetzung mitgetheilt, gegeben.

יהיו לרצון וכו׳.

---

raschen. — Daß sie aber von sonst achtungswerther Seite protegirt, unterstützt, ja überhaupt nur gelesen wird, ist eine sehr traurige Wahrnehmung, die den Betreffenden, denen doch dieses Gebahren nicht unbekannt sein kann, wenig Ehre macht. Wir waren immer so naiv zu glauben, daß bei allen Verschiedenheiten der Richtungen, auf welchem Gebiete des menschlichen Schaffens und Denkens immer, die Ehrenhaftigkeit stets der Punkt sei, in welchem alle biederen Männer zusammen treffen müßten.

I.

Präcisirt die israelitische Religionslehre den Glauben an einen persönlichen Messias?

Diese Frage, in einer abweichenden Reihenfolge und weniger bestimmten Form, inhaltlich aber ganz gleich, wurde, bei Gelegenheit des Preßprozesses Kompert's in Wien, am 30. Dezember 1863 den Herren Dr. J. N. Mannheimer, Prediger und Lasar Horowitz, Rabbiner in Wien, vorgelegt, damit diese als Sachverständige ihr Gutachten abgeben. Diese Herren glaubten sie verneinen zu müssen, wurden hierauf in Eid genommen, und Inculpat wurde freigesprochen. — Freude und Jubel gab's in allen Reformkreisen, die überschwängliches Lob den „muthigen" Sachverständigen spendeten, wobei sie es natürlich an obligatem Spott und Hohn gegen das orthodoxe Judenthum und die orthodoxe Judenheit — die nun laut beschworner Aussage eine Fiktion sei — nicht fehlen ließen.

Aber auch in den Kreisen der Gesetzes- und Glaubenstreuen, der orthodoxen Juden, war die Aufregung eine mächtige; ein Protestschreiben zirkulirt, das eine große Zahl der größten und gelehrtesten rabbinischen Autoritäten des In- und Auslandes bereits unterschrieben haben; die publicistischen Organe des orthodoxen Judenthums haben eingehende Besprechungen dem so wichtigen Gegenstande gewidmet, der voraussichtlich — nachdem alle Schichten der glaubenstreuen Israelitenschaft von demselben tief bewegt wurden — noch lange auf der Tagesordnung der sogenannten jüdisch-religiösen Publicistik stehen wird.

Nun, auch wir wollen hiermit die Freude, wo sie empfunden wird, nicht im Entferntesten stören, eben so wenig das gefällte Urtheil alteriren, was schon gar weit ab von unserer Sphäre liegt; aber wir konnten es uns nicht versagen, dem innern Drange unseres Herzens durch ein offenes, ehrliches und klares Wort einen Ausdruck zu

geben, und, wie schwach und geringe auch unsere Kraft ist, so glauben wir sie dennoch dem Dienste der Wahrheit und des Glaubens nicht entziehen zu dürfen, um so weniger, nachdem man von mehreren Seiten beflissen war, durch Verwirrung der Ideen und Entstellung der Thatsachen das öffentliche Urtheil zu trüben.

Liegt es doch am Tage, ohne daß es erst gesagt zu werden braucht, daß nur die einfachste, reinste Absicht לשם שמים uns zur Veröffentlichung dieser Zeilen leiten konnte. Es sind wahrlich wenig Lorbeeren auf dem Wege, den wir nun gehen, zu verdienen. An dem mehr oder weniger günstigen Eindruck, den die folgenden Worte vielleicht in gesinnungsverwandten Kreisen machen dürften, wird der Schreiber einen sehr geringen Antheil haben, indem er die Thatsachen und das Wort des Gesetzes sprechen läßt, zufrieden, beide in ihrer Wahrheit dargestellt zu haben, woraus die Folgerungen von selbst resultiren. Zudem sind es bekannte Wahrheiten, die hier ausgesprochen werden, die dem Darsteller nur heilige Pflichten auflegen; die Anerkennung, sie treu erfüllt zu haben, ist ihr alleiniger und wohl auch höchster Lohn. Auch der Empfang, den diese Worte von gegnerischer Seite und deren publicistischen Organen zu gewärtigen haben, ist mir, nach dem Manöver, das Tag für Tag gegen die Edelsten und Besten, gegen die reinste und erhabenste Sache geführt wird, zur Genüge bekannt. Je weniger gründlich die Widerlegung ist, die sie bringen, um so lauter das Geschrei: „Steinigt ihn!“ um so erfindungsreicher an Schimpf und Spott werden nun dieselben sich gegen meine Wenigkeit ergehen, für die ich aber im Voraus doch nur die eine Antwort habe: זדים הליצוני עד מאוד מתורתך לא נטיתי.*)

Ich citire hier wortgetreu zwei für den Gegenstand der gegenwärtigen Besprechung nothwendige Auszüge, nämlich 1. aus der Berichterstattung der „Wiener Presse“ vom 31. Dezember 1863 und 2. die Begründung des Urtheils in der „Wiener Zeitung“ v. 16. Jänner 1864, und halte darum diese Angaben den andern Zeitungen gegenüber, die mit wenigen unbedeutenden Abweichungen sämmtlich die Verhandlung ausführlich bringen, für die getreuesten, weil der Berichterstatter der „Presse“ (Abendblatt 19. Jänner 1864) alle seine Angaben gegen eine versuchte Berichtigung des Herrn Rabbiner Horowitz aufrecht erhält und versichert, in nichts von der Wahrheit abgewichen zu sein.

---

*) So sehr die Muthwilligen meiner spotten, ich bin von deiner Lehre nicht gewichen. (Psalm 119, 51.)

(Auszug aus der „Presse“ vom 31. Dezember 1863.)

„Heute Vormittag um 11 Uhr ward vor einem Dreirichter-Collegium des hiesigen Landesgerichts der bereits zweimal vertagte Prozeß gegen den Herrn Dr. Leop. Kompert verhandelt.“

„Der Präsident: Von den auf Wunsch des Herrn Angeklagten geladenen Zeugen sind anwesend die Herren Prediger Mannheimer und Rabbiner Horowitz.“

„Der Anklagebeschluß, den der Schriftführer vorliest, lautet auf das Vergehen der Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Religions-Genossenschaft (in dem heutigen Falle der jüdischen) nach §. 303 des Strafgesetzes u. s. w.“

„Der Staatsanwalt erhebt sich zur Entwickelung der Anklage. Die Lehre des Christenthums, beginnt er, ist aus dem Judenthume hervorgegangen und wurzelt noch tief in demselben. Beiden Culten ist der Glaube an die heilige Schrift gemeinsam, beide glauben an die Ankunft eines Messias als des Abgesandten Gottes, dessen Aufgabe es sein soll, das Erlösungswerk zu vollbringen. Ich citire zu diesem Behufe den 12. Glaubensartikel, welcher lautet: „Ich glaube fest und wahrhaft an die Ankunft des Messias, und wenn er auch noch so lange weilt, so hoffe ich, daß er dennoch kommen wird, jeglichen Tag.“ Es giebt allerdings unter den Israeliten schon mehrere, welche gegen diesen Glauben aufgetreten sind und gegen die Lehre, als ob noch ein Messias zu erwarten wäre, und einer von diesen ist Dr. Grätz in Breslau, der Verfasser des heute verfolgten, in dem von Dr. Kompert redigirten „Jahrbuch für Israeliten“ erschienenen Artikels, welcher betitelt ist: „Die Verjüngung des Judenthums.“ Doch ist es nicht die Lehre, welche der Verfasser in dem Artikel vertritt, die ich zum Gegenstande der heutigen Anklage mache, es ist die Art und Weise, wie das geschehen ist, die verfolgt wird.“

„Dr. Grätz sucht aus dem Propheten Jesaias darzuthun, daß das jüdische Volk selbst der Messias sei, sich durch die eigene Verjüngung selber zu erlösen, und daß es nicht die Ankunft einer einzelnen Person als Erlöser zu erwarten habe. Damit tritt der Verfasser der Messiaslehre der in Oesterreich gesetzlich anerkannten jüdischen Kirche entgegen. Ich habe bemerkt, daß darin noch keine strafbare Handlung gelegen ist. Allein der Verfasser kämpft in diesem Aufsatze nicht blos mit Gründen der Vernunft, er tritt auch mit Schmähungen gegen die von ihm bekämpfte Messiaslehre der orthodoxen Juden auf, indem

er sagt (der Staatsanwalt citirt hier die incriminirte Stelle des Artikels, die wir mit Rücksicht auf die erfolgte Confiskation nicht zu wiederholen wagen. Wir können nur andeuten, daß nach der Ansicht der Staatsbehörde der Glaube an die Einzelpersönlichkeit des Messias in dem Artikel als Karrikatur hingestellt und eine „romantische Schwärmerei" genannt wird.) Der Staatsanwalt fährt fort: Herr Leopold Kompert, als Herausgeber des Jahrbuches, hat somit durch die Aufnahme des Artikels die orthodoxe jüdische Kirche verspottet und verschmäht und damit sich des Vergehens des §. 303 des St.-Ges. schuldig gemacht."

„In demselben Artikel und zwar durch dieselbe Stelle wurde auch die Lehre der Christen angegriffen u. s. w." —

„Dr. Kompert: Ich halte mich in beiden Fällen nicht schuldig. Ich werde den Beweis für meine Behauptung nicht schuldig bleiben. Vor Allem aber muß ich mich gegen den Ausspruch des Staatsanwaltes wenden, daß der Artikel gegen die orthodoxe Judenlehre gerichtet sei. Ich kenne keine orthodoxe Judenlehre. Es giebt kein Gesetz in Europa, das eine orthodoxe Judenlehre anerkennt, und ich muß mich entschieden dagegen verwahren, daß man Dr. Grätz und mich als sog. „Reformjuden" hinstelle. — Es giebt keine orthodoxe Judenlehre, es giebt nur eine Judenlehre. Es giebt mehr und minder fromme Juden mit kleinen Abänderungen in der Liturgie, aber die Basis ist allen Juden gemeinschaftlich. — Der Autor (Dr. Grätz) berührt ja die Messiaslehre gar nicht, er sagt ja gar nicht seine eigene Meinung, sondern er spricht nur von einer Exegese des Cap. 53 aus dem Buche Jesaias. Der Messias selbst ist gar nicht persönlich gemeint. In diesem Capitel ist immer nur von dem jüdischen Volksstamme die Rede." —

„Präsident: Von Seiten der Vertheidigung wurde die Vernehmung des Predigers der israelitischen Kultusgemeinde, Herrn Mannheimer, beantragt; ich ersuche den Herrn Zeugen vorzutreten."

„Dr. Lichtenstern: Ich werde mir erlauben, den Herrn Zeugen um die Beantwortung mehrerer Fragen zu ersuchen. Erstens: Giebt es ein orthodoxes Judenthum?"

„Prediger Mannheimer: Ich muß entschieden in Abrede stellen, daß im Judenthum eine schismatische Spaltung existirt und ich muß mich noch mehr dagegen verwahren, daß eine solche Spaltung vor der Justiz als bestehend angenommen werde. In jedem Glauben giebt

es laxere und eifrigere Anschauungen, diese existiren auch freilich bei uns; aber die Abänderungen, die stattgefunden haben, sind nicht einmal liturgische, wie der Herr Angeklagte behauptete, sondern sie betreffen lediglich nur das Aeußere. Es ist das ungefähr so das Verhältniß, wie des Geschäftsmannes, der nicht so strenge Grundsätze vertritt, wie der Jurist. Rücksichtlich der messianischen Lehre aber stehen alle Juden auf demselben Standpunkte, nur daß der Eine sich ihn mehr als moralische Person denkt, der Andere hingegen ihm mehr einen persönlichen Charakter beilegt. Ich füge auch noch hinzu, daß der Inhalt des Capitels 53, Buch Jesaia, sich auf das ganze jüdische Volk zu beziehen habe."

„Staatsanwalt: „Ich habe mich in der Anklage nur darum des Ausdruckes orthodox bedient, weil der Herr Angeklagte selbst diesen Ausdruck zur Bezeichnung des Unterschiedes von einer neuen Richtung wählte." —

„Kompert erwiedert, er habe damit durchaus nicht an die Existenz eines Schisma gedacht, sondern nur andeuten wollen, daß rücksichtlich des Messias eine mehr idealistische und anderseits eine realistische Auffassung existire."

„Nach einer kurzen theologischen Diskussion zwischen dem Staatsanwalt und Herrn Mannheimer über die verschiedene Auffassung des Messiasglaubens erfolgt die Beeidigung (!) des Zeugen Mannheimer."

„An den zweiten der vorgeladenen Zeugen, Herrn Rabbiner Lazar Horowitz, stellt der Vertheidiger dieselben Fragen, wie an Hrn. Mannheimer. Auch dieser Zeuge äußert auf das bestimmteste, es gäbe keine Spaltung im Judenthum, keine orthodoxen und keine Reformjuden. Das Judenthum sei einig mit sich selbst, wenn man von der Sekte der Karaiten absehe, welche schon vor 50 (?) Jahren sich absonderte. Im Uebrigen äußert sich dieser Zeuge vollkommen in derselben Weise, wie der Prediger Mannheimer. Zeuge wird ebenfalls zu Eid (!) genommen."

„Der Vertheidiger Dr. Lichtenstern wollte das Gutachten des gefeierten Rabbinen Rappoport und des Seminar-Directors in Breslau, Herrn Dr. Frankel, welchen Eindruck der Artikel des Dr. Grätz auf sie hervorbrachte, vernehmen lassen; der Staatsanwalt aber hält die Vorlesung derselben für überflüssig, auch der Gerichtshof entscheidet sich dagegen, indem er betont, daß wohl nichts Neues mehr vorge-

bracht werden könnte*). Der Staatsanwalt hält die ursprünglich erhobene Klage ihrem vollen Umfange nach aufrecht, es werde in dem incriminirten Artikel die Lehre des Glaubens an den Messias als Karrikatur hingestellt und somit auch das Christenthum, das auf dieser Karrikatur beruhe, angegriffen. — Der Vertheidiger Dr. Lichtenstern dagegen ist der festen Ueberzeugung, daß weder die eine noch die andere strafbare Handlung vorliege. Nicht das Judenthum als solches sei nach dem Wortlaute der Anklage angegriffen worden, sondern nur jener Theil des Judenthums, welcher an das persönliche Erscheinen des Messias glaube. Das Gesetz aber kenne nur ein Judenthum, es kenne unirte und nicht unirte Griechen, Katholiken und Protestanten, aber nur Ein Judenthum und keine besondere Art derselben. — Das Judenthum kennt keine besondern Glaubenssätze. Es habe, wenn man so sagen könne, nur ein Dogma und das ist der Glaube an einen Gott. Der Glaube an den Messias aber lassen verschiedene Anschauungen zu; es sei aus den Zeugenaussagen hervorgegangen, daß das kein Dogma sei, und es könne somit, im Sinne des Gesetzes, auch kein Angriff auf die Lehre des Glaubens verübt worden sein. — Auf diese Gründe gestützt, beantragt der Vertheidiger die Lossprechung von dem Vergehen der Beleidigung der jüdischen Religionsgesellschaft."

Aus der „Wiener Zeitung" vom 16. Jänner 1864.

„Die Gründe dieses wichtigen Urtheils lauten:

„Mit Rücksichtnahme auf die Verordnungen vom 20. Juni und 30. October 1781 unterliegt es keinem Zweifel, daß die jüdische Religion in den Kreis derjenigen Confessionen aufgenommen worden sei, deren Uebung, Lehren, Gebräuche und Einrichtungen unter dem besondern Schutze der Strafgesetze stehen. Einzelne Secten dieser Religion, falls solche bestehen sollten, könnten auf diesen Schutz

*) Noch haben wir zu bemerken, daß die Gutachten der Herren Rappoport und Frankel von den Aeußerungen der vorgeladenen Sachverständigen bedeutend abweichen müssen, was, wenn schon überhaupt nicht daran zu zweifeln, auch daraus erhellt, daß dieselben auch in den Vertheidigungs-Pladoyers der „Neuzeit" und Konsorten nicht wörtlich abgedruckt wurden. Wir machen diese Bemerkung nur um dem הוי דן את כל האדם לכף זכות gegen die erwähnten Herren gerecht zu werden. In der Sache selbst würde ein, mit den der Herren Mannheimer und Horowitz ganz gleichlautendes, Gutachten von ihnen nicht den mindesten Unterschied ausmachen.

keinen Anspruch machen. Es würde also ein Angriff wider ein vom Gesammtjudenthume sich scheidendes orthodoxes Judenthum unter die Straffection der §§. 122 lit. b. und 303 St.-G. niemals fallen können. Abgesehen hiervon erscheint durch die beschwornen Aussagen der Zeugen J. N. Mannheimer und Lazar Horowitz, welche mit Rücksicht auf ihre Amtseigenschaft jedenfalls als vollkommen sachkundig anzusehen sind, gemäß §. 269 St.-P.-O. der Beweis erbracht, daß in dem Gesammtjudenthume kein Schisma, keine Secten bestehen, daß die Erwartung des Messias zwar Glaubenssatz sei, ohne daß jedoch hierdurch dem Forschungstriebe der Juden darüber, in welcher Art der Messias erscheinen werde, jemals Schranken gesetzt worden wären, endlich daß eben bezüglich der Messiaslehre eine verschiedenartige Anschauung im Judenthum herrsche, indem ein Theil den persönlichen Messias erwarte, während der größere Theil die Messiasprophetien auf das Volk selbst beziehe."

„In einer Ausschließung der Einzelnpersönlichkeit des Messias kann daher nach diesen Aussagen eine Verspottung und Herabwürdigung der Lehren des Judenthums objectiv nicht erkannt werden, was gemäß §. 288 der St.-P.-O. die Lossprechung des Angeklagten bezüglich des ersten Theiles der Anklage nach sich zieht, ohne daß es erst erforderlich wäre in die Beurtheilung einzugehen, ob der incriminirte Artikel sich innerhalb der Schranken einer wissenschaftlichen Erörterung bewege und ob dem Angeklagten eine auf die Verspottung und Herabwürdigung der Lehren seiner eigenen Religion gerichtete Absicht zugemuthet werden könne." — . . . . . .

Hierzu glauben wir bemerken zu sollen, daß die Anklage des Staatsanwalts nach ihrer Entwickelung in der Hauptverhandlung unter „orthodoxem" Judenthum nicht eine Secte, sondern die rechtgläubige, d. h. jene jüdische Kirche verstand, welche mit ihren Glaubenslehren in Oesterreich anerkannt wurde und den Schutz der Gesetze genießt, so wie, daß sie den Glauben an einen persönlich erscheinenden Messias als eine dieser Glaubenslehren betrachtete. *) —

*) Hier haben wir nur hinzuzufügen, daß nach der „gesetzlich recipirten, das grammatikalische und logische Moment gleich umfassenden Hauptregel der Auslegung kein anderer Verstand beizulegen sei, als welcher aus der eigenthümlichen Bedeutung der Worte in ihrem Zusammenhange und aus der klaren Absicht des Verfassers hervorleuchtet," wie es in der Begründung des Urtheils in der „Wiener Zeitung" wörtlich heißt, „im vorliegenden Falle hervorgehe, daß nach

Der Prediger Isak Mannheimer sagte, „die messianische Lehre sei überall dieselbe, nur daß die Einen sie mehr ideal, die Andern mehr persönlich auslegen. Ihm habe der Aufsatz einen erhebenden Eindruck gemacht. Was den Ausdruck „Schwärmerei" betreffe, so müsse er ihn auf Ausschreitungen, die in früherer Zeit unter den Juden Statt hatten, beziehen, wo (wie z. B. nach 1650, Sabbathai Zewi) so viele falsche Messiasse auftraten." (???)

Auf die Bemerkung des Staatsanwaltes, daß einer der 13 Glaubensartikel der jüdischen Religion — nämlich der 12. — laute: „Ich glaube an die Ankunft des Messias" und daß es Widerspruch zu sein scheine, wenn man vom jüdischen Volke sagt: „Ich glaube an dessen Ankunft," indem ja das Volk schon da sei, antwortete Mannheimer, der Glaubensartikel sei von Maimonides, aus dem 13. Jahrhundert. Derselbe habe auch die ideale Anschauung. Man verleugne ja nicht den persönlichen Messias. Jeder Jude glaube an einen solchen, nur seinen Auftrag fasse man verschieden auf. Auch Dr. Grätz glaube an einen solchen, gebe aber nur eine Auslegung des 53. Capitels. Die Ansichten von der Sendung des Messias gehen entweder auf Herstellung des Reiches, oder auf moralische Herstellung und Regeneration des Volkes. Grätz spreche gar nicht von dem persönlichen Messias, sondern nur vom 53. Cap.

Der Rabbiner Horowitz gab an: Das Cap. 53 Jesaias werde von den meisten Auslegern wie von Dr. Grätz aufgefaßt, weil der Anfang „Mein Knecht" das israelitische Volk bezeichne. Auch er finde in dem Artikel keine Schmähung der Lehre der Juden. Jeder Jude glaube zwar an einen persönlichen Messias, aber die Art und Weise, wie er erscheinen werde, sei ihm vorbehalten. —

Nicht um die Frage auf das Gebiet der weltlichen Gesetzgebung und der Staatsjustiz hinüber zu spielen, citiren wir diese Gerichtsverhandlung in dieser Ausdehnung, sondern nur um sie als Material zu benutzen; weiter nehmen wir keine Notiz von ihr. Nicht wir haben den mächtigen Arm des Gerichtshofes zum Schutze angerufen; —

---

dem Verfasser die Messiasidee sich nach Jesaias ungleich den übrigen Propheten darstelle und dieselbe nur in Anwendung auf Gesammtisrael Sinn habe, auf die Einzelpersönlichkeit übertragen, Karrikatur wird." Demzufolge hat sich der hohe Gerichtshof bestimmt gefunden, den objectiven Thatbestand des erwähnten Verbrechens als vorhanden anzunehmen und den Herausgeber wegen Verspottung des christl. Glaubens, resp. wegen Aufnahme des Artikels und Außerachtlassung der pflichtmäßigen Obsorge zu verurtheilen.

die Klage kam, das wird zugestanden, von einer uns in sozialer und religiöser Beziehung diametral entgegengesetzten Seite; — für uns kann auch sein Verdikt nicht von entscheidender Bedeutung sein. Wir wenden uns an das Forum der jüdisch-religiösen Gesetze דברי תורה נביאים וחכמים und überantworten ihnen die Entscheidung

Vor Allem haben wir die Bemerkung zu machen, daß der eigentlich incriminirte Artikel des Jahrbuches für uns viel weniger Bedeutung gehabt hätte, als die durch ihn veranlaßten Aeußerungen der Sachverständigen. Denn trotz der tendenziösen Verleugnung der göttlich heiligen Bedeutung der Prophetie überhaupt und der Prophezeiung Jesaias insbesondere, trotz der Profanisirung der Propheten und des Psalmisten, die bald als gemüthliche Dichter, bald als drängende Demagogen dargestellt werden, wäre dieser Artikel, der sich am Ende in seiner Gedanken- und Ausdrucksweise doch nur ganz innerhalb der Sphäre der alles negirenden Neologie bewegt, an welche wir hinlänglich gewöhnt sind, zudem er sich als die eigene Geistesschöpfung seines Verfassers manifestirt, ganz unbeachtet geblieben; — denn es ist nicht wahr, was die Reform-Zeitungs-Schreiber uns andichten, daß wir einen Index für ihre literarischen Erzeugnisse verlangen.

Die Herren Zeugen haben aber nicht nur in ihrem Namen, sondern im Namen des allgemeinen Judenthums ihr Gutachten abgegeben, ihre Abrogationen sind nicht nur von einzel-persönlicher Bedeutung, sie sprachen als Sachverständige und vertraten das Judenthum in seiner Gesammtheit, vertraten mithin unsere Vorfahren und Enkel, sprachen über Glaubenswahrheiten des Judenthums im Namen von Hunderten von Generationen, gaben ihr Gutachten ab über den tradirten Glauben des Judenthums, wie er wirklich vorhanden und geschichtlich überliefert ist. Die Frage war: Giebt es ein orthodoxes Judenthum? nicht: seid ihr orthodoxe Juden? Stellt das geschichtlich überkommene Judenthum den Glauben an einen persönlichen Messias als Glaubenswahrheit auf? nicht: „welches sind die Ansichten der Herren N. und N.?" Ueber die geschichtliche Thatsache des Judenthums, wie sie Christ und Moslemite doch auch anerkennt, und nicht über ihre subjective Ansicht sollten sie ihre Aeußerung abgeben. Es ist unser theueres, heiliges Gut, unser מורשה קהלת יעקב, unser Aller Erbe, nicht nur ihr eigenes Theil, über das sie verfügten; da haben wir nicht nur das Recht, sondern auch die heilige Pflicht die Nachschau zu halten; und ergiebt es sich, daß sie uns verkürzt und übervortheilt, daß sie ein Titelchen unseres heiligen Erbes als nicht

vorhanden und bestehend angegeben, so müssen wir dagegen protestiren und es mit aller Kraft zurückerringen. Denn wer gegenüber der Regirung seiner Existenz die Toleranz und die Rücksicht so weit treibt, sie sich still, gemüthlich gefallen zu lassen, was uns mit sophistischer Wortverdrehung wegen vermeintlichen קדוש השם zur Pflicht gemacht wird, übt Verrath an sich und der heiligen Sache. Solch Gebahren ist ein millionenfacher moralischer Selbstmord, eine Schändung der Gräber unserer Ahnen. — Daß wir uns nach dieser Auffassung genau innerhalb der Grenzen der strengsten Objectivität halten werden, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Das Judenthum in seiner Gesammtheit, die ausgeschiedene kleine Secte der Karaiten nicht einmal ausgenommen, kennt einen persönlichen Messias aus dem Hause David's und glaubt an ihn. — Der Name „orthodox" ist nicht die Bezeichnung einer Secte, einer Partei und hat im religiösen Leben des Volkes keine Bedeutung. Bis vor 30 Jahren war er jüdischerseits nicht gebraucht und nicht bekannt. Er dankt seine Entstehung der jüdischen Publicistik. Nicht wir haben dem Inhalte unsrer Glaubens- und Pflichtenlehre diesen Namen ursprünglich als ein Judenthum innerhalb des Judenthums beigelegt, sondern die Neologie, die um 2—3 Jahrzehnte früher die Arena der Publicistik betreten und einige Jahre allein dieses Gebiet beherrschte, sie erfand den Namen für die glaubens- und gesetzestreuen Juden, sie hat ihn von andern uns ganz fremden Kreisen importirt. Vor 3 Decennien bestand noch der allgemeine Irrthum, der von den Helden der Neologie mit Freude aufgenommen, gepflegt und genährt wurde, daß die ersehnte Emanzipation nur um den Preis des Verrathes an dem heiligen Glauben der Väter erkauft und erlangt werden könnte. In dieser Verzweiflung an der endlich siegenden Gerechtigkeit der Völker und Regierungen ward den um keinen Preis abtrünnig zu machenden, religiösen, Glauben und Gesetz festhaltenden Israeliten der Name „orthodox" als ein gelber Lappen aufgeheftet, der die isr. Jugend abschrecken und uns in's jenseitige Lager hinüberführen, hinüberdrängen sollte; es war dies das „Hep, Hep" der „allgemeinen Zeitung des Judenthums" und Consorten, womit sie uns in den Augen der Nichtjuden und selbst in den Augen der jungen Glaubensgenossen herabsetzen und entwürdigen wollten. Als wir nun selbst das Terrain der öffentlichen Publicistik betraten, dort den Namen des allgemeinen Judenthums usurpirt fanden, mußten wir das uns dort gebotene Unterscheidungszeichen annehmen. Und

als wir nun sagten: „Gut, wir acceptiren den Namen, wir sind orthodoxe, rechtgläubige Juden, der Geist der Zeit hat uns inzwischen beigestimmt, der Gerechtigkeitssinn der Völker hat für uns entschieden; was seid Ihr? Wir, wir haben die tausendjährigen Gesetze und Prinzipien, haben die tausendjährige Geschichte mit ihren Glanz- und Trauerperioden, haben die Offenbarung, haben die Propheten und Weisen, haben das schriftliche und mündlich tradirte Gesetz, die tausendjährigen Gebräuche und Sitten, die tausendjährige Literatur in Religion, Moral und Sitten; haben die das religiöse Leben ordnenden und regelnden Codices, und dies Alles, Alles haben wir mit den Millionen unserer Glaubensbrüder in allen Ländern und Staaten, in allen Erdzonen gleich; haben die Gebete und Gesänge, haben die Millionen Gräber und heiligen Stätten; wir stehen im lebendiggeistigen, innigsten Zusammenhange mit der entschwundenen Vergangenheit; wir haben uns in religiöser Beziehung nicht prinzipiell geändert: Was seid Ihr? und was habt ihr, deren religiöse Meinungsrichtung als geschichtliche Existenz kaum in das 17. Jahrhundert zurückreicht? Und wenn Ihr keine orthodoxe Juden seid, was seid Ihr denn?" Freilich in den Zeitungen und Jahrbüchern, in Kanzelreden und in der neu erfundenen theologisch-kritischen Afterliteratur bekamen wir Hohn- und Schmährufe, leeres, hohles Lärmen und Gepolter statt einer vernünftigen Antwort. „Was nicht kann überwiesen, muß überschrieen werden." Aber innerhalb der geweihten Hallen des Rechtes hat Herr Mannheimer keine andere als die confuse Antwort, es gebe kein orthodoxes Judenthum; es gebe nur strenggläubige, strenggesetzliche, juridisch-genaue und wieder kaufmännisch-laxe Juden." „Es giebt nur eine Religion," sagt Herr Rabbiner Horowitz „unter orthodoxe und Reformjuden versteht man, wenn man sich dieser Ausdrücke im gewöhnlichen Leben bedient, nur jene Leute, die eine strengere oder leichtere Observanz haben, worauf dann die Anschauungen und Lebensverhältnisse eines jeden Einzelnen wesentlichen Einfluß nehmen." In dürren Worten, alles Phrasenschmuckes und aller Parabelzierde entkleidet, heißt das so viel, daß Reformjuden und Neologen keine bindende Glaubens- und Gesetzlehren anerkennen und ihr religiöses Leben nach ihren Anschauungen und ihren Lebensverhältnissen einrichten, denen sowohl ein in die Codices aufgenommener späterer Gebrauch, als auch das vierte Gebot des Decalogs oder ein anderes, wie immer lautendes, zum Opfer fällt.

Wenn nun trotz der nothgedrungenen Anerkennung, daß die Glau-

benstreue, die strengere religiöse Observanz den orthodoxen Juden zur Seite ständen, mithin nicht nur deren Existenz anerkannt, sondern sie als die eigentlichen Träger und Bewahrer des jüdischen Glaubens dargestellt werden mußten, waren doch wieder anderseits die beeideten Aussagen der Sachverständigen so zugespitzt, daß der entscheidende Gerichtshof und auch der Staatsanwalt gegen seine frühere richtigere Ansicht zu dem Glauben veranlaßt wurde, wie wir in der Begründung des Urtheils in der „Wiener Zeitung" No. 12 wörtlich lesen, daß mit Rücksichtsnahme auf die Verordnungen vom 20. Juni und 13. Oktober 1781 es keinem Zweifel unterliege, daß die jüdische Religion in den Kreis derjenigen Confessionen aufgenommen worden sei, deren Uebung, Lehren, Gebräuche und Einrichtungen unter dem besondern Schutze der Strafgesetze stehen; einzelne Secten dieser Religion könnten auf diesen Schutz keinen Anspruch machen . . — „es werde also ein Angriff wider ein, vom Gesammtjudenthume sich scheidendes, orthodoxes Judenthum unter die Straf-Section der §§. 22 lit. b. und 303 St.-G. niemals fallen können" u. s. w.

Satz für Satz der Aussagen, auf welchen die Begründung des Urtheils beruht, ist unrichtig und bildet ein Gewebe von eben so wohl thatsächlich unwahren Erscheinungen wie theoretisch unwahren Lehren und Meinungen. Die Prämissen an sich sind falsch, wie die Conclusionen, die aus ihnen gefolgert werden. Wäre es wahr — wie es nicht wahr ist — daß das orthodoxe Judenthum nicht das Gesammtjudenthum vom Jahre 1781, das die damalige Gesetzgebung in die Strafsanction aufgenommen, so stände heute noch der überwiegend größere Theil der Judenheit in Oesterreich, ja die ganze Judenheit beinahe bis auf eine verschwindend winzige Minorität von theologischen Quacksalbern und Zeitungsschreibern außerhalb des Schutzes der Gesetze. Ist es aber wahr, wie es wirklich der Fall ist und so klar darliegt, daß jede Täuschung unmöglich ist, daß die jetzt sogenannten orthodoxen Juden das Gesammtjudenthum repräsentiren und deren Prinzipien und Richtung, deren Gebräuche und Gebote im Jahre 1781 ausnahmslos allgemeine Norm waren für alle israelitischen Gemeinden des Kaiserreiches und Europa's, so ist es auch unbezweifelbar, daß der Glaube an einen persönlichen Messias durch die Verkündigung so vieler Prophetenworte stets als ein wesentlicher Bestandtheil der israelitischen Religion betrachtet wurde und dessen Leugnung und Abrogirung einer Leugnung des Judenthums überhaupt gleichkomme. Diese Satzung ist in den religionsgesetzlichen Bestimmungen so präcis

und klar aufgenommen, daß jede andere Deutung unmöglich ist. So lautet der 12. Glaubensartikel im Maimonides, Mischna-Commentar, Sanhedrin 10, wo die 13 Glaubensartikel aufgestellt sind, und deren kurzer Inhalt ist nicht nur in das Gebetbuch als Glaubenssatz aufgenommen worden, sondern auch verschiedene Gebete und Gesänge haben diese Glaubenssätze nach Maimonides zum Inhalte, die ebenfalls die allgemeinste Aufnahme in die israel. Liturgie seit Jahrhunderten erhalten haben. Der 12. Glaubensartikel nach Maimonides lautet:

„12. Grundsatz: Der Glaube an die Tage des Messias, das ist, zu glauben und zu bestätigen, daß er (der Messias) kommen werde, und man denke nicht, daß er ausbleibe. Wenn er säumt, dann harre seiner. Man suche nicht eine bestimmte Zeit seiner Ankunft anzuberaumen, nicht durch Berechnungen nach biblischen Andeutungen dessen Kommen zu bestimmen. Die Weisen sagen: „„Fluch denen, die das Galuth-Ende genau begrenzen wollen.““ Man glaube ferner, daß er (Messias) an Würde und Majestät alle gewesenen Könige übertreffe, wie aus allen Propheten, von Moses angefangen bis Maleachi, zu ersehen; und wer ihn bezweifelt, oder ihn in seiner einstigen Würde unterschätzt, leugnet die Gesammtlehre Moses, die ja seine Ankunft bezeugt und lehrt, und zwar in den Segnungen Bileams und auch in dem Abschnitt Athem Nizzabim. Ein wesentlicher Theil dieses Glaubensgrundsatzes ist auch, daß kein anderer israel. König sei, als aus dem Hause David's, aus der Linie Salomo's, und wer die königliche Dignität dieser Familie bestreitet, leugnet den Namen Gottes und die Worte seiner Propheten.“ *) Den Glaubensartikel schließt Maimonides mit den Worten: „Der 13. Glaubensartikel ist die Wiederbelebung der Todten, wie wir bereits erklärt haben. Nur wenn man glaubt an diese 13 Glaubensartikel mit Treue und Wahrheit, ist man Israelite und verdient die glaubensbrüderliche Liebe und Treue. Wer eine Sünde begeht aus Leidenschaft und Sinnenlust . . . wird wohl des jenseitigen Lohnes theilhaftig; vergeht er sich aber gegen einen dieser Glaubensgrundsätze, so ist er als ein Abtrünniger, Renegat, zu betrachten, der hassenswerth ist durch seine Gottvergessenheit. Ich habe hier ausführlich diese Grundsätze auseinander gesetzt und bin hierdurch von der eigent-

*) Anhang 3.

lichen Tendenz meines vorliegenden Werkes (Mischna Commt.) etwas abgeschweift, aber ich that dies in der Ueberzeugung, dem Glauben nützlich zu sein, weil ich hier die Grundsätze aus vielen der besten Werke gesammelt und zusammengestellt. Darum denke darüber reiflich nach und mache sie dir zum geistigen Eigenthum. Berede dich ja nicht, daß du sie mit ein- oder selbst zehnmaligem Durchlesen gründlich genug erfaßt habest! Gott, gepriesen sei er, weiß, daß du dich täuschest, darum eile dich nicht; denn ich habe nicht nach dem blinden Zufall die Zusammenstellung gewählt, sondern erst nach tiefem, reifem Nachdenken und Forschen bin ich von der Richtigkeit und Wichtigkeit völlig überzeugt worden; ich habe die gründlichsten Beweise hierzu gefunden — und so helfe mir Gott ferner." *)

Ferner in seinem Mischna-Commentar, daselbst 11. Abschnitt, Ende: „Wer einen der oben aufgestellten Grundsätze negirt, stellt sich außerhalb der Glaubensverbindung durch die göttliche Lehre." *)

Am Schlusse der „Mischna Tora" heißt es, de regibus, 11. Abschnitt, §. 1: „Der königliche Messias wird einst kommen und das Davidische Reich wieder herstellen, alle Verordnungen der Religion werden dann wieder vollzogen. Wer an ihn nicht glaubt oder seiner Ankunft nicht entgegenharret, der verleugnet die Prophezeiungen unserer Propheten nicht allein, sondern auch die Tora (Gotteslehre) und Moses unsern Lehrer; denn es heißt in Gotteslehre u. s. w.; aber es ist nicht nöthig, aus den Worten der Propheten einen Beweis zu bringen, da doch alle Bücher (der Propheten) voll dieses Inhaltes sind." *)

Wohl geschehen einzelne Einwürfe gegen die Eintheilung der Glaubensartikel des Maimonides überhaupt und die Feststellung des 12. Glaubensartikels insbesondere. — So wird von Albo der Glaube an einen persönlichen Messias nicht als ein Glaubensartikel, dessen Leugnung einen Abfall von der mosaischen Lehre involvire, betrachtet. — Nichts destoweniger stellt selbst Albo den Glauben an einen persönlichen Messias als unerschütterlich fest, nur will er ihn nicht den andern Glaubensartikeln, von denen er nur drei aufstellt,

*) Anhang 4, 5, 6.

gleich geachtet wissen. Er geräth aber mit sich selbst in Widerspruch, den seine Commentatoren nur durch sehr gezwungene Erklärungen auszugleichen suchen; denn im 23. Abschnitt des ersten מאמר will er den Glauben an einen persönlichen Messias als einen von seinen 3 Glaubensgrundsätzen involvirten Glaubenssatz verstanden wissen. So heißt es dort ausdrücklich: „Ebenso der Glaube an die Ankunft des Messias ihm (dem Glauben an die Wiederbelebung der Todten) gleich zu halten, denn er ist ein Zweig, der dem Stamme des 3. Glaubensgrundsatzes an eine Vergeltung entsprießt und ist ein von der Nation angenommener Glaubenssatz, den jeder Bekenner der göttlichen Lehre anzunehmen hat," und schließt zur Stelle: „Ein Leugner dieser in zweiter Reihe aufgestellten Grundsätze, zu welchen auch der Messiasglaube gehört, heißt Min (Renegat) *)." Ebenso wiederholt Albo מאמר 4, Abschnitt 42 *) die Wichtigkeit des Glaubens an einen persönlichen Messias und will ihn nicht nur als einen mündlich tradirten Glauben gelten lassen, als wenn die Prophezeiungen, die sich auf diesen Glauben beziehen, auch eine andere Deutung zuließen, sondern beweist, daß, wenn auch mehrere prophetische Andeutungen einen andern Sinn haben könnten, es doch auch viele Prophetien gebe, die so deutlich den persönlichen Messias verkünden, daß seine Ankunft durch das schriftliche Wort der Propheten uns verkündigt und verbürgt sei. — Spätere Commentatoren des Albo selbst und auch andere verwerfen die Beweisführung des Albo und bleiben bei der von Maimonides aufgestellten Ansicht, die auch allgemeine Geltung und Sanction erhalten hat und in die Liturgie aufgenommen wurde. Außer Albo, dem Verfasser der Ikkarim, sind aber auch noch Meinungen, die überhaupt gegen jede Aufstellung von Glaubensartikeln in dem Sinne sind, als nach ihrer Meinung hierdurch der Bedeutung der Gesammtlehre Abbruch geschehe. Diese Meinung wird vorzüglich von Don Isak Abravanel in seinem Werke „Rosch Amanah" vertreten; aber nicht im Entferntesten soll hierdurch der Richtigkeit dieser Grundsätze Abbruch geschehen. Ihn citirt und folgt ihm unter Andern David ben Simra „Rabbinische Gutachten" 1. Thl., Zahl 344. Aufgefordert zu entscheiden zwischen Maimonides und Albo antwortet derselbe: „Nach meiner Meinung sollte man gar keine einzelne Glaubensartikel aufstellen, da ja die ganze Lehre göttlichen Ursprunges ist. — Würde

*) Anhang 7, 8.

daher Jemand gezwungen, die göttliche Verbindlichkeit und Heiligkeit eines Gebotes zu leugnen, so müßte er sein Leben opfern und sich zu keiner Leugnung zwingen lassen; würde aber nur ein zeitweiliger Uebertritt mit Lebensgefahr erzwungen, wobei die heilige Verbindlichkeit der Gesetzesbeobachtung nicht in Frage käme, so sei unter diesen Umständen die Uebertretung gestattet" *). Dieser Meinung stimmt auch Chatham Sofer, Joreh Dea, Cap. 356 bei*). Die Meinung des Maimonides wird ferner unter so vielen, auch von dem großen Dichter und Religions-Philosophen Rabbenu Bechaii vertreten, und so spricht sich sein Commentator Moses Kanitz, einer der letzten Forscher, mit vielem Nachdruck für die Aufstellung des maimonidischen Glaubensartikels aus. Die Differenz in der Eintheilung von Glaubensartikeln läuft darauf hinaus, indem einige, wie vorzüglich Albo, nur diejenigen Grundsätze als Glaubensartikel annehmen wollen, welche die Thatsache der durch Gott dem Moses geoffenbarten Religion als eine solche bedingen, und ohne welche dieselbe eine Unmöglichkeit gewesen wäre; deshalb nur das Dasein Gottes, die Offenbarung, Belohnung des Guten und Bestrafung der Bösen als Basen und Grundlagen der israelitischen Religion gezählt werden, wobei wieder nur als Charakteristikum der israelitischen Religion im Verhältnisse zu andern monotheistischen, positiven Religionen die Offenbarung Moses als alleiniges Unterscheidungszeichen angenommen werden kann; alle andern, alle allgemeinern Grundsätze seien in diesen Dreien enthalten. Abravanel, David ben Simra u. v. a. wollen gar keine Aufstellung von allgemeinen Grundsätzen zugeben. Maimonides hält die Mitte und zählt die übrigen Prinzipien, die, reichhaltig in ihrem göttlichen Inhalte, folgenreich in ihren Consequenzen, tief eingedrungen sind in das nationale Bewußtsein, dieses stärkend und kräftigend durch Trost und Zuversicht, als die Grundfesten, als "יסודות„ wie er sie nennt, — auf welchen die Säulen und Pfeiler des Glaubens festbegründet stehen, das Volksbewußtsein sich stützt, sich kräftiget und sich nährt. In der Sache selbst giebt es keine Differenz, und der Glaube an einen persönlichen Messias ist also erstens thatsächlicher Nationalglaube, die Hoffnung und Zuversicht des Volkes seit seiner Galuth-Wanderung und selbst schon seit früher, als es seinem Falle entgegen ging; er ist verkündigt durch alle Propheten,

*) Anhang 9, 10.

von Moses angefangen bis auf den letzten, Maleachi, ist in seinem Wesen eine nothwendige Folge der Gerechtigkeit Gottes, ist, so zu sagen, so wie die Offenbarung der Grundstein der israelitischen Religion ist, als Schlußstein derselben zu betrachten. Ihn in seinem Wesen leugnen, wie er von den Propheten verkündigt, von den Weisen gelehrt, seit Jahrtausenden tradirt wurde und in das Volksbewußtsein gedrungen ist, in allen Gebeten sich ausdrückt, in allen jüdischen Herzen tief empfunden wird, ihn leugnen und dafür ein politisches, national-ökonomisches, idealistisches oder realistisches Einzelwesen oder als Rivale in die Arena der Nationalitäten und Racen-Kämpfe hineinstoßen, ist nicht nur der größte Verrath an dem jüdischen Volke und seinem Glauben, sondern ist auch der größte politische Humbug, die schwächste aller Seifenblasen, das traurigste Armuthszeugniß der eigenen Nichtzusammengehörigkeit mit dem großen Ganzen des jüdischen Volkes; denn man täusche sich nicht, Gedanken, die den Geist eines Volkes erfüllen, Gefühle, die durch das Herz der Gesammtheit ziehen, können wohl von einzelnen erleuchteten Geistern idealischer erfaßt, erhabener und klarer empfunden werden; wer aber am Ziele seiner Forschungen gefunden, daß der Gedanke des Volksgeistes ein Unsinn, seine theuersten und heiligsten Empfindungen eine Chimäre seien, der Mann gehört dem Volke nicht mehr an, hat kein Verständniß seiner geistigen und gemüthlichen Thätigkeit, keinen Grademesser für seinen Geistes- und Gemüthsschatz. Wer die Vergangenheit seines eigenen Volkes nicht mehr schätzt, die Hoffnungen seiner Zukunft nicht mehr theilt; wer dies alles klüger, besser und anders verstehen will, der hängt mit dem gegenwärtigen Volkssinn auch nur mit einem sehr dünnen, leicht zerreißbaren Faden zusammen. Alle schön gedrechselten Phrasen, alles Wortgeklingel von anscheinender Begeisterung für seine neue Volksidee, decken diese Kluft nicht zu. Der warme Herzschlag eines ganzen Volkes verliert sich nie in diese Brust eines Einzelnen, die erhobene Idee, die Leuchte einer Nation darf nie, wenn auch in dem hellen Kopfe eines Einzelnen ein anderer Lichtschimmer glänzt, von diesem überstrahlt oder gar als eine von der Gesammtheit mißverstandene, unerfaßte erklärt werden.

Ich kann es nun nicht unterlassen, hier einen nähern Blick in den Aufsatz des Herrn Dr. Grätz „Die Verjüngung des israelitischen Stammes," der Herrn Dr. Mannheimer so erbaut und gegen den Herr Rabbiner Horowitz auch „gar nichts vom religiösen Standpunkt aus einzuwenden findet," zu werfen. Ich sage es hier nochmal, uns

ist die Denkfreiheit eines Jeden ein heiliges, unantastbares Recht, aber auch unsere eigene. Wir verlangen keine Prohibition von Staats wegen gegen andere Lehren und Meinungen, wenn sie noch so sehr im Widerspruche stünden mit unsern heiligsten Glaubenslehren und Ueberzeugungen, aber wir nehmen dasselbe Recht auch für uns in Anspruch*). Es kann uns daher nichts ferner liegen, als die Anmaßung, für Herrn Dr. Mannheimer die Erbauungsbücher zu wählen, auch wollen wir nicht im Entferntesten Herrn Rabbiner Horowitz unsern Standpunkt aufdrängen, aber wir constatiren zuerst, daß der Artikel des Herrn Dr. Grätz auf uns gar keinen Eindruck machen konnte, höchstens den der Verwunderung, wie sich Herr Grätz in solche banale Phrasen über einen doch ernsten Gegenstand ergehen konnte; ferner, daß Herr Dr. Grätz nicht wie seine sachverständigen Apologeten vor dem hohen Gerichtshofe, nach der „Wiener Zeitung" behauptete, „daß der größere Theil (der Israeliten) die Messiasprophezeiungen auf das Volk selbst beziehe," — so weit ist Hr. Grätz nicht gegangen, er befindet sich auf einem ganz andern Hohlwege.

---

*) Es ist eine boshafte, schreckliche Verleumdung, wenn die „Neuzeit" sich erdreistet, dem orthodoxen Judenthum anzudichten, daß es nach den verschiedenen, schnell vorübergehenden politischen Strömungen seine Glaubenslehren, sein Verhalten zuschneide, es ist ein verdammenswerthes Streben, daß sie sich den Anschein giebt an uns zu ahnden, indem sie es in gröblichster Weise übt, die Tagespolitik mit den religiösen Tendenzen ewiger Wahrheit im Zusammenhang zu bringen, wie es in Nr. 4 der „Neuzeit" geschieht.

Eine abscheulichere Lüge, eine tückischere Verleumdung kann das wahre, echte, orthodoxe Judenthum nicht treffen, als wenn die jüdische Lehre, die nach Jahrtausenden zählt, sich durch die ephemeren Richtungen und Windungen der jeweiligen Minister sich zurechte legen könnte. Es ist ebenso eine unverantwortliche Arroganz anderseits, wenn sich die „Neuzeit" mit ihrer antijüdischen Richtung mit dem Ministerium Schmerling identificiren, der „Wissen ist Macht" zum Losungswort gemacht, das orthodoxe Judenthum aber dem Minister Graf Thun in die Schuhe schiebt; und bedauern wir, daß diese beiden gewiß hochachtbaren Namen — abgesehen von ihren vielleicht verschiedenen politischen Richtungen, die zu beurtheilen nicht unseres Amtes ist, — von den Helden der „Neuzeit" in den Schmutz ihrer Zänkereien und lügenhaften Andichtungen hinein gezogen werden; das verdient keiner dieser Herren. — Wir wollen nur das Eine sagen: möglich, und die „Neuzeit" gesteht es selbst zu, daß sie ihre eigene Fahne nach dem Winde der Tagespolitik wendet, ausstrecken und einziehen kann und darf. Das orthodoxe Judenthum hat mit den verschiedenen Ministerlisten nichts zu schaffen und wird nicht durch dieselben bedingt, nicht nur die Minister Thun und Schmerling üben keinen Einfluß auf dasselbe, es ist sich auch während eines Ministeriums Torquemada's gleich geblieben. —

Nachdem er verlegen für seinen Pseudopropheten einen Namen ausgesucht, und ihn, Seite 9, den „babylonischen Jesaias" nennt, sagt er, ganz zufrieden mit dieser Erfindung: „Diesen Namen verdient er jedenfalls, denn an Schwung, Süßigkeit und Eindringlichkeit prophetischer Poesie, stand er Amoz Sohn keineswegs nach, hatte vielmehr einen weitern Gesichtskreis als jener." Diesem seinem Lieblings-Propheten einzig und allein, aber im Gegensatze sogar mit den übrigen Propheten, die bei dem Professor des jüdisch sein sollenden Seminars sehr übel fortkommen und sich keiner Vorzugsklasse erfreuen, vindicirt er die Meinung, Israel sei das Messiasvolk. Die königliche, Davidische Nachkommenschaft verschwindet diesem Propheten vor der idealen Größe Gesammtisraels, und im engsten und nächsten Zusammenhang ertheilt der Herr Prof. Grätz seinen Lieblingspropheten mit dem weiten Gesichts-Kreis die schönsten Lobesworte, und werden, die nach seiner Auffassung entgegenstehenden Prophezeiungen*) der andern Propheten mit Ausdrücken beehrt, die wir hier nicht wieder geben wollen.

Nun haben wir nur zu berichtigen: wohl deuten Raschi und viele andere jüdische Commentatoren die Prophezeiungen des 53. Capitels Jesaias auf das jüdische Volk, aber es sind das auch keine Messiasprophetien, die den persönlichen Messias ausschließen, sondern

) Um, wie es einem Professor ziemt, jeder Zweideutigkeit aus dem Wege zu gehen, sagt Herr Dr. Grätz schließlich Seite 13: „Es war das Werk entflammter Begeisterung (??) die das Wunder (der Rückkehr aus dem babl. Exil) vollbrachte, welches die ältern Propheten für eine Unmöglichkeit hielten." Leichtfertiger ist noch keine כביכול ausgesprochen worden, pompöser keine offenkundige, thatsächliche Lüge. — Die Rückkehr Israels ward von den Propheten in den bestimmtesten Worten vorher verkündigt. — Ohne andere andeutende Prophezeiungen zu citiren erinnern wir nur den gelehrten Professor an die Worte des Propheten Jirmijahus: „Dieses Land soll wüste sein und die Völker sollen dem König Babylons dienen 70 Jahre; nach 70 Jahren" u. s. w. Jerm. 25, 11, 12). — „Denn so spricht der Herr: nach Verlauf von 70 Jahren werde ich euer gedenken, das Wort der Verheißung euch erfüllen und euch zurückbringen an diesen Ort" ibid 29, 10*). Man vergleiche ferner Daniel 9, 2*). Chronik 2, 36, 21, 23*). Wir müßten aber den größern Theil sämmtlicher Bücher der Propheten hier abschreiben, wenn wir alle die Stellen bringen wollten, in welchen die Erlösung Israel's, die Erleuchtung der Menschheit, der allgemeine Friede und die Seligkeit verheißen wurde. —

*) Anhang 11, 12, 13, 14. —

Prophezeiungen und Schilderungen des einstigen jüdischen Volkes, zur Zeit als der persönliche Messias aus dem Hause David's seine göttliche Sendung erfüllen wird, ihnen ist der Prophet kein exilischer oder babylonischer, sondern der leibhaftige Jesaias ben Amoz, der ja auch in Capitel 2, 11, und so vielen andern den Messias verkündet, und stehen die jüdischen Commentatoren, die das Capitel 53, auf das jüdische Volk beziehen, in dogmatischer Beziehung der Messiasidee des Herrn Grätz um kein Haar näher, als diejenigen, die das ירום ונשא וגבה direkt auf die Person des Messias angewendet wissen wollen. Hat doch keiner der jüdischen Commentatoren und Forscher so viel und so geschrieben, wie Abravanel, und will er an hundert Stellen des Jesaias, des ganzen, den Messias verkündigt sehen, und gerade das 53. Capitel wird von ihm stillschweigend übergangen, während er aus dem 52. und 54. Belege anführt. Vergleiche „Maschmia Jeschua" 10. 11. Prophezeiungen Jesaia's.

Wir haben hier dogmatisch nachgewiesen oder eigentlich nur hingewiesen, wie klar und bestimmt die Lehre des Erscheinens des persönlichen Messias in dem allgemeinen Judenthume, vom Anbeginn seines Volksdaseins, als Dogma ausgesprochen, als Glaubenssatz gelehrt wurde. In der Tora selbst nur in allgemeinen Umrissen prophetisch bildlich angedeutet, werden die Andeutungen präciser, klarer, beschreibender in den Worten der Propheten, später zum großen Theile der Inhalt der Gebete, selbst derjenigen, die die Männer der großen Synode, Eccl. m., unter welchen sich noch die letzten Propheten befunden, zu Verfassern haben *). Beim Untergang des Staates wandert dieser Glaube mit Israel und ist ihm Stütze und Pfeiler durch alle Geschickesstürme **). Nichts hat es aus der Vergangenheit als die traurigen Erinnerungen und die Tora, nichts hat es für die Zukunft als die Hoffnung auf den Messias. Alle Gebete, die es von nun an betet, alle Lieder, die es singt, alle Klagen, die es weint, wissen von dem Messias; alle öffentlichen Belehrungen, die es empfängt in Wort und Schrift, schließen mit der Hoffnung ובא לציון גואל; jeder Brief, der in jüdisch-religiösen Kreisen geschrieben, hat einige Worte für diesen Glaubensartikel. Wie ein rother Faden durchzieht dieser

*) Vergl. selbst Zunz's „gottesdienstliche Vorträge" S. 367. ומביא גואל.

**) Nach unsern Weisen, Sabath 130a. bilden die Blutopfer, die Israel für Erhaltung und Befolgung der Gesetze gebracht, den Maßstab ihrer Heilighaltung im Volke. — Nun denn, für welchen Glaubensgrundsatz sind mehr blutige Opfer gefallen, als für den des persönlichen Messias? —

Glaube das Leben der Gesammtheit wie das des Einzelnen im Gotteshause, im Familienkreise, an der Wiege und an der Bahre. Rein von aller materiellen Beimischung lieben und verehren die rechtgläubigen Juden die Gesetze der verschiedenen Länder und Machthaber, unter welchen sie leben, erfüllen Bürger- und Unterthanen-Pflicht mit unverkürzter Treue und Hingebung; den theuern, heiligen Schatz ihrer religiösen Hoffnung wahren und pflegen sie im Innersten ihres Herzens, die Außenwelt hat nichts mit ihm zu schaffen. Der Geist und das stille Gemüth sind seine Gebiete; es bewahrt ihn als einen Balsam für Wunden, die blutend sein Herz zu zerreißen drohen, er leuchtet im Geiste, aber er zeigt keinen Weg auf Erden, keine Richtung für die Menschenkraft, die ist ungeschwächt dem Pflichtenkreise des jeweiligen Berufes der Einzelnen geweiht, er ist das Antheil des Volkes, das der Einzelne als Theil desselben hoch und heilig zu halten und zu achten hat. Aber nur der Heilige Israels, Gott, der allmächtige Weltenlenker, hat sich das Wort der Lösung vorbehalten, alle Andeutungen zur Verwirklichung des Glaubens sollen diesen nur stärken, aber sind keine Wegweiser, nicht einmal für den Gedanken, die Zeit derselben berechnen zu dürfen. —

Die ungeduldige Forschung, der Gott meisternde, sich überhebende Menschensinn, der dieser sich offenbarenden Gottesliebe die Bahn vorzeichnen will, wann sie in dieses Ziel gelangen müsse, ladet schon auf sich den Fluch . . . תיפח רוחן שֶל מחשבי קצין „zerstört und erloschen werde der Geist derjenigen, die Gott nachrechnen wollen das Ende des Galuth," Sanhedrin 97 b. Vergl. Maimonides Igereth Teman. Freilich ohne warmes, inniges, religiöses Bewußtsein ist dieser Glaube in seiner Erhabenheit undenkbar, wie ja auch השגחת אלקים, die Waltung Gottes, dem gottentfremdeten Menschen ein leerer Wortschall ohne Sinn und Inhalt ist.

אך טוב לישראל אלקים — לברי לבב — — — — טוב ה' לקוו לנפש תדרשנו. —

„Ein beseligendes Gut ist der Ewige für Israel — denen, die lauteren Herzens sind". — Psalm 73, 1.

„Ein beseligendes Gut ist der Ewige, denen die auf ihn hoffen, den ihm hingegebenen Gemüthern". Klagelieder 3, 25. Vergleiche Midrasch Jalkut. Psalm 73, 408.

II.

Giebt es ein Schisma im heutigen Judenthume?

Nicht wie der Herr Vertheidiger leichtfertig hin Herrn Mannheimer fragte: „giebt es ein orthodoxes Judenthum?" kann nach dem Vorstehenden die Frage lauten, sondern umgekehrt: „giebt es auch noch ein anderes als das orthodoxe Judenthum?" das heißt, waltet bei den verschiedenen Richtungen innerhalb der heutigen Judenheit, die etwa seit kaum 50 Jahren durch Abstellung von manchen Gebetstücken und Gebräuchen, Aufstellung von Lehrmeinungen, wie durch Einführung neuer, innerhalb des Judenthums früher unbekannter Gebräuche und Uebungen entstanden sind, ein solcher, principieller Unterschied ob, der ein Schisma bedingt?

Herr Mannheimer hat bekanntlich jeden Gedanken an ein Schisma entschieden zurückgewiesen; aber die Aufregung, mit welcher er es gethan, läßt nicht verkennen, daß er selbst hierdurch eine entgegenstehende Meinung bekämpfen will. Principiell giebt es für ihn keinen Unterschied, er kennt nur „juridisch-genaue und kaufmännisch-laxe" Juden. Herr Rabbiner Horowitz beschränkt seine gleichlautende Angabe mehr auf Oesterreich, doch will er ebenfalls von keiner andern Secte im Allgemeinen wissen, als von der der Karäer, deren factische Lostrennung er auf 500 Jahre angiebt; es gibt nach ihm zwar auch genauere und weniger genaue Beobachter des jüdischen Religionsgesetzes, „worauf denn wieder die Anschauungen und Lebensverhältnisse eines jeden Einzelnen wesentlich Einfluß nehmen." — Das ist das ganze Material, mit welchem die beiden alten Herren die gähnende Kluft innerhalb des heutigen Judenthums zudecken wollen, der fadenscheinige, durchsichtige Deckmantel, den sie um den blutigen Riß, der, wenn nicht das Judenthum, doch die Judenheit spaltet, zudeckend und verhüllend werfen. Wer wird nicht wehmuthsvoll erinnert an die Worte der Propheten: „und sie heilten den Bruch meines Volkes leichtfertig,

sie sagten: Friede! Friede! und es ist doch kein Friede.“*) Jerem. Cap. 6, V. 14. „Dieweil sie nur irre leiteten mein Volk, sagend, es sei Friede, da doch kein Friede ist.“ Ezechiel Capitel 13 V. 10*). — Und wahrlich! es ist kein Friede, und trotz aller Betheuerungen ist der Bruch des jüdischen Volkes nicht nur nicht geheilt, sondern gerade durch diese Betheuerungen, und wie sie abgegeben wurden, sind ihm nur wieder neue Wunden geschlagen worden. Indem wir nun unsere Meinung aussprechen und begründen, fühlen wir die ganze Wucht und Folgenschwere, die die Bejahung der vorstehenden Frage — ein trauriges Resultat an und für sich — in sich trägt. Wir wissen es, daß unter allen Arten von Intoleranz, die wir doch alle kennen zu lernen die traurigste Gelegenheit hatten, diejenige am schrecklichsten empfunden wird, sei es in bürgerlicher, politischer oder religiöser Beziehung, die eine Ausschließung unter jeder Bedingung involvirt, wenn auch sonst eine Einbuße an Rechten, Ehre u. s. w. nicht damit verbunden ist; wir kennen auch die Hundert und abermal Hunderte von schönen und erhabenen Lehren und Sprüchen der Versöhnlichkeit, die unsere Weisen gegen die wider Gesetz Handelnden aussprechen; wissen auch, daß es in unserer gegenwärtigen jüdischen Generation sich als ein beinahe unerschütterliches Axiom herausgebildet hat, wir müßten die schnödesten Uebertretungen und Verleugnungen der Religion stille ertragen, sie als solche gar nicht bezeichnen, um nur, wie man irrthümlich glaubt, keine Blößen gegen unsere nichtjüdischen Mitbürger zu geben; glauben Wunder wie gut es hie und da gelungen sei, die Schäden zu decken, die aber dem Scharfblick der Oeffentlichkeit durch unsere Vertuschung um kein Haar weniger entgehen, und gerade diese Verheimlichung unserer Gebrechen, diese Verheimlichungssucht einer offenkundigen Thatsache, sagen wir es nur gleich offen, hat den Leichtsinn, den Spott, die Zügellosigkeit sowohl in Uebertretung, als in Verspottung der heiligsten Gesetze großgezogen und zur Blüthe gebracht.

Denn hat sich ein Autor, ein Geschäftsmann, ein Gemeinde-Vorstand, ein Rabbiner oder Prediger der neologischen Richtung seit den letzten zwei Jahrzehnten auch seinerseits von diesem Gedanken des Chillul Haschem beherrschen lassen, um eine Nüance nur schonender das, was wir unser Heiligthum nennen, durch Spott, durch Ver-

*) Anhang 15, 16.

achtung, durch leichtsinnigen öffentlichen Uebertritt bloszustellen? Die Waffe war nur gegen uns gerichtet: Ihr, die ihr euch die Frommen nennt, warum verfahret ihr nicht schonender? — Aber sie, als die Nichtfrommen, glaubten einen Freibrief von unserem Herrgott erhalten zu haben, Alles zu thun und zu lassen was ihnen gefalle, in ihrem Verhalten gegen uns keinerlei Maaß und Schranken zu kennen, und boten uns als Aequivalent den in ihren Augen gering geschätzten Titel des „Frommseins."

Wir sind uns daher nach Vorstehendem des hohen Ernstes des Gegenstandes bewußt, den wir nun besprechen und können wir hoch und heilig versichern, daß Leichtfertigkeit nicht unsere Feder geführt. Sehen wir nach den religionsgesetzlichen Normen, den seit vielen Jahrhunderten aufgestellten Grundprincipien und Glaubenswahrheiten der israelitischen Religion und vergleichen wir mit ihnen vorurtheilsfrei die Erscheinungen mancher Thatsachen innerhalb einiger israelit. Gemeinden, manche Erscheinungen auf dem Gebiete der jüdisch-theologischen und religiösen Literatur, um zu sehen, was nach jüdisch-religiösen Principien ein Schisma heiße, und ob ein religiöses Schisma thatsächlich vorhanden sei oder nicht. Es ist nach jüdisch-religiösen Begriffen unbestreitbar, daß die Bekenner anderer monotheistischer Confessionen der ewigen Seligkeit theilhaftig seien, so erklärt Maimonides Jad Hachasaka. Hilch. Tschuba 3, 5, nach Talmud, Sanhedrin 105a.: „Die Frommen aller Nationen werden der ewigen Seligkeit theilhaftig"*), und eine Reihe von Pflichten der Liebe sind in die jüdisch-religiösen Gesetzbücher, Codices, Schulch. Aruch aufgenommen, die unser Verhalten ihnen gegenüber feststellen. Ebenso unleugbar aber ist es, daß es innerhalb der jüdischen Religion, Lehren und Satzungen giebt, deren Leugnung und Abrogirung, wenn auch nicht vom Judenthum ausschließt — das kann der Uebertritt zum Heidenthum sogar nicht —, doch nicht nur zeitweilig die gemeinschaftliche Zusammengehörigkeit thatsächlich aufhebt, sondern sogar hierdurch deutlich als der ewigen Seligkeit verlustig erklärt werden; so heißt es Maimonides Hilch. Tschuba 3, 6: „Dies sind diejenigen, die der ewigen Seligkeit nicht theilhaftig werden: die Minim, Apikorßim und die Leugner der Tora, die Leugner der Wiederbelebung der Todten und der Ankunft des Erlösers",**) (als die Quelle des Letzten

*) Anhang 17.
**) Anhang 18, 19, 20.

weist „Seder Mischna“ zur Stelle auf Maimonides Hil. Melachim 11) Hilch. Tschuba 3, 8. „„Drei heißen Apikorßim““, darunter wer die Prophetie unseres Lehrers Moses leugnet*). Drei heißen Leugner der Thora; wer die Göttlichkeit der Tora negirt, selbst nur einen Satz, einen Buchstaben, ebenso derjenige, der die Göttlichkeit der traditionell überlieferten Erläuterung, Tora schebál peh leugnet, wie auch der, der dem Schöpfer eine Veränderung seiner Gebote zuschreibt, jeder dieser drei heißt ein Kofer battora, ein Leugner der Gotteslehre*).“ Das Judenthum macht aber durchaus keinen Unterschied, ob die Leugner und Verräther seiner so hochgehaltenen Grundsätze sich als Partei und Secte zusammengethan und verbunden, es kennt nur immer einzelne Personen, Individuen. „Jeder Einzelne aus dem Stamme Israels.“ Einem Jeden Einzelnen in Israel sind die Lehren, sind die Gebote Gottes gegeben worden, nur Ir haniddachat, die zum Götzendienst verführte Stadt, macht eine Ausnahme, bei welcher eine andere besondere Strafe beim Uebertritt einer großen Gesammtheit festgestellt ist; es ist ihm einerlei, ob der Kofer battora andere Lehren substituirt oder nicht, ob er andere religiöse Meinungen aufstellt — mit Ausnahme des Götzendienstes — oder gar keine zuläßt, eine andere religiöse Praxis einführt oder nicht, es hat keine Norm für die ihm in seiner Totalität oder in einem der Glaubensgrundsätze, die vorzüglich zu der geistigen Integrität seiner Lehren gehören, abtrünnig Gewordenen, über das, was sie außerhalb der Grenzen des Judenthums denken oder thun — nur immer mit Ausnahme des Götzendienstes, — sondern seine Normen bestimmen nur immer, was sie, die im Judenthum Geborenen, innerhalb der Grenzen seiner Lehren und Pflichten denken und glauben oder nicht, thun und unterlassen. Kurz die religionsgesetzliche Vorschrift kennt keinen Unterschied, sie fragt nicht nach andern Glaubenssätzen, sondern nimmt nur immer Notiz von dem negativen Verhalten seiner Lehren und Fundamental-Grundsätzen gegenüber. Freilich ist die Erstarkung, die Verbindung zur Partei, im Guten wie im Bösen, von intensiverer Bedeutung, der allgemeine moralische Grundsatz lautet hierfür: „Die Versammlung der Gerechten ist ein Segen für sie und die Welt, die Versammlung der Bösen ist ein Fluch für sie und die Welt,“ **) und wieder: „Jede Versammlung

*) Anhang 18, 19. 20.

**) Anhang 21.

in löblicher Absicht hat Bestand, in unredlicher Absicht aber kann nicht bestehen.

Nun wäre es uns sehr peinlich, aber doch sehr leicht, nachzuweisen, wie in den Schriften der neuen jüdisch-theologischen Literatur die Leugnung der Göttlichkeit der Offenbarung, die Leugnung des göttlichen Inhaltes der ganzen Lehre, die Leugnung der Tradition als eine mündliche Ueberlieferung Gottes an Moses, die Leugnung der Propheten als eine göttlich wunderbare Inspiration, die Leugnung der Persönlichkeit des Messias, wie sie in unzähligen Stellen der Propheten verkündigt wurde, die Verspottung der von den Weisen getroffenen Einrichtungen hundert und hunderte Male ausgesprochen ist*). Weder Herr Mannheimer noch Herr Horowitz werden diese nur allzutraurige Thatsache leugnen können. Besteht also principiell kein Schisma? — Beschränkt sich die Differenz der religiösen Anschauungen nur auf eine mehr oder weniger genaue religiöse Praxis? obwohl, was wir jetzt hier nicht berühren wollen, das חלול שבת בפרהסיא bis zu dem Grade eines מומר לחלל שבת dieselben Folgen hat, wollen wir nur die traurige Erscheinung der Meinungsdifferenzen in den religiösen Fundamental-Lehrsätzen constatiren. Aber auch an thatsächlich hervorgetretenen Spaltungen fehlt es leider nicht. Sehen wir ganz ab von den Beschlüssen der berüchtigten Frankfurter und Braunschweiger Rabbinerversammlungen — wie stehts in der Reformgemeinde Berlin und Consorten; wie in Würtemberg mit seinem schrecklichen Kirchenrath? Weiß Herr Mannheimer nichts von der neumodischen Methode des Siddur Gitin — Vornahme der Ehetrennung — und der רבוי ממזרים בישראל der Anhäufung der in Blutschande Erzeugten in

*) Bemerkenswerth ist ein in der Beilage zu Nr. 24 des „Hamagid" 1862 abgedruckter Brief des Herrn Oberrab. Rappoport aus Prag. Dieser sonst über die Streitfragen des Judenthums räthselhaft schweigsame Mann spricht sich dort mit vieler Entrüstung gegen die Verleugner der göttlichen Lehre im Kreise der jüdischen Seelsorger aus. Mit einer ihm eigenthümlichen beißenden Satyre zeichnet er die „Richtungen", wie es Herr Mannheimer nennt, im Judenthume, steht aber nicht an, die Sache beim wahren Namen zu nennen, daß viele Neu-Rabbiner in das Vertrauen der Gemeinden betrügerisch sich eingeschlichen, den Namen Rabbiner gegen alles Recht, trotzdem sie gegen das rabbin. Judenthum, welches zu vertreten sie berufen und bezahlt werden, mit unermüdlicher Agitation es zu verderben thätig sind, tragen und ihn schänden. Eben so treffend wird die eine Richtung der jüdischen Seelsorger vertreten, und mit dem entsprechenden Namen כפירה bezeichnet.

Israel? Ist es auch richtig, daß eine offene Lostrennung, eine eclatante Darlegung der Verschiedenheit der Glaubenssätze in der Art und Weise wie die Karaiten von den rabbinischen Juden im 8. Jahrhundert, nach Einigen später, die Protestanten von den Katholiken im 16. Jahrhundert, bis jetzt — in Oesterreich mindestens — nicht stattgefunden habe, so ist es ebenso richtig, daß die Differenz der sogenannten Reformjuden, wie sie sich in den Schriften ihrer Lehrer zeigt, die sich noch immer rabbinische Juden und zuweilen auch Rabbinen nennen, eine viel weiter gehende ist, als die der Karaiten. Die Differenzpunkte der Karaiten, wie sie z. B. in Dod Mordechai, dem Werke eines ihrer Lehrer, aufgezählt und auch in Jost's Geschichte der Israeliten 6 Th. 4 Cap. übergegangen sind, sind nicht von so mächtiger, entscheidender Natur wie die, die sich in den Lehren der Reformapostel kundgeben; nur finden wir dort mehr Offenheit und Consequenz, weil mehr inneren Keim religiösen Lebens. Eben so unbestreitbar aber ist es auch, daß die Karaiten lange, bevor sie sich offen als Secte constituirten, während sie innerhalb des rabbinischen Judenthums lebten, ihre Tendenzen nur als Einzelne bethätigten, hingegen von allen öffentlichen, religiösen Funktionen ausgeschlossen waren. Selbst ihr Privatleben unterordnete sich mit der strengsten Pünktlichkeit den rabbinischen Vorschriften. Vergl. Nidda 33 b. Joma 29 b.

Ja schon zur Zeit des zweiten Tempels mußte der Hohe-Priester den Eid ablegen, daß er den Dienst im heiligen Tempel nicht nach der divergirenden Auffassung einer andern, jedenfalls den Karaiten geistesverwandten, Secte verrichten werde, trotzdem daß eine schismatische Secte sich nicht durch Lostrennung ausgesprochen hatte. Die staatlichen, politischen und socialen Verhältnisse waren damals anderer Natur, und es dauerte Jahrhunderte, bis eine divergirende Secte sich entwickeln konnte, aber in unserer Zeit, frei von allem religiösen Zwang wie das Leben, finden auch die destructivsten Meinungen ihren schnellen Ausdruck in der Tagespresse, die Mittheilung der dissentirenden Ansichten in den verschiedenen Gestalten hat doch unzweifelhaft in unserem Jahrhundert viel günstigere Gelegenheiten, und die Ideen gehen nicht mehr den langsamen Entwicklungsgang der mündlichen Mittheilung an geistes- und gesinnungsverwandte Menschen. Wenn dennoch die sogenannten Reformjuden es nicht zur Constituirung einer fest gegliederten Partei gebracht haben, so ist es wahrlich nicht darum, weil keine Differenzpunkte sie von den orthodoxen rechtgläubigen Juden trennen, sondern weil kein eigener Lebenskeim zur Entwickelung vor-

handen ist, weil sie nicht auf positiven Glaubenssätzen beruhen, nur nach subjectiven Ansichten der Wortführer verschiedene Richtungen und Meinungen haben. Ohne jeden positiven Glaubenssatz treibt sie die Consequenz ihrer Negirung außerhalb jedes geschichtlichen Zusammenhanges mit dem eigentlichen Judenthume. Wo beginnen und wo aufhören, sind die zwei großen Fragen, auf welche ihre beredtsten Wortführer keine klare deutliche Antwort haben. Die Karaiten haben die ganze schriftliche Lehre in ihrer Heiligkeit als unverletzbar angenommen, haben den weit größten Theil der Tradition, ebenso wie die rabbinitischen Juden anerkannt*), nur in einigen wohl wesentlichen Punkten divergiren sie von den Rabbaniten und beschränkten sich auf eine mehr wörtlich genaue Auffassung der schriftlichen Lehre, eben weil sie der Tradition nicht die Auslegung gestatten; aber ihr religiöses Leben ist auch von diesen ihren Lehren normirt und unverrückbar festgestellt. Es ist nicht unsere Sache die Differenzpunkte der Protestanten und Katholiken zu beleuchten; aber unzweifelhaft ist es doch, daß die Protestanten die beibehaltenen Lehren mit strengster Consequenz beobachten und die Aufstellung derselben nach einem gewissen Principe begründen.

Ein Anderes aber ist es bei den Lehren und Lehrern des neuen Judenthums. Welches sind die Grundprincipien, die sie leiten? Welches sind die Mark- und Denksteine, die den Weg ihres Ideenganges, die Richtung ihrer Gedanken bezeichnen? Wo weichen sie ab vom alten Judenthume und wo hängen sie wieder in Begriff und Gedanken, in Glaube und Hoffnung mit ihm zusammen? Da giebt es kein einziges Blatt der heiligen Lehre, das nunmehr gänzlich befolgt, kein einziges Gebot, das nicht durch die Willkür ihrer Auffassung, Deutung und Ausübung, ihre Principlosigkeit darthun möchte. Sind sie, die Lehrer und Prediger des neuen Judenthums, auf dem Wege der Forschung zu den Resultaten ihrer Lehren gekommen? Hat eine neue Offenbarung, eine göttliche Inspiration sie auf andere Wege gebracht? Welches sind überhaupt die religionsgesetzlichen Vorschriften, die die Verehrer des neuen Judenthums beobachten? Sind es die eingeführten Gebräuche der Rabbinen? sie sind perhorrescirt. Sind es die traditionellen Vorschriften? sie sind antiquirt; und geht es etwa den Speise-, den Keuschheits-Gesetzen oder andern Vorschriften der

*) Auch in ihrer Auffassung der Messiasidee waltet nicht die mindeste Differenz ob.

schriftlichen Lehre besser? Die von Rabbi Moses Iserls in Uebereinstimmung mit seinen vorzüglichen, rabbinischen Zeitgenossen letzt getroffenen Bestimmungen werden nicht leichtsinniger übertreten, als das sinaitische, schriftliche Gesetz, לא תבערו אש בכל משבותיכם ביום השבת — und das vierte Gebot der עשרת הדברות, das Sabath-Gesetz, erfreuet sich nicht größerer Achtung als der jüngste סעיף im Schulchan Aruch*).

Wenn man nun dennoch einen gemeinschaftlichen Zusammenhang ostensibel zu erhalten, den größern Theil der Gebete beizubehalten sucht Trauungen und Scheidungen — wenigstens der äußerlichen Form nach — nach alter Weise verrichtet, so ist das nur ein Nothbehelf um nicht das letzte Band zu zerreißen; consequent ist es nicht, Gebete zu behalten, die alle im Geiste von Lehren und Meinungen, von Handlungen und Uebungen begründet wurden, die für das sogenannte neue Judenthum alle und jede Bedeutung verloren haben. Hat es einen Sinn, um den Messias zu beten, an den man nicht glaubt**), in den Gebeten die Heilighaltung der Gebote tausendmal zu geloben, um sie im Leben unbeachtet zu lassen? Den Segen über die heilige Lehre und Sätze zu sprechen, die nicht nur nicht heilig, sondern oft Gegenstand des Spottes geworden? Nun es läßt sich nicht leugnen, daß zum großen Theil diese Inconsequenzen auf Rechnung des Wunsches eines Theiles der sogenannten Reformjuden zu schreiben sind, der die Zusammenhaltung aller Glaubensgenossen sich zum Principe gemacht, und der gereizte Ton, mit welchem dieser Theil jeden Gedanken an ein Schisma zurückweist, läßt erkennen, welches Opfer es ihm kostet, dieses so dünne Band noch zu erhalten; und gestehen wir es offen,

---

*) Lächerlich ist das vulgäre Raisonnement vieler Anhänger der Lehre des neuen Judenthums, wie sie es mit Stolz zu nennen pflegen, daß sie nur gegen die Rabbinen und die Tradition aufträten. Und doch sind es die am deutlichsten, klarsten ausgesprochenen schriftlichen Lehren, die von den fortgeschrittensten unter ihnen gar nicht beachtet werden, und raffen sie sich ein oder zweimal im Jahre auf, um durch die Beobachtung eines Religions-Gesetzes sich als Israeliten zu manifestiren, so sind es meistens durch Tradition überkommene Gebote, durch die Weisen getroffene Einrichtungen, die sie befolgen im Sinne und Geiste des rabbinischen Judenthums, von den spätern Rabbinern verfaßte Gebete, die sie beten, und sie stellen das Gebot des Tekiath Schofar doch ganz gewiß über Mizwath Succa und das Unthane Tokef Gebet über das Kriath Schema.

**) Die „Neuzeit" entblödet sich nicht, von einem „amtlich" anerkannten Messias zu schwatzen.

uns scheint gerade, als wenn Herr Mannheimer in seiner Aussage vor dem hohen Gerichtshofe über die Parteien innerhalb des Judenthums von diesem Gedanken geleitet worden wäre — einem Gedanken, der vielleicht den greisen Prediger der Wiener Cultusgemeinde in seiner Amtirung erfüllt. Es ist aber ein gewaltiger Irrthum, und mit innerem Schmerze berühre ich die wunde Stelle, indem ich es hier aussprechen muß, daß wohl die größern Abänderungen in der Liturgie, dort wo sie geschehen, die Kluft erweitern, aber die Beibehaltung selbst der ganzen Liturgie — was auch in Wien nicht geschehen ist*) — viel zu schwach ist um die Gemeinschaftlichkeit und Zusammengehörigkeit der Parteien, die so viel Differenzpunkte scheiden, auszudrücken. Es mag ein Opfer sein, das von anderer Seite diesem wohllöblichen Zwecke gebracht wird, das aber leider nicht gewürdigt werden kann; die principielle Nichtbeachtung der religiösen Satzungen seiner Glaubensgenossen, mit welchen der gesetzes- und glaubenstreue Jude in einem gemeinschaftlichen Gemeinde-Verbande leben soll, lassen ihn nicht so unbeirrt, die religiösen Gebote, Gebräuche, Einrichtungen und Institutionen sind so innig verwachsen mit dem socialen Familien- oder Einzelleben des glaubenstreuen Israeliten, daß hier Klugheit und Convenienz, Nachsicht und Versöhnlichkeit, auch im höchsten Grade geübt, nicht weghelfen. Der blutige Riß, die klaffende Wunde ist wahrlich für ihn ein nicht minder trauriger Anblick, ja er empfindet tausendmal den wüthendsten Schmerz über die Spaltung, wie sie sich vorbereitet und leider bereits soweit gediehen ist, während der sogenannte Reformjude ganz gleichgültig und unberührt ist. Und gerade darum, weil er der leidendere Theil ist, weil er die Spaltung tiefer empfindet, kann er sie nicht leugnen, nicht unter einem gleichgültigen Lächeln der Convenienz verbergen. Hier liegt der ungeheuer große Unterschied, der das Wesen der Spaltung und die Stellungen der Parteien genau bezeichnet. Der sogenannte Reformjude hat sich von dem althergebrachten, geschichtlich-überkommenen Judenthum größtentheils losgesagt, ohne andere religiöse Gebote, andere positive religiöse Gedanken und Ideen, Gebräuche und Institutionen zu substituiren, frei und ungebunden in seinem eigenen Leben wird er durch die reli-

*) So wird auch in Wien den Cohanim nicht gestattet, das sinaitische Gebot בה תברכו 4. Buch Moses 6, 23. Maimonid. Hil. Teph. 13, 6. Schul. Aruch Orach Chaim 128, 2 zu erfüllen, und stellt sich wohl heraus, daß auch dort die „Tempelordnung über der Tagesordnung" stehe. —

gionsgesetzlichen Beschränkungen, welchen die gesetzestreuen Juden leben, nicht berührt, in seinem religiösen Gewissen nicht gekränkt, in seinen Anschauungen nicht beirrt, in seiner Bequemlichkeit nicht gestört, in seiner Stellung, seinem Einflusse in der Gemeinde nicht behelligt. Aber ein Anderes ist es für den gesetzestreuen Juden, der die althergebrachte Religion seiner Väter zu bewahren und zu beobachten, zu pflegen und zu schützen hat. Es ist leicht sagen: „Es giebt nur strengere Beobachter der Gesetze und wieder laxe u. s. w., der Glaube ist einer." Der Reformjude verliert dadurch nichts, selbst dort, wo er sich in verschwindender Minderheit seinen streng gesetzes- und glaubenstreuen Brüdern gegenüber befindet, das ganze Opfer reducirt sich auf den Beitrag an Geld für einen Cultus, der für ihn an Heiligkeit und Werth verloren. Aber giebt es auch für ihn einen Gewissenszwang? Kann er, wenn er will, nicht mit ihnen die alten Gebete seiner Ahnen beten und es auch lassen, so oft er nun eben will? Haben die Trauungen, Scheidungen und Chalizaacte eines strenggläubigen Rabbinen für ihn an Geltung verloren, wenn er auch manche von ihm erwünschte Zuthat an äußerlichem Pomp ꝛc. entbehrt? Darf er, wenn er auch sonst sich über Speisegesetze und so Manches hinwegsetzt, die ihm freundlich dargebotene, nach den Gesetzen der Väter bereitete Kost nicht genießen? Indignirt, kränkt ihn der fromme Rabbiner und Lehrer durch sogenannte gottesdienstliche Vorträge, durch welche die Pietät an den Glauben seiner Ahnen verletzt und verspottet wird? Das Verbleiben innerhalb des Verbandes der Glaubensgenossenschaft, wo ihm die vollste ungezwungenste Freiheit verbürgt ist, hat für ihn nur Vortheile und auch nicht den mindesten Nachtheil. —

Aber, laßt uns einmal das Bild entrollen, wie der Zustand, das religiöse Gewissen, das religiöse öffentliche und Privatleben des frommen, gewissenhaften, gesetztreuen Israeliten sich gestalten in einer Gemeinde, in welcher Vorstand, Rabbiner und Prediger zu den laxern Befolgern der Religionsgesetze zählen. Weder Herr Mannheimer noch Herr Rabbiner Horowitz werden die Existenz solcher Gemeinden und solcher Cultusbeamten ableugnen können und wollen. Mögen sie sich die tausendfache Marter, die tausendfache Seelenpein vergegenwärtigen, welche die Anhänger der alten religiösen Praxis des geschichtlich-überkommenen Judenthums erleiden, unter welchem Gewissenszwang sie Tag für Tag, ja Stunde für Stunde leben müssen und zwar, ohne daß sie in ihrer religiösen Scrupulosität weiter gingen, als bis zur

strengen Beobachtung der, wohlverstanden, noch immer ostensibel für die Gesammtjudenheit geltenden Normen, die in den Codices, Arba Schulchan Aruch, niedergelegt sind. Nicht nur die öffentliche, nur für die Gesammtgemeinde mögliche Schechita und Horaa existirt für ihn nicht mehr, Jore dea 2. 119*), das rituelle nothwendige Quellenbad ist oft nicht eingeführt und oft nicht genau nach den bestehenden Vorschriften. Er muß sich erkundigen nach den Gesinnungen und dem religiösen Leben des Schreibers der Phylakterien, — Tefilin — Mesusa und heiligen Schriftrollen. Orach Chaim 39, 1. Magen Abraham ibid. 3. Jore dea 281*). Die Anforderung der Beobachtung der Religionsgesetze ist an den Beschneider zu stellen. Jore dea 264, 1*). Weder Trauungen, noch Scheidungen und Chaliza haben religionsgesetzliche Gültigkeit unter dem Regime einer laxern Beobachtung der Glaubensvorschriften. Eben Haeser 27, 1; 42, 5. Maimonides, Jad Hachasaka 4, 4. Eben Haeser 125, 5; 130, 1; 141, 33; 169, 2. Chos. Mischpat 34, 2*). Weder die Herbeiziehung zum gemeinschaftlichen Segensspruch nach genossener Mahlzeit, Simun, noch selbst gemeinschaftliche Andachtsübung bei beschränkter Minjan-Zahl kann von den orthodoxen mit Reformjuden zusammen geschehen. Mag. Abraham 199, 2, Maimonides, rabbinische Gutachten. Peer Hador, Zahl 71*). Es ergiebt sich aus dem Allen bis zur Evidenz, daß das allgemeine Judenthum seinen Gläubigen und Bekennern, den Beobachtern seiner Vorschriften und Normen Pflichten auflegt, die sie innerhalb eines Gemeindeverbandes, in welchem diese Vorschriften von den Cultusbeamten nicht genau beachtet werden, nicht ohne Erduldung des traurigsten Gewissenszwanges leben können. Ebenso stellt das Judenthum Lehr- und Glaubenssätze auf, deren Negirung dieselben Folgen nach sich ziehet, wenn auch eine offene thatsächliche Uebertretung der Gebote nicht geschieht, und sind die religiösen Bestimmungen von solcher Tragweite, daß sie auch in den geweihten Kreis des Familien- und Ehelebens tief eingreifen. Es ist dies ein Satz, der

) Selbst abgesehen von der Horaa dürfen Moralpredigten nur von Gesetzestreuen gehalten angehört werden; die Anstellungsfähigkeit der Rabbiner und Prediger selbst dort, wo für die Horaa anderweitig gesorgt ist, wird von der treuen Beobachtung der Gesetze bedingt, ebenso die des Vorbeters. Cho. Mischpat 5, 1. 3, 4. 7, 9, 11. — Orach Chaim 53, Magen Abraham 8.)

*) Anhang 22, 23, 24, 25, 26.

von keinem gewissenhaften Sachverständigen in Zweifel gezogen werden kann. Denn giebt es auch keinen Zwang im Gebiete des geistigen Lebens und Forschens und mögen und können die bezüglichen Gesetze und Verordnungen von manchen der sogenannten erleuchteten, jüdischen Geister als mit ihren Anschauungen und Lebensverhältnissen nicht übereinstimmend befunden werden, so wird doch, bei auch nur einiger Gewissenhaftigkeit, nicht bestritten werden können, daß sie für die treuen Anhänger des Judenthums unauflösbare, religiöse Verbindlichkeiten haben *).

Traurige, lange, bange Jahrhunderte haben nichtjüdische Völker, Schriftsteller und Wortführer unsere Ahnen gehetzt und geplagt mit dem Spotte gegen unsere religiösen Einrichtungen, Verordnungen und Institutionen, haben dasjenige, was uns theuer und heilig war, was mit unzähligen Fäden an unser Volksgeschichtsdasein, die Geschichte unserer Ahnen geknüpft, weil es außerhalb ihrer Begriffs- und Thätigkeitssphäre gelegen, weil ihnen das Verständniß davon abgegangen, als Wahngebilde dargestellt. Der Geist der Zeiten ist ein milder, ein gerechter geworden, man hat es allenthalben in nichtjüdischen Kreisen einsehen gelernt, daß die Toleranz nicht nur in politischer, bürgerlich-socialer Beziehung zu üben sei, sondern die edelste Toleranz im Kreise des Gedanken- und Gemüthlebens seinen Ausdruck finden muß. Die Duldung und die Versöhnlichkeit, die schonende Beurtheilung erstreckt sich in den Kreisen des civilisirten Europas und selbst des halbwilden Asiens und Afrikas nicht nur auf die Bekenner der verschiedenen Confessionen, sondern auf das Bekenntniß selbst, auf die religiösen Gebräuche und Sitten, die als die äußern Kundgebungen eines aus dem Innern sich entfaltenden Lebenskeimes, als Knospen und Blüthen betrachtet, gewürdiget und geachtet werden; und die Söhne des eigenen Bruderstammes sollten weniger Achtung, weniger Pietät haben gegen die Religion ihrer Väter und Ahnen, in stolzer Vornehmthuerei sich nicht nur selbst abwenden von dem tausendjährigen Erbe der Väter, sondern dies Erbe selbst verleugnen?

Ist der negative Religionszwang weniger schmerzlich, weniger traurig als der positive? Der Glaubens- und Gesetzestreue verlangt nicht, daß der Reformjude mit der laxern religiösen Praxis sich allen

*) Vergleiche den bereits in der Anmerkung citirten Brief des Herrn Oberrabbiner Rappoport in Nr. 24 und 26 des „Hamagid" 1862.

strengen Anordnungen der Religionsvorschrift etwa durch Einmischung der weltlichen Behörde durchaus füge, — was aber Religionszwang, aber noch kein Gewissenszwang wäre — aber daß die allgemeinen rituellen und cultuellen Institutionen thatsächlich und unter Controle von glaubenstreuen Cultusbeamten nach den bestehenden Gesetzen begründet und gehandhabt werden, ist eine Forderung, von der er mit gutem Gewissen nicht abstehen kann. Doch auch abgesehen von den allgemeinen religiösen Institutionen wie der Schechita, Horaa ꝛc., bei welchen jede Concession ohne Vernichtung der jüdischen Religionsgesetze rein unmöglich ist, sind die sogenannten unschuldigen Abänderungen der Liturgie nicht als die Befriedigung einer nach Hebung der Andacht bedürftigen naiven Einfalt, wie man sie darzustellen beliebt, anzusehen. — Die Erfahrungen, die in den letzten Jahrzehnten gemacht, sind nach beiden Seiten hin belehrend genug.

Haben die Orthodoxen nicht die traurigsten Gelegenheiten gehabt, wahrzunehmen, welchen Verlauf die sogenannten ganz unbedeutenden Abänderungen genommen haben? — was sie schon bedenklich machen müßte, wenn es auch zugegeben werden könnte, daß es in religiöser Beziehung unbedeutende Abänderungen gebe; doch unbedeutend scheinen solche nur immer demjenigen, für welchen die fraglichen Uebungen überhaupt jede Bedeutung verloren haben. — Wo ist man bei diesen Abänderungen stehen geblieben, wo haben sie die verheißenen goldenen Früchte gebracht? Ist es wahr, daß durch Reducirung der Gebetstücke die vorgebliche Hebung der Andacht erreicht, durch Abrogirung von Glaubenssätzen und Geboten die andern um so pünktlicher und heiliger gehalten wurden. In Oesterreich mindestens, versichern die Sachverständigen, hätten die Abänderungen keine in das Wesen der Religion tief eingreifende Bedeutung und sollen sie vielmehr zur Hebung des Religionssinnes beitragen; aber das wird doch zugestanden, daß die Reform außerhalb der Landesgrenzen hin und wieder bis zur Mißbilligung selbst der Vertheidiger der heimischen gediehen ist. War sie dort, wo sie jetzt bis zu dieser verdammlichen Ausdehnung sich ausgebildet, nicht ebenfalls vor 30 Jahren als das unschuldige Mittel der Religionspflegerin eingeführt.

Mit Schaudern und Geringschätzung sieht unser Jahrhundert auf die Vorzeit und ihre Religionskriege im Abend- und Morgenland; doch das wird man zugestehen, daß nur der finstere Fanatismus die Arme waffnen konnte gegen Andersdenkende und Andersgläubige, nur die Ueberzeugung von der ausschließlichen Beseeligung der eigenen

Religion konnte die schwarzen, blutigen Thaten des Hasses und der Verfolgung nothdürftig vor dem eigenen Gewissen beschönigen. Aber tausendfach mehr verdammenswerth ist Intoleranz des Unglaubens, wenn auch die Formen ihrer Aeußerung unverhältnißmäßig gelinder und milder sich zeigen. Welche Entschuldigung giebt es für die eigene Herzensleere und Geistesöde, sie auch Andern aufzudringen, oder sollte es wahr sein, was ich nie begreifen konnte, was Mendelsohn im „Jerusalem" bemerkte: „Die Ohngötterei hat, wie die leidige Erfahrung lehrt, ihren Fanatismus, und hätten wir noch eine weitere Abirrung zu fürchten bis zu dem Punkt, in welchem der höchste Unglaube mit der krassesten Intoleranz zusammentreffen *).

Auf religiösem Gebiete sind es gewiß die Triumphe nicht, die die Neologie feiert, die sie mit unerbittlicher Strenge bis zur Existenz-Verleugnung der Orthodoxie treibt. Ein Blick in das eigene Lager, in die eigenen religiösen (?) Zustände sollte eher, meine ich, die Häupter und Lehrer des neuen Judenthums veranlassen, ihre Partei auf dem abschüssigen Wege aufzuhalten, als das einzige noch vorhandene Element geringschätzend zu verleugnen, das noch im Stande ist, sie vor dem jähen Sturze der gänzlichen Losreißung von dem geschichtlichen Judenthume, dem sie nur dem Namen nach noch angehören, zu bewahren.

Der ganze Ausfluß alles religiösen Lebens soll im öffentlichen Gottesdienste, der nicht herrlich, nicht prachtvoll genug ausgestattet werden kann, seinen Ausdruck finden; der Mensch, das Individuum ist gar nichts, er verliert sich in die Masse. Was habt ihr für den ewig-innern Kampf der eigenen, tief innern Herzensregungen, denen keine Menschensprache das Wort leihet, leihen kann, gethan? Der einfache, echte jüdische Gottesdienst, der so vielfach verspottete, verhöhnte, welch' erhabene Schwingungen tönen ihm im Leben nach; es versteht sich

---

*) Mendelssohn, allgemeine Werke „Jerusalem" Seite 289:

„Daß aber auch äußerer offenbarer Atheismus fanatisch werden könne, ist so unleugbar, als schwer zu begreifen. So sehr der Atheist, wenn er blindig sein will, alles aus Eigennutz thun muß, und so wenig es diesem gemäß zu sein scheint, wenn der Atheist Partei zu machen und das Geheimniß nicht für sich zu behalten sucht; so hat man ihn doch seine Lehren mit dem hitzigsten Enthusiasmus predigen, wüthend, ja verfolgen gesehen, wenn seine Predigt nicht Eingang finden wollte. Und schrecklich ist der Eifer, wenn er einen erklärten Atheisten beseelt; wenn die Unschuld einem Wütherich in die Hände fällt, der Alles fürchtet, nur keinen Gott." —

der wahre Jude mit seinem Schöpfer nicht nur im Tempel, nicht nur in gemeinschaftlicher Andacht, sondern auf allen Wegen und Stegen, bei allen Erscheinungen und Begebenheiten, bei allen Geschicks-Veränderungen lispelt er das kurze Gebet in Andacht und Weihe, dessen äußere Formen ihn nur an die Gesammtheit erinnern. Durch seine besondern Verhältnisse, nach seiner besondern Auffassung und Ausdrucksweise in Ton, Gedankengang und Gefühl wird es individualisirt, ist es sein geistiges, heiliges Eigenthum, sein eigenstes Heiligthum geworden. Nicht so der moderne, vielfach gerühmte Gottesdienst. Dort ist der Jude, der Mensch, das Einzelwesen nichts, ein verlornes Atömchen in der großen Gotteswelt. Als ein winziger Bruchtheil der großen Masse, für die er berechnet, steht er mit seinem eigenen innern Gemüthsleben in kaum losem Zusammenhange; so habt ihr ihm sein religiöses Selbstbewußtsein, seine eigene große Welt der Liebe vernichtet, habt ihm den eigenen Herzenstempel in Schutt gebrannt, bis zum letzten glimmenden Funken in Asche erstickt! Dafür darf er als Mittheilhaber eines tausendsten Theils des herrlich geschmückten Tempels in siebenmal 24 Stunden ein Stündchen die Herrlichkeiten, die dort geboten werden, auf sich einwirken lassen. — Wehe ihm, wenn er mit seinem blutenden Herzen voll Schmerz, mit einer Brust voll Sehnsucht, mit einem Gemüth voll Bangigkeit sich verspätet, er hat eine volle Woche zu warten, bis wieder die Stunde für die Gemeinde geschlagen, der er als Mitglied angehört, in welcher der prachtvolle Gottesdienst executirt wird.

Das ist in kurzen, aber wahrhaft gezeichneten Zügen der Zustand der heutigen Parteistellungen innerhalb des Judenthums. Bis jetzt beschränkte sich der Streit auf die Zukunft, jede der Richtungen appellirt an sie, glaubte sich berechtigt in derselben ausschließlich zu walten; die Orthodoxie, bauend auf ihre innere Zuversicht, auf Gott und heilige Lehre, auf das Prophetenwort und die große herrliche Vergangenheit, — die Neologie auf die zerstörenden Elemente, die in ihrer geschäftigen Wirksamkeit den geistig-religiösen Olam tohu ihnen in freudiger Vorahnung vorspiegelte. Die Vergangenheit war bis jetzt nicht verleugnet; daß sie der Orthodoxie angehöre, war allgemein anerkannt.

Es war den Herren „Sachverständigen" vorbehalten, ihren Gutachten eine solche Fassung zu geben, daß sich auch der Zweifel der Massen, der Streit ihrer Führer nach der Vergangenheit wende.

Während die Parteiorgane der Neologie, „Neuzeit" und „Ben Chananja", nicht ermüdeten, mit dem ausgesuchtesten Hohne, der

dreistesten Verspottung gegen alle Rabbiner zu eifern, die sich in ihrem Gewissen verpflichtet glaubten, den Behauptungen der Sachverständigen entgegen zu treten, und während die besten Namen, die die heutige Judenheit kennt, mit dem Speichel der Verlästerung begeifert wurden, haben wir uns bemüht, hier in einer weitern Auseinandersetzung die fraglichen Punkte zu beleuchten. Daß wir unter dieser Konstellation von Umständen und Verhältnissen nicht immer den mitunter auftretenden, empörten Gefühlen alle Herbheit nehmen konnten und dieselben trotz Vorsatz und Vorsicht sich durch manches Wort verrathen dürften, wird man uns zu Gute halten. Es steht fest: die destructive jüdische Journalistik ist entschlossen kein Mittel zu scheuen um durch ihre Organe einen Terrorismus auszuüben gegen Andersgläubige, den man heutzutage im Kreise der Gebildeten nicht kennt. Keine Verleumdung, keine Entstellung der Wahrheit in Thatsachen, Wort und Gedanken bis zurück in die graueste, dunkelste Vergangenheit wird gespart, um nur die Vertreter des orthodox-jüdischen Glaubens herabzusetzen, sie zu verdächtigen und, als letzten Zweck, sie mundtodt zu machen. Es muß wahrlich um eine Sache sehr schlecht stehen, zu deren Vertheidigung man zu solchen Mitteln greift.

Nicht der Gedanke der Ueberhebung, nicht der Ueberschätzung der eigenen, schwachen Kraft gab uns den Muth unsere Stimme zu erheben, sondern wir mußten es uns sagen: alle Zeiten haben ihr Märtyrerthum für das wahrhafte Judenthum. Hat nun der Wahn alle Waffen stumpf geschlagen an Israels Ausdauer und Festigkeit, so ist es doch des Märtyrerthums Schwerstes nicht, die Pfeile einer maaßlosen Publicistik von sich — abprallen zu lassen.

כל כלי יוצר עליך לא יצלח, וכל לשון תקום אתך למשפט תרשיעי זאת נחלת עבדי ה' וגו'. —

Schließlich fassen wir die Resultate, die sich aus den vorstehenden Blättern ergeben, in Kürze zusammen; sie lauten folgendermaaßen:

Es steht unbestreitbar fest, daß die Ankunft des persönlichen Messias aus dem Stamme Davids als eine unumstößliche Glaubenswahrheit der israel. Religion, als eine solche, die in der heiligen Lehre genau angedeutet, die von den Gesammtpropheten verkündigt, in die ältesten Gebete aufgenommen, in das Nationalbewußtsein tief und innig gedrungen, betrachtet werden muß; daß dieser Glaube von der Gesammtjudenheit festgehalten, derselbe das geistige Eigenthum aller Israeliten, aller Zeiten stets

war und noch jetzt bis auf eine, bis zur winzigsten Unbedeutendheit herabgekommene Minorität, ist.

Daß die Negirung dieses Glaubens einer Leugnung der Propheten in Israel gleichkomme, und seine Abrogation, so wie auch die jeder andern als Glaubenssatz in Israel erkannten Religionswahrheit die Urheber solcher Meinungen, ebenso diejenigen, denen die Uebertretungen der israel. Religiosgesetze bis zur vollständigen Gleichgültigkeit geworden, wenn sie sich auch nicht durch eklatante Losreißung oder Erklärung zu einer besondern, religiösen Partei ausgesprochen, ja sogar auch den Einzelnen, als außerhalb des jüdischen Gemeinde-Verbandes stellt, und sie hiedurch zur Ausübung einer jüdisch-religiösen Function, eines Cultusdienstes, überhaupt einer jeden religiösen Handlung, die auch für Andere Gültigkeit und Verbindlichkeit haben soll, unfähig und unwürdig macht.

Anhang I.

Nach Abschluß vorstehenden Werkchens kam mir von befreundeter Seite Nr. 6 der „Neuzeit" zu. Aus derselben ersehe ich, daß Hr. Oberrabbiner H. B. Fassel — so viel mir bekannt, der einzige Rabbiner — offen für die Kundgebungen der „Sachverständigen", Herren Dr. Mannheimer und Rabb. Horowitz eingestanden und heftig in die Schranken tritt. Herr Fassel bleibt aber nicht bei der Rechtfertigung stehen, sondern versteigt sich sogar bis zur Aufforderung an Herrn Dr. Hildesheimer, daß er sein Rundschreiben widerrufe. Trotzdem, daß bis nun bereits 156 Rabbinen, unter welchen viele der berühmtesten rabbinischen Gelehrten Europas, durch ihre Zustimmung Herrn Hildesheimer beigepflichtet haben, mithin jede weitere Polemik überflüssig geworden, finden wir uns dennoch durch die Art und Weise, wie diese Aufforderung von Herrn Fassel geschehen, veranlaßt, auf dieselbe zurückzukommen und uns über ihre Berechtigung ein Weiteres auseinander zu setzen.

Eine Aufforderung zur Widerrufung einer in religiöser Beziehung abgegebenen Aeußerung kann nur in zweierlei Weise geschehen; entweder sie kommt von so competenter Persönlichkeit, daß deren Standpunkt über jeden Zweifel erhaben und deren Name an und für sich für die volle Richtigkeit und Wahrhaftigkeit der Meinungen, wie für die Lauterkeit der Gesinnung Bürgschaft genug bietet, so daß die Sache durch die Person gedeckt wird; oder die Beweisführung für die Widerrufung ist eine klare in ihrer Objectivität eine so überzeugende, daß sie ganz unabhängig von ihrem Ursprunge, jeden Widerspruch und jede Deutelei ausschließend, das verbriefte Recht der Wahrheit an ihrer Stirn trägt und in dem קבל האמת מכל שאמרו die Besiegelung ihrer Autorität sich so übermächtig dem gegenüberstehenden Irrthum aufdringt, daß wir über die Sache die Person

vergessen. Untersuchen wir nach diesen beiden Richtungen hin die Aufforderung des Herrn Oberrabbiner Fassel.

Was den ersten Punkt betrifft, so spreche ich es hier ganz unverholen aus, daß wir und mit uns alle orthodoxen, glaubens- und gesetzestreuen Israeliten uns mit Hrn. F. schwerlich verstehen können, wenn von jüdisch-religiösen Principien die Rede ist, und zwar nicht nur wegen des vornehm absprechenden Tones, den sich Herr Oberrabbiner Fassel ganz unbegreiflicher Weise angewöhnt hat, sondern einfach seines ausgesprochenen Standpunktes halber. Man wird es uns in unserer schriften- und bücherreichen Zeit schon zu Gute halten, wenn wir es offen gestehen, daß wir mit den Werken des Hrn. Fassel überhaupt nur sehr wenig vertraut sind; doch schon eine kurze Revüe über eines seiner Werke: „Die zehn Worte des Bundes, Groß-Kanischa 1854", wird genügen, um zu beweisen, daß Hr. Oberrabbiner Fassel mit seinen Anschauungen und Lehren weitab von den Grenzen der wahrhaft jüdischen Glaubensgrundsätze sich befinde. Wir wollen uns hier in keine subtile Polemik einlassen, übergehen daher die Vorrede des gedachten Werkes und *vieles* Andere.

Herr Fassel legt sich mit etwas pastoralischer Weitschweifigkeit das Judenthum vor seinen Zuhörern so behäbig zurechte (?), als wenn er es in Pacht hätte. (Seite 110): „Glaubt es mir m. A., Gott sieht mein Herz, ich heuchle nicht, so heilig wie einem die Gebote Gottes sind, so theuer wie einem die Gebräuche der Väter, sind sie mir auch, und sogar einen *Mißbrauch kann ich ertragen*, wenn er nur unschädlich ist." Hochwürden sind sehr großmüthig! Doch contrastirt dieser Ausspruch gewaltig mit einem andern (Seite 56): „Unsere Alten" — eine beliebte Redeweise des Herrn Fassel, die Weisen stets familiär „unsere Alten" zu nennen — „haben *so ganz Unrecht nicht*, wenn sie sagen: „„Wer nur ein einziges Gebot ableugnet, hat so zu sagen die ganze Thora verworfen,"" (Sanhedrin 99 a, sieh' Maimonides Hilch. Tschuba 8, 3.)" Frivoler konnte eine Abrogation eines Glaubensgrundsatzes nicht ausgesprochen werden, wie dies hier in einem gottesdienstlichen Vortrag geschieht. Das, was Herr Fassel mit anscheinender Gemüthlichkeit als „so ganz Unrecht nicht" bezeichnet, ist unbezweifelt einer der wichtigsten Glaubensgrundsätze der jüdischen Religion; der 8. Grundsatz bei Maimonides und das Citat, das Herr Fassel selbst aus Talmud und Maimonides bringt, besagt nichts anderes, als daß ein Leugner auch nur eines Satzes, eines Gebotes aus der heiligen Schrift, ein Leugner der

heiligen Lehre überhaupt sei, daher כופר, Leugner heiße und des ewigen Heiles verlustig werde. Giebt es einen größern Leichtsinn als den, mit welchem Hr. F. seine „andächtige Zuhörerschaft" so nebenbei ganz unnöthiger Weise zur Abschwächung der wichtigsten Glaubensgrundsätze irre leitet? — und wohlgemerkt, Hr. F. brachte sich einen Beweis aus den Worten der Weisen und konnte es nicht über sich bringen, den aufgestellten Grundsatz als das, was er ist, gelten zu lassen; wie erst, wenn so ein עקר אמונה, Glaubenspfeiler, nicht gerade in seinen Kram paßt. Wie da verfahren wird, werden wir später zu erfahren die Gelegenheit haben. Zwar erklärt Herr Fassel selbst in einem Sendschreiben an Herrn Dr. Hildesheimer, abgedruckt in „Ben Chananja" III. Jahrgang, V. Heft 1860: „Ich glaube durch meine Werke hinlänglich bewiesen zu haben, daß ich mit Leib und Seele der Talmudlehre angehöre und an Tradition fest und innig glaube . . . . . Der Philipson'sche Bibelcommentar wimmelt von Verstößen gegen Tradition und talm. Lehre und solche und dergleichen Aussprüche stellt Herr Ph. nicht im Wege der Forschung, sondern ganz apodictisch hin — wir kennen in religions-gesetzlicher Beziehung den Unterschied nicht — da haben die frommen 40 Rabbinen das Recht zu warnen und gegen solche Deutungen zu protestiren, wieder nicht im Wege der Forschung, sondern ganz offen und unumwunden." — Diesen Gegensatz verstehen wir nun gar nicht, ziehen aber jedenfalls die offen und unumwunden ausgesprochene כפירה, Leugnung, einer solchen, die sich mit sophistischen Wort- und Gedanken-Verdrehungen zu rechtfertigen sucht, vor. — „Spricht Herr Ph. von später gemachten Zusätzen und Abänderungen in der heiligen Thora, da hat der Verfasser der Fackel der Wahrheit wieder ein Recht zu sagen, daß nach dem Ausspruche der talm. Lehre der Urheber solcher Aeußerungen ein כופר genannt werden müßte." —

Hat Herr F. für seine eigenen Worte und Gedanken einen andern religionsgesetzlichen Maaßstab, als für die des Hrn. Ph.? Steht er nicht mit ihm auf demselben Niveau der Leugnung und versichert dennoch „treu und innig an talm. Lehre und Tradition zu halten"! Glaubt sich berechtigt das Anathema gegen Philipson auszusprechen, während dem die traditionelle Lehre von Herrn F. nicht minder geleugnet wird! So spricht Herr F. über das 8. Gebot am Versöhnungstage (Seite 136 des ged. Werkes) wörtlich wie folgt: „Meine B. und Sch., ich glaube es schon einmal bemerkt zu haben, daß die Bedeutung des heutigen Tages aus der heil. Schrift nicht zu entnehmen

ist, diese sagt einfach „Jom Teruah jihjeh lachem", es soll ein Tag des Lärmblasens für euch sein, aber warum und wozu, das sagt sie deutlich nicht. Unsere Weisen erklären ihn als „Rosch Haschana", das Fest des neuen Jahres. Sie haben einen kühnen Schritt gethan, denn nach der heiligen Schrift ist der Monat Nissan der erste der Monde, aber ein göttlicher Geist hat sie beseelt." — Mit wenigen Federstrichen hat Herr F. nicht nur die Tradition, nach welcher der erste Tag in Tischri, ראש השנה לשנים, לשמיטין ויובל u. s. w. Mischna Trakt. R. H. 1., Maimonides, Jad Chasaka. Hilch. Schmita 4, 9. 10, 4. Hil. Ma'aser 9, 8. Hilch. Terumoth 5, 8 — als eine sinaitische mündliche Ueberlieferung an Moses geleugnet, was ebenfalls nach dem 8. Glaubensartikel des „ersten der Altrabbinen" — wie Hr. F. Maimonides zu nennen beliebt — Mischna Commentar Sanhedrin 10, wie Maim. Jad Chas. H. T. 3, 8 als eine Leugnung der Thora bezeichnet wird, sondern muthet noch geradezu unsern Weisen zu, daß sie einen „kühnen Schritt" gethan und gegen ein deutlich ausgesprochenes Gesetz der heiligen Schrift eine abweichende Norm der Kalenderbestimmung selbstständig vorgenommen — ein Vergehen, das trotz der beifälligen Zustimmung des Herrn F. zu diesem „kühnen Schritte" von eben diesen Weisen als verdammenswürdigstes Verbrechen bezeichnet wird, das die heilige Schrift unter Umständen mit dem Tode bestraft. Die salbungsvolle Redeweise des H. F. hat hier zu dem abschüssigsten Punkt geführt, den der verderblichste Weg der Irrlehre und der offenen Verleugnung der ganzen Thora kennt. In diesen wenigen Worten liegt nichts weniger ausgesprochen, als der Grundsatz, daß auch die Weisen oft den „kühnen Schritt" gethan hätten und sich Abänderungen der heiligen Lehre erlaubt, und an Kühnheit zu solchen Schritten, das muß zugestanden werden, fehlt es wahrlich auch so manchen der „Neurabbinen" nicht.

Kommen wir nun zu der Beweisführung des Herrn Rabbiner Fassel. Gewiß, H. F. fühlt es selbst, es hängt Alles von den Gründen, die er vorbringt, ab, diese müssen um so zwingender, um so überzeugender sein, als sie sich auf ihm fremdem Gebiete bewegen. Hr. F. erwartet nichts Geringeres, als daß Hr. Dr. H. sein in die Oeffentlichkeit gedrungenes Wort, das er in Uebereinstimmung „mit mehreren bedeutenden Rabbinen in der Nähe" an Rabbiner und Lehrer in Israel gerichtet, widerrufe, in Staub und Asche vor Hrn. H. B. Fassel trete und reuig seinen Irrthum gestehe. — Herr F. richtet seine Aufforderung an Hrn. H. in einem Parteiorgan, das

bis nun nur Spott und Hohn, wie die gröbsten Ehrenkränkungen auf das Haupt desselben häufte. Wie mächtig überführend müssen nun die Gründe sein, daß sie mit der Wucht ihrer Wahrheit Herrn Dr. H. bis zu der Nöthigung niederbeugen, von dieser Stelle aus Belehrung anzunehmen; gewiß Herr F. hat seinen Scharfsinn erschöpft, er muß unwiderstehlich sein. Sehen wir einmal, wie er es angefangen. „An Herrn Dr. Hildesheimer, Rabbiner zu E. — Sie haben durch Ihr Rundschreiben und die demselben beigeschlossene Erklärung, welche in Nr. 5 d. B. abgedruckt erscheint, zwei ehrwürdige Männer Israels verunglimpft, verketzert, als Ungläubige hin- und den Verleugnern der sinaitischen Offenbarung gleich gestellt." Ist einfach nicht wahr; keiner der Herren ist irgendwo erwähnt, von Verunglimpfung und Verketzerung ist nicht die Rede, schonender konnte dieser heilige Gegenstand nicht berührt werden; es heißt dort einfach, daß die „vorgekommenen Aeußerungen unter allen gläubigen Israeliten große Betrübniß und eine tiefe Bewegung hervorriefen." Und wenn Herr Oberrabbiner es noch fernerhin gestatten, daß, wohlverstanden, gesinnungsverwandte Rabbiner sich hin und wieder über Glaubensprincipien verständigen dürfen, so wissen wir wirklich nicht, wie dieß anders einzurichten wäre, als in der Weise, wie es Herr Dr. H. und die sonstigen ehrwürdigen Urheber des genannten Circulares gethan haben. Herr F. schreibt weiter: „Aber sind Sie auch überzeugt, daß die in Folge des am 30. Dezember v. J. verhandelten Preßprocesses geschehenen Aeußerungen, ja sogar der incriminirte Artikel selbst, ein Dogma des Judenthums negirt oder auch nur angreift? Schwerlich! haben Sie, bevor Sie ein so weittragendes Geschoß gegen zwei ehrwürdige Nestoren der jüdischen Wissenschaft abfeuerten, nachgedacht, ob nach den Aussprüchen des Talmuds und der jüdischen Autoritäten der Glaube an die einstige Ankunft eines persönlichen Messias aus dem Stamme Davids wirklich zu den Dogmen Israels gehöre, so daß die Verleugnung dieses Glaubens als eine Leugnung der göttlichen Offenbarung zu betrachten ist? Schwerlich!"

Auf die Appellation an die Ueberzeugung des Herrn Rabbiner Dr. H. muß dieser wohl am Besten Aufschluß geben können. — Die zweimal „schwerlich" und detto Ausrufzeichen ändern wohl nicht viel an der Sache; aber wir sehen schon, Herr F. macht es sich viel leichter, *) als wir gedacht haben. —

*) „Schwerlich!" und „schwerlich!" und damit Punktum!

Herr Fassel raisonnirt weiter; „Ich muß mir erlauben, ehrwürd. Herr, Ihnen einige Stellen, die Sie gewiß inne und nur außer Acht gelassen (?!) haben, ins Gedächtniß zu rufen (!). Rabbi Hillel sagt: „„Israel hat keinen Messias zu erwarten, denn dieser ist bereits in den Zeiten Jechiskijahu's gewesen."" Sanh. 98 b. Gewiß hat auch dieser Rabbi an die prophetische Zukunft geglaubt, „„wo die ganze Erde ein heiliger Gottesberg sein, wo nicht gefrevelt und verderbt werde"" u. s. w. Diese Zukunft kann er unmöglich verleugnet haben! Denn das wäre ja eine Demolition der ganzen Prophetie, eine Aufhebung der heiligen Mission Israels und eine Negirung des Endzweckes des Menschengeschlechtes. Sondern den persönlichen Messias, der da kommen soll zur Wiederherstellung des Reiches Zion, hat er bloß abrogirt; war nun Rabbi Hillel ein Verleugner der sinaitischen Offenbarung? Oder hat nicht vielmehr Albo Recht, daß eine Glaubenssache, welche von einem talmudischen Rabbi geleugnet wird, unmöglich zu den Glaubensartikeln gehören könne?" Das, was hier im Namen der Rabbi Hillel vorgebracht, ist erstens im Texte nicht so ganz klar, wie Herr F. uns in seiner Uebersetzung glauben machen will; zweitens wird die Ansicht des Rabbi Hillel als unrichtig zurückgewiesen. R. Joseph sagt zur Stelle: שרי ליה מרי לרבי הלל — Gott verzeihe es dem Rabbi Hillel, — weil er einen ungebührlichen Ausspruch gethan; daß aber Rabbi Hillel an eine ideale Auffassung gedacht, wie Hr. F. ihm unterschieben will, ist gar nicht möglich, weil sonst die gegen ihn vorgebrachte Beweisführung nicht stichhaltig wäre. Es giebt nun gar viele Deutungen der Worte des Rabbi Hillel, um sie weniger im Widerspruche mit dem allgemeinen Glauben Israels, der von den Propheten so oft und nachdrücklich gelehrt wurde, darzustellen. Keiner hat es noch unternommen, von diesen so dunkeln und zugleich sofort desavouirten Worten einen Gegenbeweis gegen den Messiasglauben zu bringen. In der Einleitung zum En Jakob heißt es einfach, dieser Ausspruch sei ein Maamar meguna (verwerflicher Ausspruch); auch hat Albo diese Meinung nicht in Schutz genommen, sondern nur gegen Maimonides beweisen wollen, daß der Messiasglaube nicht als ein solcher Grundsatz, der das Wesen des Judenthums bedinge, angenommen werden könne und dessen Leugner des ewigen Heiles verlustig sei, bestätigt aber übrigens diesen Glauben nicht nur als einen im Judenthum national-traditionellen, sondern als einen von den Propheten überlieferten und hebt also gewissermaßen

seinen eigenen Einwurf gegen Maimonides dadurch auf, weil auch ihm derselbe ungeschwächt gegenübersteht. *)

Herr F. befindet sich auch offenbar im Widerspruche mit sich selbst und stellt in diesen wenigen Zeilen zwei sich widersprechende, sich aufhebende Hypothesen auf. Zuerst schiebt er seinem Gewährsmanne den idealen Messiasglauben unter; wie sehr sich auch der einfache Wortverstand dagegen sträubt — das will ihn nicht geniren. „Denn das", argumentirt Hr. F., „wäre ja Demolition der ganzen Prophetie", die kann von Rabbi Hillel nicht gedacht werden; dann schließt Hr. F. diesen seinen Beweis: „Oder hat nicht vielmehr Albo Recht, daß eine Glaubenssache" u. s. w. Mithin wird „eine Demolition der ganzen Prophetie" wohl von dem talmud. Rabbi als möglich erkannt; doch habe diese nicht die von Maimonides aufgestellte Folge des Verlustes der ewigen Seligkeit und könne, wie Herr F. sagt „unmöglich zu den Glaubensartikeln gehören". Wem wird es übrigens einfallen, einen solchen paradoxen Satz, der, gleich nachdem er ausgesprochen, als unstatthaft zurückgewiesen, der mehr als ein Jahrtausend allgemein für unhaltbar gehalten, in dem Sinne zur Abrogirung nie citirt und rehabilitirt wurde, — wem wird es einfallen, sage ich, einen solchen Satz als Argument gegen die allgemeine Annahme, die durch mehr als ein Jahrtausend von allen Geistern verbrieft und besiegelt wurde, einfach deshalb aufstellen zu wollen, weil er doch einmal den Lippen eines Sterblichen entfahren; und das ist's in gelindester Weise gesagt, wohin sich die Weisheit des Hrn. F. versteigt, mit dem kleinen Unterschiede, daß es Prophetenworte sind, durch welche Rabbi Hillel widerlegt und daß diese 2000 Jahre alt sind. Wenn irgendwo, so können wir hier mit Recht sagen: „Wahrlich, nicht aus Weisheit hast du dieses gesagt." Prediger 7, 10.

Gehen wir weiter:

„Kommen wir nun auch auf den Ausspruch des Maimonides, des Feststellers der 13 Glaubensartikel; dieser erklärt den Verleugner des persönlichen Messias aus dem Stamme Davids der

*) Auch geräth Albo in Beziehung seines Widerspruches gegen Maimonides, nach dem einfachen Wortlaute seines Ausdruckes (gegen welchen ihn die Commentatoren mehr oder weniger gezwungen interpretiren), mit sich selbst in Widerspruch; denn im מאמר 1. Abschnitt 23. schreibt er selbst, daß der Leugner an ביאת משיח nicht der ewigen Seligkeit theilhaftig werde.

ewigen Seligkeit verlustig,*) Hil. Tschuba 3, 6, und stellt den Glauben daran als 12. Glaubensgrundsatz auf. Aber doch sagt er selbst: „„Die Weisen und die Propheten wünschten die Messiastage nicht darum herbei, um zu regieren über die Welt, die Völker zu beherrschen und von ihnen gehuldigt zu werden, auch nicht um zu essen, zu trinken und sich zu ergötzen, sondern nur, um sich in Freiheit mit der Thora und der Weisheit beschäftigen, und so sich vorbereiten zu können zu dem Leben in der Welt, die da kommen wird. In dieser Zeit wird kein Hunger und kein Krieg, kein Neid und kein Haß sein, denn das Gute wird in Menge zuströmen und da wird die Welt keine andere Beschäftigung haben, als nur Gott zu erkennen, denn es stehet geschrieben: Die ganze Welt soll voller Erkenntniß Gottes werden, wie Gewässer das Meer bedecken."" Hilch. Melachim 12, 4, 5."

Warum diese Wort- und Sinnverdrehung? Warum citirt Herr Oberrabbiner F. nicht gleich hier den 12. Glaubensartikel, wie ihn Maimonides im Mischna-Commentar Sanhedrin 10 aufstellt? Wir müßten hier doch gleich wissen, auf welcher Seite das Recht und die Wahrheit, und auf welcher der Irrthum ist; auch der Staatsanwalt citirte doch sogleich den 12. Glaubensartikel, nur mußte sich derselbe mit dem Auszuge, der im Gebetbuche auch für Kinder zum täglichen Gebete in Kürze citirt ist, begnügen, mußte sich die Deutung und Auslegung der „Sachverständigen" gefallen lassen, weil es doch vom Staatsanwalt nicht zu verlangen ist, daß er den Maimonides Misch.-Commentar, die Quelle der 13 Glaubensartikel, inne habe. — Aber der gelehrte Rabbiner, der Verfasser und Bearbeiter der rabbinischen Rechts-, Tugend-, Religions- und Sittenlehre, warum tritt der nicht gleich

*) Ich muß hier auf das Gesuchte, das Absichtliche der Täuschung, wie Hr. Fassel offenbar bemühet ist, den 12. Glaubensartikel im Misch.-Commentar und den 11. Abschn. in Hilch. Melachim, die eigentlichen Quellen, wo im Maimonides über משיח nachzuschlagen, zu umgehen, aufmerksam machen. In Hilch. Tschuba 3. 6. wird der Verleugnung dieses Glaubenssatzes so nur ganz nebenbei mit andern Vergehungen, die dieselben Strafen nach sich ziehen, erwähnt, was Kesef Mischna zur Stelle sogar zu einer Bemerkung veranlaßt, die wieder nur durch das Hinweisen des Seder Mischna auf Abschn. 11 Hil. Melachim zurückgewiesen wird. Doch da dieser 11. Abschn. Hilch. Melach. einmal nicht in den Kram des Hrn. F. paßt, ward er, aller gesunden Logik und jedem vernünftigen Quellenstudium zuwider, perhorrescirt. —

mit dem 12. Glaubensartikel heraus, warum citirt er den später verfaßten Jad Hachasaka und schlüpft mit Aalglätte über den wörtlichen Inhalt des 12. Glaubensartikels hinweg, indem er sagt: „Und stellt (Maimonides nämlich) den Glauben daran als 12. Glaubensartikel auf"? Einfach darum, weil der fragliche Glaubensartikel von Maimonides selbst so präcis und genau ausgedrückt, so jede Deutelei ausschließt, daß selbst Hrn. F. eine Unterschiebung unmöglich wird. Der fragliche Glaubenssatz lautet wörtlich: „12. Grundsatz. Der Glaube an die Tage des Messias, das ist, zu glauben und zu bestätigen, daß er — der Messias — kommen werde, und denke man nicht, daß er ausbleibe; wenn er säumt, dann harre seiner. Man suche nicht eine bestimmte Zeit seiner Ankunft anzuberaumen, nicht durch Berechnungen nach biblischen Andeutungen dessen Ankunft zu bestimmen; die Weisen sagen: „„Fluch denen, die das Galuthende genau begrenzen wollen."" Man glaube ferner, daß er (der Messias) an Würde und Majestät alle gewesenen Könige übertreffen werde, wie auch aus allen Propheten von Moses angefangen bis Malachi zu ersehen und wer an ihn zweifelt oder ihn in seiner einstigen Würde unterschätzt, leugnet die Lehre Moses, die ja seine Ankunft bezeugt und lehrt u. z. in den Segnungen Bileam's und auch in dem Abschnitt Atem Nizabim. Ein wesentlicher Theil dieses Glaubenssatzes ist auch, daß kein anderer israel. König sei, als aus dem Hause David's aus der Linie Salomo's, und wer die königliche Dignität dieser Familie bestreitet, leugnet den Namen Gottes und die Worte seiner Propheten." Wie will man nun den Glauben an einen persönlichen Messias bestreiten, wie die geschehene Leugnung beschönigen? Man muß es einfach unterlassen, ihn zu citiren und dieses geisterhafte Vorüberhuschen, oder vielmehr dieses verstohlene Vorüberschleichen an dem 12. Glaubensartikel zieht sich durch die ganze Genesis dieses Streites, der, den kommenden Jahrzehnten keinen sehr ehrenden Begriff von der Wahrhaftigkeit der jetzt waltenden wissenschaftlichen Richtung überkommen lassen wird.

Nun steht zwar im Maimon. Hil. Melachim 11. Capitel der Glaube an den Messias ganz genau in derselben Weise wie ihn Maimonides im Mischna Commentar auseinandersetzt, doch steht, wohl gemerkt, im darauf folgenden 12. Capitel, wie man den Messiasglauben nicht auffassen solle, — was verschlägt es nun, wenn ein Heros der jüdisch-religiösen Wissenschaft, wie Herr F., der Spur der plum-

pen*) Fußtritte der Helden der „Neuzeit" folgt und einfach die Fälschung begeht den negativen Glauben anstatt des positiven zu citiren! Was verschlägts? die Anwendung dieses so unehrenhaften Mittels wird doch nur gegen sogen. orthodoxe Rabbiner gebraucht, die sind doch in jedem Falle schon dem Fehmgerichte der antireligiösen Journalhelden verfallen! Was verschlägts, wenn man diese ehrlose, lügenhafte Fälschung nur recht dreist, nur recht hochmüthig ausspricht, wird es sich ja keiner, auch der sachverständigen Lehrer, in unserer vielbeschäftigten Zeit einfallen lassen, etwa die Gemara Sanhedrin oder 4. Theil Maim. Iad. Chas. nachzuschlagen; und so geht die gröbste Täuschung gehobenen Hauptes durch die Spalten der Wochenschriften und führt einen großen, edeln, lebensfähigen Theil der Generation dem Abgrunde des Unglaubens zu.

Wir fühlen es, wir sind zu bitter geworden, der feinglatte Salouton gestattet es dem Orthodoxen nicht, so derb und unwirsch selbst die Wahrheit zu sagen; wir wissen es, wir brauchten nicht den Ausdruck, wie er im wissenschaftlichen Disput doch streng innerhalb der Schranken des Ernstes und der höchsten Würde sich vernehmen lassen muß. — Aber mein Gott und Herr! ist denn dieß auch ein wissenschaftlicher Disput? haben wir es doch nicht mit dem Irrthum, sondern nur mit der Fälschung zu thun; sind es denn die mit Gedankenblitzen beschwingten Worte, die in ihrer Unfaßbarkeit die Entschuldigung selbst ihrer Abirrung in sich tragen, oder haben wir nicht vielmehr den concreten Fall von falschen Citaten, von bewußten Täuschungen? Es sind hier nicht die Windungen der steilen Abhänge, deren Aufsteigen auf dem Wege der Forschung von dem ersten Ausgangspunkte bis zum, ursprünglich nicht gekannten, Ziele den Denker ermüden, oft auch abschweifen lassen: es handelt sich hier um vorgefaßte Meinungen, die offen nicht eingestanden werden dürfen und denen man der Gegenbehauptung zum Trotze durch eben so viele offene Unwahrheiten nachhelfen muß und will. Sollte es mir gelingen den Einen oder Andern der sachverständigen Laien zu veranlassen, die citirten Quellen nachzuschlagen und den Vergleich überall anzustellen, wie mit diesen Citaten umgesprungen wurde, so wäre dieß der schönste

*) Ich habe in der Einleitung gezeigt, daß die „Neuzeit" Nr. 4 dasselbe Kunststückchen bereits gemacht; das Recht der Priorität gebührt ihr. Jedem das Seine?

Lohn meiner Bestrebungen, der mir von Menschen zu Theil werden könnte*). Man wird es mir glauben, daß ich hier schon am liebsten die Feder niederlegen möchte, aber wir sind noch nicht ganz am Ziele und haben noch manche Strecke durchzuwaten.

Also weiter:

„Ist nun das Kommen des persönlichen Messias ein Mittel zu dem Zwecke der allgemeinen Welterleuchtung, so wäre es doch lächerlich zu sagen: Das Mittel ist Glaubensdogma, aber nicht der Zweck. Sonach müßte der 12. maimon. Glaubensartikel gegeben werden, wie ich ihn in meiner Religionslehre, welche unter dem Titel „die mosaisch-rabbinische Religionslehre" in der 3. Auflage erschien, und von dem hohen K. K. Ministerium approbirt wurde, gegeben habe, nämlich: „„Der 12. Glaubensartikel lautet: Gott wird einen Messias bringen (aus dem Stamm Davids) durch welchen Israel erlöst und erhöhet werden wird. Und dann werden alle Menschen erleuchtet, den wahren Gott erkennen, als Brüder in Liebe und in Eintracht leben."" Läßt sich nun nicht die Ansicht des Dr. Grätz „daß Israel der Messias der Welt" sei, (eine Meinung, die auch andere Gelehrte vor ihm ausgesprochen haben, auch ich habe in obgenannter Religionslehre, Anm. 87 gesagt: „„Das 53. Kapitel im Buche Jesaias, welches mit dem Schlusse des 52. Capitels beginnt, soll nicht auf eine einzelne Person gedeutet werden, sondern es spricht von dem ganzen Israel"") ganz gut mit dem maimon. Missionsglauben vereinigen? Es wird kommen der Messias und Hersteller des Zionsreiches. Aber die Mission ist ja dadurch noch nicht erfüllt, es muß ja noch die ganze Erde voller Erkenntniß Gottes werden, wie Gewässer das Meer bedecken; durch wen wird nun dieses realisirt werden? Durch den König Messias? Unmöglich(!!!).

Es sagt ja Maimonides selbst: „„Der König Messias wird lange regieren, aber dann doch sterben, dann wird sein Sohn regieren, dann sein Enkel u. s. w. und ist der ganze Zweck des

*) Vor der Hand weiß ich, daß sich das lauteste Geschrei von gegnerischer Seite gegen mich erheben wird, auf welches ich keine Antwort habe als den 12. Glaubensartikel des Maimon. Mischna Commentar Sanhedrin 10. und 11. Cap. in Hilch. Melachim, wer diese zitirt und mir Unrecht zu geben wagt, dem will ich vor Gott und Menschen jeder Zeit Rede stehen.

Messias bloß, sich besser vorbereiten zu können für die zukünftige Welt"" (Misch. Commentar Sanhedrin, Abschnitt Chelek). Sondern der Messias wird Israel erlösen, seine Zerstreueten sammeln und nach Zion bringen, dann werden sich alle Söhne Israels „„mit Freiheit, mit der Treu und Wahrheit beschäftigen"" und so herbeibringen die endliche Zukunft „„wo die ganze Erde voller Erkenntniß Gottes sein wird, wie Gewässer das Meer bedecken."" Sonach ist ja Israel, welches seinen persönlichen Messias erwartet, zugleich der Messias der Welt." Womit hätte nun Dr. Grätz oder die ehrw. Herren „Sachverständigen" den persönlichen Messias abrogirt?" —

Hier haben wir wieder einen ganzen beinahe unauflösbaren Wirrwarr von Unwahrheiten, von unterschobenen, falschen Lehrsätzen, falschen Uebersetzungen, Entstellung der Thatsachen, absichtlichen Andichtungen in der löblichen Absicht, Andersdenkende in den Augen des Publikums herabzusetzen. Der Urtheilsspruch des h. K. K. Gerichtshofes hat erkannt, daß in dem Aufsatz des Herrn Dr. Grätz der Glaube an einen persönlichen Messias nicht nur abrogirt, sondern auch verspottet wurde, und wurde Herr Dr. Kompert, der diesen Aufsatz in das von ihm redigirte Jahrbuch aufgenommen, nur darum von dem ersten Theile der Anklage, der Verspottung des jüdischen Glaubens an einen persönlichen Messias, frei gesprochen, weil die Sachverständigen erklärten: daß der Glaube an einen persönlichen Messias nach jüdisch-religiösen Principien nicht unbedingt angenommen zu werden braucht. Siehe „Wiener Zeitung" Nr. 12 . . . . . „In einer Ausschließung der Einzelpersönlichkeit als Messias kann daher nach diesen Aussagen eine Verspottung und Herabwürdigung der Lehren des Judenthums objectiv nicht erkannt werden, was gemäß §. 288 der St.-P.-O. die Lossprechung und Schuldloserklärung des Angeklagten bezüglich des ersten Theiles der Anklage nach sich zieht, ohne daß es erst erforderlich wäre in die Beurtheilung einzugehen, ob der incriminirte Artikel sich innerhalb der Schranken einer wissenschaftlichen Erörterung bewege und ob dem Angeklagten eine auf die Verspottung und Herabwürdigung der Lehren seiner eigenen Religion gerichtete Absicht zugemuthet werden könne."

Die naiv sein sollende Frage des Hrn. F. am Schlusse der eben citirten Sätze beruht auf einer öffentlichen Ableugnung einer allgemein bekannten Thatsache, was man im gewöhnlichen Leben, nicht ohne Entrüstung, kurz mit einem zweisylbigen Wörtchen ausdrückt. — Die Zu-

muthung, als wenn Hr. Dr. H. resp. die Verfasser der von Hrn. F. bekämpften Aufforderung die allgemeine Erleuchtung und sittliche Vollkommenheit in der Zeit des Messias nicht anerkannt hätten, ist eine in nicht gerade moralischer Weise und edler Absicht versuchte falsche Andichtung und verdammenswerthe Verleumdung. Wo ist auch nur die leiseste Andeutung in ihren Worten zu finden, daß sie die geistig moralische Bedeutung der Messiaszeit und ihre ideale Richtung nicht eben so hoch wie die Herren Fassel, Kompert und Grätz anschlügen.

Falsch ist die Uebersetzung der Schlußworte des Maimonides Hilch. Melachim 12, 4, „und so sich vorbereiten können zu dem Leben in der Welt, die kommen wird." Vergleicht man hiermit die Worte des Hrn. F. in seinem Religionsbuche 9, Abschn. 17, mehr noch seine Worte in einem kleinen Werkchen*) „Denkmal für kommende Geschlechter" von Seite 31—36 mit den hier niedergelegten Sätzen, so ergiebt sich mit Evidenz, daß Herr Fassel חיי עולם הבא des Maimonides als eine durch ימות המשיח (Messiaszeit) vorbereitete Zukunft bürgerlicher Freiheit, allgemeiner Menschenliebe und Erleuchtung darzustellen sucht. Hierauf beruht die hier ausgesprochene erdichtete Eintheilung: die Messiaszeiten das Mittel, und die auf ihnen folgenden Zeiten חיי עולם הבא der Zweck, der erst später erreicht werden könne, und früher also gar nicht vorhanden sei. — Doch das Alles ist vom Anfange bis zum Ende nicht wahr. — חיי עו"ה ist nach Maimonides nicht ein zweiter Abschnitt einer goldenen, messianischen Zeit, nicht eine höhere Stufe der weitern Entwicklungs-Epoche socialer Ordnung und Zustände, sondern ist nach Maimonides das zu jeder Zeit bestandene und bestehende spirituelle, transzendentale Leben himmlischer Seligkeit und Wonne, das zu jeder Zeit durch Tugend, Liebe und Religion, für die im Judenthum Geborenen aber besonders durch strenge Beobachtung der schriftlichen und mündlichen Lehre errungen und verdient

*) Gründlich lächerlich macht sich dort Herr F. durch seinen blöden Hochmuth, sich als den Mittelpunkt messianischer Herrlichkeit, als die Axe, um welche sich die leuchtende Sonne jüdischer Erlösung drehe, darzustellen. So heißt es dort von dieser glücklichen Zukunft der nachmessianischen Zeit, deren Strahlen schon durch Herrn F. herein brechen und die sich vorzüglich durch das ihm verliehene goldene Verdienstkreuz ohne Krone so herrlich zeigten „und jede Erscheinung, welche auf diese Zukunft hindeutet, jedes Ereigniß, welches als Vorläufer dieser Zukunft betrachten werden kann, müssen wir mit ganz besonderer Freude begrüßen. Und nun, m. Br. und Schw., diese Ehre, die mir zu Theil wurde, ist als ein solches Ereigniß zu betrachten." Denkmal für k. Geschlechter Seite 35.

werden kann, und wozu die messianische Zeit nur als besonders und vorzüglich geeignet bezeichnet wird. So heißt es in dem immer von dem Hrn. Obberrabiner verschwiegenen und verleugneten 11. Abschnitt Hil. Melachim des Maimonides zu Ende „daß das Carakteristikum des Messias, des Abkömmlings Davids, sein werde die strenge und genaue Beobachtung des schriftlichen und mündlichen Gesetzes und das Verhalten ganz Israels zur gleichen Heilighaltung u. s. w." Ibid. 12. 4 heißt es auch nicht, wie Herr F. schreibt: „und so sich vorbereiten zu können zu dem Leben in der Welt, die da kommen wird", sondern „damit sie der Seeligkeit des jenseitigen Lebens theilhaftig werden, wie wir erklärt haben in Hilch. Tschuba." Daß meine Uebersetzung richtig ist, wird wohl durch die Worte Maimonides in Hilch. Tschuba selbst am Besten erwiesen. Daselbst 8. 1 heißt es: „Die den Gerechten bestimmte Seeligkeit heißt חיי עולם הבא Halacha 2. Das Leben עו"ה ist ein unkörperliches, rein geistiges u. s. w." H. 8. „Der Name העולם הבא hat nicht etwa die Bedeutung, als wenn die Zeit noch nicht herangebrochen wäre; die Sache verhält sich nicht so, sondern sie hat nur darum diesen auf die Zukunft hinweisenden Namen, weil sie der Mensch erst nach dem Absterben der körperlichen Hülle im reinen Seelenzustand zu genießen hat. Dieses Leben seeliger Wonne und himmlischen Heiles wird nur durch Tugend und Liebe, durch Beobachtung der heiligen Lehre Gottes verdient. Und deshalb haben die Weisen die Messiaszeiten herbei gewünscht und sich nach ihnen gesehnt, um durch die Anleitung und das Beispiel des königlichen Messiaspropheten ein Leben der Heiligkeit führen zu können und so der himmlischen Seeligkeit חיי עו"ה theilhaftig zu werden;" ist der Inhalt des weitern 9. Capitels in Hilch. Tschuba. Nun vergleiche man diese Worte mit den Unterstellungen des Herrn Fassel!*)

Ebenso sind auch die citirten Worte des Maimonides, Mischna-Commentar Sanhedrin, Abschnitt Chelek zu verstehen, und wird auch dort beinahe mit denselben Worten, — die wohl von dem Uebersetzer aus dem Arabischen mit Absicht hervorgesucht wurden — zuerst der Name חיי עו"ה wie in Hilch. Tschuba erklärt und dann noch hinzu-

*) Ueber die Differenz der Ansichten des ראב"ד, רמב"ן und Anderer über ג"ע und חיי העו"ה ist hier nicht der Ort uns auszusprechen. Wir sind hier der maimonidischen Auffassung nach dem Talmud gefolgt und haben nur darthun wollen, daß die ihm von Herrn Fassel unterschobene Meinung — eine unwahre sei. —

gefügt: „der Zweck der Messiaszeit ist also die himmlische Seeligkeit חיי עו"ה."

Herr Fassel fährt fort: „Hören wir noch eine Autorität, welche Sie schwerlich zu den Leugnern zählen werden. Rabbi Moses Sofer, Oberrabbiner zu Preßburg, wurde befragt, ob der Messiasglaube zu den Glaubensartikeln gehöre oder nicht? und er antwortete: „„Auf keine Weise ist es mir möglich zu glauben, daß unsere Erlösung einen der Grundsätze des Glaubens bildet und wenn dieser Grund zusammenstürze, auch die Mauer (des Glaubens) fiele; ferne sei dieses! Wie, wenn uns Gott ewig in der Zerstreuung lassen wollte, so wie Rabbi Akiba glaubt, daß die 10 Stämme für immer dort verbleiben werden, wo sie sind, dürften wir darum auch ein kleines Pünktchen des kleinsten Buchstaben der Thora oder auch nur der rabbinischen Lehre aufheben? Ferne sei dieses! Wir dienen ja nicht Gott, um von den Früchten des Landes zu essen und von seinem Guten uns zu sättigen; deinen Willen zu thun, mein Gott, das ist mein Begehr. Der Messiasglaube ist daher kein Glaubensartikel, kein Grund irgend ein Gebäude darauf zu führen — wer ihn verleugnet, ist wohl ein Kofer u. s. w."" Können Sie nun noch behaupten, daß diese Glaubenswahrheit gleich sei dem Glauben an die sinaitische Offenbarung? Und können Sie noch sagen, daß die Aeußerungen der ehrwürdigen Herren Mannheimer und Horowitz große Aergerniß und Betrübniß hervorrufen müssen, wenn wir auseinander gesetzt, daß diese Aeußerungen nicht im geringsten (?) den Messias-Glauben erschüttert haben?"

Zu guter Letzt hat es uns Herr Fassel sehr leicht gemacht, ihn zu berichtigen —; denn ihn zu widerlegen hat er uns nicht die mindeste Gelegenheit geboten; doch hier brauchen wir nur das Citat zu ergänzen, um die Bemerkung zu illustriren, die Hr. F. an dasselbe knüpft: „Wer den Messias leugnet ist ein Kofer," schließt Hr. F. wir bitten doch auch noch die weitern Worte die dort stehen, hinzu zu setzen, sie heißen wörtlich: „Wer irgendwie den Messiasglauben abrogirt, ist ein Leugner des eigentlichen Glaubens der Thora und der Propheten, ומי שמפקפק על הגאולה הלז הרי כופר בעיקר האמנת התורה והנביאים und so schließt er auch im folgenden Absatz: „ועל כ"פ הגאולה וביאת המשיח איננה עיקר אבל מי שאינו מודה בו כופר בעיקר של האמנת התורה ודברי נביאים"

Wir sind nun am Schlusse בע"ה! Wort für Wort haben wir die Aufforderung des Hrn. F. citirt, Wort für Wort haben wir ihm die Unwahrheit, die Fälschung nachgewiesen. Es läßt sich mit Ge-

wißheit behaupten, daß ein ähnliches Schriftstück eines Rabbinen, in welchem auch *nicht Ein wahres Wort* sei, in Glaubenssachen noch nicht existire. Diese Aufforderung des Hrn. H. B. Fassel, Oberrabbiners in Groß-Kanischa in Ungarn, ist ein Unicum in ihrer Art. — Der Eindruck auf den Sachverständigen ist ein niederdrückender, ein beschämender möchte ich sagen; welche Gefühle des Unmuthes, der Entrüstung mich während des Niederschreibens dieser Berichtigung erfüllten, möchte und könnte ich nicht darstellen. Der Gedanke, der bis zur unerschütterlichen Ueberzeugung bei mir wurzelte, der mich zur Vornahme dieser Arbeit veranlaßte, mich stärkte und erhob bis zu ihrer Vollendung, ich gestehe es offen und ohne Phrase — war der: Es werden diese Worte nicht verhallen, es ist unmöglich, daß sie ohne bleibende Folge, ohne Resultat bleiben — es muß die Wahrheit durchdringen! —

Bilden schon die ganze Angelegenheit des Preßprocesses und die auf ihn bezüglichen Gutachten einen unheimlichen, eigenthümlichen Abschnitt in der Geschichte des jüdisch-religiösen Lebens und der seiner Literatur, so glaubte ich mit Recht durch vorliegende Auseinandersetzung den Markstein gesetzt zu haben, um den Punkt zu bezeichnen, wie weit sich Parteileidenschaft verirren könne, aber eben auch hierdurch dieser die letztweiteste Grenze abzustecken! עד פה תבוא ולא תוסיף. Ist ein weiteres Vorwagen überhaupt nicht mehr gut denkbar, so ist unsere Hoffnung um so begründeter, daß diese Bezeichnung als Denkstein zur Umkehr betrachtet werden wird.

So lasse es Gott walten und gewähren!

אתה ה' אל אמת ואמונה, הן אמת חפצת, כל אורחותיך חסד ואמת, שלח אורך ואמתך המה ינחוני יביאוני אל היכל קדשיך, שלח עבדך הנאמן אשר לאמת יוציא משפט, וצדקה לאור עמים ירגיע, ולא תכשול ברחוב אמת, הדריכני באמתך ולמדני כי אתה אלקי ישעי אותך קויתי כל היום — אמן.

Anmerkungen.

1. הרמב"ם בפרק י"א מה' מלכים ה"א המלך המשיח עתיד לעמוד ולהחזיר מלכות דוד ליושנה לממשלה הראשונה, ובונה המקדש ומקבץ נדחי ישראל, וחוזרין כל המשפטים בימיו כשהיו מקודם, מקריבין קרבנות ועושין שמטין ויובלות ככל מצותה האמורה בתורה. וכל מי שאינו מאמין בו, או שאינו מחכה לביאתו, לא בשאר נביאים בלבד הוא כופר, אלא בתורה ובמשה רבינו, שהרי העידה עליו שנאמר, ושב ה' אלהיך את שבותך ורחמך ושב וקבצך וגו', אם יהי' נדחך בקצה השמים והביאך ה'. ואלה הדברים המפורשים בתורה הם כוללים כל הדברים שנאמרו ע"י כל הנביאים, אף בפרשת בלעם נאמר ושם נבא בשני המשיחים במשיח הראשון שהוא דוד שהושיע את ישראל מיד צריהם ובמשיח האחרון שעומד מבניו שמושיע את ישראל, ושם הוא אומר אראנו ולא עתה זה דוד, אשורנו ולא קרוב זה מלך המשיח, דרך כוכב מיעקב זה דוד, וקם שבט מישראל זה מלך המשיח ומחץ פאתי מואב זה דוד, וכן הוא אומר ויך את מואב וימדדם בחבל, וקרקר כל בני שת זה מלך המשיח שנאמר בו ומשלו מים עד ים, והיה אדום ירשה זה דוד, שנאמר ותהי אדום לדוד לעבדים וגו', והי' ירשה וגו' זה מלך המשיח שנאמר ועלו מושיעים בהר ציון וגו':

ה"ב. אף בערי מקלט הוא אומר אם ירחיב ה' אלהיך את גבולך ויספת לך עוד שלש ערים וגו' ומעולם לא הי' דבר זה, ולא הי' צוה הקדוש ברוך הוא לתוהו, אבל בדברי הנביאים אין הדבר צריך ראי' שכל הספרים מלאים בדבר זה:

ה"ד. ואם יעמוד מלך מבית דוד הוגה בתורה, ועוסק במצות כדוד אביו, כפי תורה שבכתב ושבע"פ, ויכוף כל ישראל לילך בה ולחזק בדקה, וללחום מלחמות ה', ה"ז בחוקה שהוא משיח, אם עשה והצליח ובנה מקדש במקומו, וקבץ נדחי ישראל, ה"ז משיח בודאי, ויתקן את העולם כלו לעבוד את ה' ביחד שנאמר כי או אהפוך אל עמים שפה ברורה לקרוא כלם בשם ה' ולעבדו שכם אחד:

2. שם בפי"ב ה"א. אל יעלה על הלב שביטות המשיח יבטל דבר מטנהגו של עולם, או יהי' שם חידוש במעשה בראשית, אלא עולם כמנהגו נוהג, וזה שנאמר בישעי', וגר ואב עם כבש ונמר עם גדי ירבץ משל וחידה, ענין הדבר, שיהיו ישראל יושבין לבטח עם רשעי עכו"ם, המושלים כואב ונמר, שנאמר ואב ערבות ישדדם ונמר שוקד על עריהם, ויחזרו כלם לדת האמת, ולא יגעלו ולא ישחיתו, אלא יאכלו דבר המותר בנחת בישראל, שנאמר וארי' כבקר יאכל תבן, וכן כל כיוצא באלו הדברים הכתובים בענין המשיח הם משלים, וביטות המלך המשיח יודע לכל לאי זה דבר הי' משל, ומה ענין רמזו בהן.

ה"ב. אמרו חכמים אין בין עולם הזה ליטות המשיח אלא שעבוד מלכיות בלבד וכו', ויש מן החכמים שאומרים שקודם ביאת המשיח יבוא אליהו וכו'. וכן לא יחשוב הקצין, אמרו חכמים תפח רוחם של מחשבי הקצים, אלא יחכה ויאמין בכלל הדבר כמו שבארנו:

ה"ד. לא נתאוו החכמים והנביאים ימות המשיח, לא כדי שישלטו על כל העולם, ולא כדי שירדו בעכו"ם, ולא כדי שינשאו אותם העמים, ולא כדי לאכול ולשתות ולשמוח, אלא כדי שיהיו פנוים בתורה ובחכמתה, ולא יהי' להם נוגש ומבטל, כדי שיזכו לחיי עולם הבא, כמו שביארנו בהל' תשובה:

ה"ה. ובאותו הזמן לא יהי' שם לא רעב, ולא מלחמה, ולא קנאה ותחרות, שהטובה תהי' מושפעת הרבה, וכל המעדנים מצויין כעפר, ולא יהי' עסק כל העולם אלא לדעת את ה' בלבד, לפיכך יהיו ישראל חכמים גדולים, ויודעים דברים המסתומים וישיגו דעת בוראם כפי כח האדם, שנא' כי מלאה הארץ דעה את ה' כמים לים מכסים:

3. רמב"ם בפירוש המשניות לפ' חלק משנה א' יסוד י"ב ימות המשיח, והוא להאמין ולאמת שיבוא ולא יחשב שיתאחר, אם יתמהמה חכה לו, ולא ישום לו זמן, ולא יעשה לו סברות במקראות להוציא זמן ביאתו, והכמים אומרים תפח רוחם של מחשבי קצים, שיאמין שיהי' לו יתרון ומעלה וכבוד על כל המלכים שהיו מעולם, כפי מה שנבאו עליו כל הנביאים ממשה רבינו ע"ה עד מלאכי ע"ה. ומי שהסתפק בו, או נתטעט אצלו מעלתו, כפר בתורה, שיעד בו בתורה בפירש בפרשת בלעם ופרשת אתם נצבים. ומכלל יסוד זה שאין מלך לישראל אלא מבית דוד ומזרע שלמה בלבד, וכל החולק על המשפחה הזאת כפר בשם הש"י ובדברי נביאיו:

4. היסוד י"ג. תחית המתים, וכבר בארנוה, וכאשר יאמין האדם אלה היסודות כלם ונתברר בה אמונתו בהם, הוא נכנם בכלל ישראל, ומצוה לאהבו ולרחם עליו ולנהוג עמו בכל מה שצוה השי"ת איש לחברו מן האהבה והאחוה, ואפי' עשה מה שיכול מן העברות

מחמת התאוה והתגברות הטבע הגרוע, הוא נענש כפי חטאיו, אבל יש לו חלק לעולם הבא, והוא טפושעי ישראל. וכשנתקלקל לאדם יסוד מאלה היסודות, הרי יצא מן הכלל וכפר בעיקר ונקרא מין ואפיקורוס וקוצץ בנטיעות, ומצוה לשנאו ולאבדו, ועליו נאמר, הרי משנאיך ה' אשנא: והנה הארכתי בדברים הרבה ויצאתי מענין חבורי, אבל אני עשיתי זאת לפי שראיתי בו תועלת באמונה, לפי שאספתי בו דברים מועטים מפוזרים מספרים גדולים. לכן דע אותם והצלח בהם וחזור עליהם פעמים רבות, והתבונן בהם התבוננות יפה, ואם השיאך לבך ותחשוב שהגיע לך ענינו מפעם אחת או מעשרה, הרי הש"י יודע שהשיאך על שקר, ולכן לא תטהר בקריאתן, כי אני לא חברתי כפי מה שנודמן לי אלא לאחר עיון גדול והתבוננות, ואחרי שראיתי דעות ברורות אמיתות וולתי אמתיות, וידעתי מה שהוא ראוי להאמן בה, והבאתי ראי' בטענות וראיות על כל ענין וענין, וטהש"י להפיקני רצוני ולהדריכני בדרך הטובה. ואחזור לענין הפרק:

5. שם בפירושו לפרק אלו הן הנחנקין, על מתני' חומר בדברי סופרים· אם אמר אין תפילין על דרך כפירה יהרג מצד שהוא מין, ולא מצד שהוא זקן ממרא· ודע זה הענין היטב, לפי שנסתפק על רבים מן החכמים זה הענין, וחושבים שזה שאומרים בש"ס בזקן ממרא אינו חייב עד שיאמר כן ויעשה כן ובתנאי בן, וכשלא ישלמו אותו התנאי שהוא ניצל בעצמו, אין הדבר כן, אבל פירושו אינו חייב משום זקן ממרא ופטור מדין זקן ממרא, אבל הוא חייב מיתה מפנים אחרים, האתה סובר שיאמר האדם שדעתו ואמונתו השניות, או דבר אחר, וזה בלי ספק מכחיש למה שכתוב בתורה, ה' אלהינו ה' אחד, שנאמר שאדם כזה אינו נהרג או שהוא זקן ממרא, ודאי זה יהרג, משום שיצא מן הכלל כלומר מכלל ישראל וכו' לפי שאין זקן ממרא ההורס לחומת התורה, ולא המכחיש לכל הקבלה מכל וכל, כגון צדוק ובייתוס וכו', שמכחישין את הקבלה מכל וכל, ומסתפקין על הכתוב בתורה, וסברתם בהם אינם מזה הכת, אבל הן מן הכת שאומרים אין תורה מן השמים, כמו שביארנו בפרק עשירי מזו המסכתא כשמנינו יסודי התורה, אבל הן נהרגין על הכפירה כמו שנהרג המכחיש באלקות או מי שמכחש משה רבינו ע"ה, כי כל ההורס יסוד מאותן היסודות שאמרתי לך יצא מדין בעל התורה:

6. כמו שכתוב לשונו בהערה א'.

7. עקרים מאמר א' פרק כ"ג וכן אמונת ביאת המשיח על זה הדרך היא, כי הוא ענף מסתעף מן העקר השלישי שהוא השכר, והיא אמונה מקובלת באומה ראוי שיאמינה כל בעל הורת משה, כמו שיחבאר במאמר השביעי בעזרת ה', ואולם אינה שורש ולא עקר

לתורת משה, כי כבר תצוייר תורת משה עקריה ושרשיה וולתה וכו'. ואולם הששה אמונות שזכרנו אותם מנינו אותם להיותן אמונות מקובלות באומה, מיוחדות לקיום התורה ושרשיה תמיד, וקיום התורה בכל זמן תלוי בהן, אע"פ שאינן שרשים אליה, כי כבר יצוייר מציאותה וולתם כמו שביארנו, והכופר בהן יקרא מין, אע"פ שאינו כופר בתורה, ואין לו חלק לעוה"ב:

8. שם מאמר ד' פרק ט"ב. האמונה בביאת המשיח מחוייבת על כל בעלי תורת משה להאמינה כמו שביארנו בפרק כ"ג ממאמר הראשון, וזה כי לפי שבא בתורה מפורש החיוב להאמין בדברי הנביא, שנאמר אליו תשמעון (דברים י"ח ט"ו) והנביאים נבאו בביאת המשיח, הוא מבואר, שכל מי שאינו מאמין בביאת המשיח הוא כופר בדברי הנביאים ועובר על מצות עשה. אבל ט"מ אין האמנת ביאת המשיח עקר, שתבטל התורה בכללה, אם לא יאמינהו האדם וכו', אלא שהאמת הוא שיש בתורה ובדברי הנביאים כתובים מוכיחים בהכרח על צמיחת ישראל ומעלתם שלא נתקיימו כלם ולא קצתם וכו', וכן ממשלת החיה הרביעית לא יתפרשו כל ענינה הנזכר בספר דניאל בשום צד, לא על מה שעבר על ישראל ולא על פושעי ישראל בענין שיסכימו כל פרטיה, ונבואות הרבה כאלו יש שא"א שיתפרשו על מה שנזכר, ובפרט נבואות מלאכי חותם הנביאים שאמר, הנה אנכי שלח לכם את אליה הנביא לפני בוא יום ה' וגו' (מלאכי ג' כ"ג) שזה לא נתקיים מעולם:

9. שו"ת רדב"ז ח"א השו' שמ"ד. אין דעתי מסכמת לשום לתורתינו התמימה שום עקר, לפי שכלה עקר מפי הגבורה, וארז"ל כל האומר כל התורה כלה מן השמים חוץ מפסוק אחד וכו', וא"כ כל מצוה ומצוה היא עקר ופנה וכו'. כללות בדברים יפה כתב בזה ר' יצחק אברבנאל ז"ל בספר ראש אמנה ע"ש, וכן הוא דעתי שהתורה כל פרטיה ודקדוקיה כל אחד מהם עקר ויסוד ופנה, והמכחיש אותו נקרא כופר ואין לו חלק לעוה"ב. וטוה הטעם אם אנסוהו לעבור על אחת מכל מצות האמורות בתורה באמרם שלא צוה הקב"ה עליה, או שהיתה לזמן זה וכבר נתבטלה, יהרג ואל יעבור, ולא אמרינן יעבור ואל יהרג אלא כשאומרים לו חלל שבת לעבור על דתך, וכ"כ הריטב"א ז"ל, ולמד ממנה שאם אנסוהו אותו לחוור לדת ישמעאלים אעפ"י שאינם עובדי ע"ז יהרג ואל יעבור:

10. תשובת חתם סופר שנ"ו. אי אפשר לי בשום אופן להאמין שיהי' גאולתינו אחד מעקרי הדת ושאם יפול היסוד תפול החומה חלילה — ושנאמר אלו היו ח"ו הטאינו גורמים שיגרש אותנו גירוש עולם, וכדס"ל לר"ע בעשרת השבטים שהם נדחים לעולם, הטפני זה רשאים הם לפרוק עול מלכות שמים או לשנות קוצי של יוד

אפילו מדברי רבנן חלילה — אנחנו לא נעבוד את ה' לאכול פרי הארץ ולשבוע מטובה, לעשות רצונך אלקי חפצתי. — ועכ"פ עבדי ה' אנחנו יעשה עמנו כרצונו וחפצו, ואין זה עקר ולא יסוד לבנות עליו שום בנין, אך כיון שעקר יסוד הכל להאמין בתורה ובנביאים ושם נאמר גאולתינו האחרונה, בפ' נצבים ובפ' האזינו כמ"ש הרמב"ן שם, והרבה מזה בדברי הנביאים, א"כ מי שמפקפק על הגאולה הלז הרי כופר בעקר האמנת התורה והנביאים:

11. ירמי' כ"ה, י"א י"ב. והיתה כל הארץ הזאת לחרבה לשמה ועבדו הגוים האלה את מלך בבל שבעים שנה: והיה כמלאות שבעים שנה אפקוד על מלך בבל ועל הגוי ההוא נאם ה' את עונם ועל ארץ כשדים ושמתי אותו לשממות עולם:

12. ירמיה כ"ט, י'. כי כה אמר ה' כי לפי מלאת לבבל שבעים שנה אפקוד אתכם והקימותי עליכם את דברי הטוב להשיב אתכם אל המקום הזה:

13. דניאל ט', ב'. בשנת אחת למלכו אני דניאל בינותי בספרים מספר השנים אשר היה דבר ה' אל ירמיה הנביא למלאות לחרבות ירושלים שבעים שנה:

14. דברי הימים ב', ל"ו, כ"א כ"ג. למלאות דבר ה' בפי ירמיהו עד רצתה הארץ את שבתותיה כל ימי השמה שבתה למלאות שבעים שנה: כה אמר כורש מלך פרס כל ממלכות הארץ נתן לי ה' אלהי השמים והוא פקד עלי לבנות לו בית בירושלים אשר ביהודה מי בכם מכל עמו ה' אלהיו עמו ויעל:

15. ירמיה ו' י"ד. וירפאו את שבר בת עמי על נקלה לאמר שלום שלום ואין שלום:

16. יחוקאל י"ג י'. יען וביען הטעו את עמי לאמר שלום ואין שלום והוא בנה חיץ והנם טחים אותו חפל:

17. רמב"ם בפ"ג ה"ה מה' תשובה. וכן חסידי אומות העולם יש להן חלק לעולם הבא:

18. שם ה"ו. ואלו שאין להן חלק לעוה"ב אלא נכרתים ואובדין ונדונין על גודל רשעם וחטאתם לעולם ולעולמי עולמים, המינים והאפיקורסים והכופרים בתורה והכופרים בתחיית המתים ובביאת הגואל והמוסרים ומחטיאי הרבים והפורשים מדרכי הצבור והעושה עבירה ביד רמה בפרהסיא כיהויקים וכו':

19. שם ה"ח. שלשה הן הנקראים אפיקורסים, האומר שאין שם נבואה כלל וכו' והמכחיש נבואתו של משה רבינו, והאומר שאין הבורא יודע מעשה ב"א:

20. שם. שלשה הן הכופרים בתורה, האומר שאין התורה מעם ה', אפי' פסוק אחד אפי' תיבה אחת אם אמר משה אמרה מפי

עצמו, ה"ו כופר בתורה וגן הכופר בפירושה והוא התורה שבע"פ והמכחיש מגידיה כגון צדוק ובייתוס וכו':

21. כגוס צדיקים טוב להן וטוב לבריות, כגוס רשעים רע להן ורע לבריות, פוור צדיקים רע להן ורע לבריות, פוור רשעים טוב להן וטוב לבריות:

22. יו"ד סימן ב'. טומר להכעים או לחלל שבתות בפרהסיא דינו כעכו"ם ושחיטתו אסורה:
סעיף ט'. צדוקי ובייתוסי שחיטתן אסורה, וקראים שבזמנינו אפילו בדיקת סכין ועע"ג לא מהני וכ"כ הפ"ח ופט"ג בשם ר"ב אשכנזי:
שם קי"ט בעיף א'. החשוד לאכול דברים אסורים אין להאמינו:
סעיף ו'. או מי שאינו מאמין בדברי הו"ל דינו כעכו"ם ומחלל שבת בפרהסיא, ש"כ ס"ק ט"ו:

23. או"ח סי' ל"ט סעיף א'. תפילין שכתבו מי שאינו מניח תפילין או טומר להכעים אפי' לעבירה אחת פסולין, מג"א בק"ג:
רמ"א יו"ד סימן רס"ד סעיף א'. טומר לכל התורה כלה פסול למול:
ובסי' רפ"א סעיף ג'. ס"ת שכתבו ישראל טומר פסול, והש"ך כתב טעם דדרשינן וקשרתם וכתבתם, כל שישנו בקשירה ישנו בכתיבה ושאינו בקשירה אינו בכתיבה:

24. בא"ע סי' י"ד ס"ג. פסולי עדות מחמת עבירה אין נאמין לעדות אשה רק במסל"ת:
שם סי' ט"ד ס"ה. המקדש בפסולי עדות דאורייתא. אינן קדושין ובפסולי עדות דרבנן אינן קדושין גמורין:
רמ"א. ההשוד על עדיות אע"פ שאין עדים שבא על עדות רק שחשוד בעלמא פסול לעדות אשה בין לענין קדושין בין לענין גירושין. רמב"ם בפ"ד מה' אישות ה"ו וכל הפוסקים:
שם קכ"ג ס"ג. ישראל שהוא מחלל שבתות בפרהסיא, ה"ה כנותים לכל דבר:
שם ק"ל ס"א. וצריך שיתמו שני עדים כשרים זה תחת זה בגט. (הגה) ולא יהיה אחד מן העדים חשוד בעדיות:
שם קל"ג סל"ג. הפסולים בעבי' פסולים לשלוחות הגט:
שם קס"ט ס"ב. כדד הליצה ס"ד. ושלא יהא שום א' מן הדיינים פסול לדון דיני ממונות:
ויש לחקור באותן שאינם משגיחין בדברי חכו"ל ומקדשין נשותיהן בכשרות אי ג"כ אמרינן כל דמקדש אדעתא דרבנן מקדש ואפקעינהו רבנן לקידושין מיני', כגון בעיגונא ע"פ עד אחד. ועיי' בית מאיר י"ד ס"ג דלכמה פוסקים הוא דוקא משום הך טעם, וגיטין ע"ג ע"א שביב מרע שגירש סתם שאין גיטו כמתנתו, ולענין אין אונס בגיטין, גיטין ל', כתובות ב' ע"ב:

25. א"ח סי' קצ"ט מג"א ס"ק ב'. ופשוט דמי שהוא רשע בפרהסיא ועובר עבי' וכ"ש מומר דאין מומנין. ס"ק א', אם אינו קורא ק"ש אין מומנין עליו:

רמב"ם פאר הדור סי' ע"א ע"ד, אי להצטרף הקראים למנין עשרה כתב ומהיכי תיתא שישליטו מאחר שאינם מודים בדברי חכו"ל וא"כ ודאי שאינן משליטין, וכ"ש אלו שאינם מודים בתקנת רו"ל כלל, בודאי שאין מצטרפין לא למנין ולקדיש ולתפלה ולא לזמן ולא לשום דבר ואפי' יהיו מאה כלא חשיבי, דהא אינם מושגיחים בדברי רו"ל כלל ומי שאינו מודה בדבריהם איככה נוכל להצטרף עמהם בדבר אשר הם תקנו ואלו אינם מודים, ובודאי אסור הוא:

יו"ד רט"ו ס"ג. ות"ח המולול במצות ואין בו יראת שמים ה"ה כקל שבצבור, ובברכי יוסף מביא בשם ספר זקן אהרן סי' ל"ב כל ת"ח שיש בידו חלול ה' אסור לשמוע ד"ת מפיו ולסמוך על הוראתו:

26. חשן משפט סי' ג' ס"ד. וצריך שיהיו כל היושבין בב"ד ת"ח וראוים ואסור לאדם חכם שישב בדין עד שידע עם מי הוא יושב, שמא ישב עם אנשים שאינן מהוגנין, ונמצא בכלל קשר בוגדים לא בכלל ב"ד:

ורשות המלך לא מהני כ"א בגמיר וסביר, ומ"מ טי שעושה זה בלא רשות הקהל הוא מצער הצבור ועתיד ליתן הדין:

וכ' האורים סקי"ג חרם ר"ת ורשב"ם וראב"ן וק"ל רבנים, וו"ל, ועוד גזרנו ונדנו וחרמנו בשמתא ובשם מיתה שלא יהא אדם רשאי ליטול שררה ע"ה לא ע"י מלך וכו', עכ"ל, והאריך האורים בדברי תוכחה והובה על רבני זמן לעשות גדר בזה שלא יהא ח"ו פרוץ מרובה על העומד, ואולי יוכני ליישר חילי לעשות בזה תיקון וצורך שעה להרים דגל תורה ולנער רשעים מן הארץ אי"ה:

שם סי' ז' ס"ט. כל הפסולין להעיד מהמת עבירה פסולין לדון:

סעיף י"א. ב"ד של ג' צריך שיהיו בכל אחד מהם ו' דברים, חכמה, ענוה, מראה, ושנאת ממון, אהבת אמת, אהבת הבריות להם, בעלי שם טוב, [סמ"ע סקכ"ד] בעלי שם טוב, היינו שיהיו גבורים במצות ומרקדקין על עצמן וכובשין את יצרם עד לא יהא עליהם שום גנאי, ויהא פרקן נאה:

סי' ח' ס"א כל המעמיד דיין שאינו הגון או אינו חכם בחכמת התורה אעפ"י שהוא כלו מחמדים ויש בו טובות אחרות ה"ז שהעמידו עובר בל"ת:

בא"ח סי' נ"ג, טג"א סק"ח. המועד לעשות עבירות ודברים שאינם מהוגנים פסול לירד לפני התיבה:

Anhang II.

Ich hatte bereits vorliegendes Werkchen der Presse übergeben, als mir noch eine Menge Drucksachen über die schwebende Angelegenheit, freilich sehr verspätet, zukam. Aus dem Wust der Schimpf- und Lügen-Artikel der „Neuzeit" und „Ben Chananja", die ich dazu noch nicht vollständig habe, nehme ich nichts mehr heraus, als einen Aufsatz des Herrn B. Fassel und einen zweiten Brief desselben, gerichtet an Herrn Dr. Hildesheimer; beide, abgedruckt in Nr. 12 der „Neuzeit", stehen so sehr in geistiger Wahlverwandschaft mit den andern nichtsnutzigen Artikeln der „Neuzeit", daß sie sich in Nichts von denselben unterscheiden, als etwa durch einen holperigen Stil und einen Aufsatz von falsch citirten, falsch angewandten, jüdisch-theologisch sein sollenden Citaten. — Wichtiger und uns ganz gewiß willkommener ist ein hebr. Sendschreiben des Hrn. Rabbiner Horowitz. Dieser stellt sich ganz verwundert über die ihm zugemuthete Aeußerung: Daß der Glaube an einen persönlichen Messias nicht unbedingt allgemein jüdisch-religiöser Grundsatz sei und daß die Negirung desselben einer Verleugnung der sinaitischen Offenbarung nicht gleichkomme, und verweist merkwürdig genug auf die von uns so oft citirte „Wiener Zeitung", die er aber als Beweis seiner Angabe auch seinerseits zu citiren wohlweislich unterläßt.

Er sagt unter Anderm: „Wer etwa, der sich einen wahrhaften Israeliten nennt, könnte die Richtigkeit dieser Glaubensgrundsätze (die in der von Herrn Dr. Hildesheimer versandten Aufforderung ausgesprochenen und bereits von 156 Rabbinen durch ihre Unterschriften bestätigten Glaubenswahrheiten) leugnen und bezweifeln, oder würde ich es denn unterlassen auch meinerseits die Wahrhaftigkeit derselben durch meine Unterschrift zu bestätigen?" — Diese Worte sind nicht genug hoch zu halten, sie führen die Differenz von dem Gebiete der religiösen

Theorien auf das der Thatsachen*). Herr Rabbiner Horowitz leugnet geradezu die ihm sowohl von dem Vertheidiger Dr. Lichtenstern in seiner Gegenwart, wie die in der „Begründung des Urtheils" in der Wiener Zeitung Nr. 12 ihm zugeschriebene Aeußerung; doch geräth er oft mit sich selbst in offenbarsten Widerspruch, indem er sich gerade auf die „Wiener Zeitung" beruft.

Kommen wir nun zu den Briefen des Hrn. Fassel; ich denke, daß wir es diesen seinen jüngsten Expectorationen, die, was Unsinn und Fälschung betrifft, alles noch je Dagewesene, selbst Fassels ersten Brief übertreffen, zu danken haben, daß Herr Rabb. Horowitz sich gedrängt fühlte, durch eine offene Erklärung von solchen Anwälten, die ihm ihre Dummheiten und כפירות zu seiner Vertheidigung aufnöthigten, loszusagen**). Vergleicht man das Datum beider Schrift-

---

*) Anm. Mindestens Herrn Rabb. Horowitz gegenüber. Doch halten wir es als eine heilige Pflicht, nachdem die Consequenzen, die der hohe Gerichtshof aus seinen angeblichen Aeußerungen gezogen, für das positive Judenthum so folgenschwer sind, daß er dasselbe außerhalb der gesetzlichen Anerkennung erklärte, durch eine offene Kundgebung den h. Gerichtshof in Wien selbst über diesen Irrthum, mag er wie immer entstanden sein, aufzuklären. Uebrigens ist aus sicherster Quelle bekannt, daß Herr Dr. Hildesheimer Herrn Rabbiner Horowitz derzeit die Aufforderung mittelbar zur Unterschrift übersendet hat, welche aber von demselben verweigert wurde.

**) Ueber eine ähnliche Vertheidigung, die den Schützling nur mehr compromittirt, schreibt Herr Oberrabbiner Rappoport in seinem oft citirten Briefe, Beilage des „Hamagid" Nr. 24 1862, der über das Gebahren des „Ben Chan." einige Streiflichter wirft, wie folgt:

תחתיו נפתחו פיות רבות מן חלוצים חרבי פיפיות, המתדמים להצדיקהו ע"י הכחשות וכפירות אשר יחנו בפיו ויעמיסו על דעתו, ובהם אנשי רהבים ודוברי כובים באמונתם טשקרים והם מתנכרים; ואחד מהם התחפש בלבוש דאקטאר ובכנוי שם עקב der bekannte Pseudonym) והוא אמנם רב ומורה בשגם מדת המקובלת (Dr. Weil des „Ben Ch." סורר ומורה וראש ולענה פורה, והמתחפש הזה חגר חרבו מתחת למדיו ושם הצפין ג"כ כוביו ובדיו. בתחלת דבריו השמיענו חלקות מהלליו ובנחת, מדי רגזה כבר נגדו שאול מתחת: אך קרוב להחיתו נראה פתאום כשודד ונצב כאויב לעומתי לאמר: עליך הזקן עתה באתי! וישלוף החרב מחערה להפצני, אכן ת"ל גבול נתן בינו וביני, הפרץ רחב ובלי ועמו לא ישיגני, והיושר והטוסר מגינים בעדני; ולכן מהללו וחלקת לשונו לא יכאיבוני, גם מעלליו וחרקת שינו לא יפגעוני — ועוד כמה שרצים אחרי עקביו רצים w. s. u. —.

stücke, so ist ihr innerer Causalnexus nicht zu verkennen. Am 18. März erschien in Wien die „Neuzeit" mit den Fassel'schen Briefen und drei Tage später übergab Herr Rabbiner Horowitz ein Sendschreiben der Presse, durch welches er den von Herrn F. als Wahnsinn, gotteslästerlich, unsere geheiligte Religion schändend" bezeichneten Glaubensgrundsatz, als den heiligsten unverbrüchlichsten eines jeden wahrhaften Israeliten anerkennt, und deren Abrogation einer Verleugnung und Lostrennung vom allgemeinen Judenthum gleichkomme. Die Behauptungen des Herrn Rabb. Fassel werden in dem Sendschreiben des Herrn Rabbiner Horowitz als Blasphemien gebrandmarkt! — Doch wie jener sie zu beweisen sucht, verdient eine eigne Zurechtweisung.

Herr Fassel sagt — wir citiren wieder die extravaganten theologischen Sätze desselben wörtlich: — „Dasjenige, worüber im Talmud eine Meinungsverschiedenheit existirt, kann als keine Tradition gelten; so sagt ausdrücklich Maimonides: „„Ueber eine traditionelle Sache kann niemals eine Glaubensverschiedenheit herrschen. Worüber du eine Meinungsverschiedenheit findest, da halte dich überzeugt, es sei nicht Tradition von unserem Lehrer Moses"" Mamrim 1, 3. Nun negirt bekanntlich ein Tanai, nämlich Rabbi Hillel, das Kommen eines persönlichen Messias, sonach kann es nicht als traditionell von unsrem Lehrer Moses betrachtet werden. Es sagt aber Maimonides: „„Richte dein Herz auf diesen großen Grundsatz: Alles was wir unterlassen oder thun, geschieht, weil der Heilige g. s. e. es durch unsern Lehrer Moses, Friede mit ihm, geboten, nicht aber weil er es diesem oder jenem Propheten aufgetragen hat. — So beschneiden wir uns, nicht weil es Gott dem Abraham geboten hat, sondern weil er es uns durch Moses nochmals gebieten ließ."" (Misch. Commentar Chulin Absch. 7.) Wenn nun kein Mensch außer Moses irgend ein Gebot, als von Gott gegeben, statuiren kann, um wie viel weniger einen Glaubensgrundsatz. — Wohl spricht die weit überwiegende Mehrzahl der talmudischen Rabbinen, daß ein persönlicher Messias aus dem Stamme Davids kommen, Israel erlösen und das Reich Zion wieder herstellen werde, und so müssen wir es glauben, wenn auch Rabbi Hillel dagegen gesprochen; aber einen Glaubensartikel kann es nicht bilden, weil es nicht von Moses überliefert worden ist."

Die Verrücktheit, die in diesen Worten liegt, braucht nicht erst nachgewiesen zu werden. Herr F. will aus Maimonides, der den Glauben an den persönlichen Messias als 12. seiner 13 Glaubens-

artikel festgestellt *), der ihn im 11. Abschnitt Hilch. Malachim nach der heil. Schrift und Talmud so präcis und genau gelehrt, beweisen, daß der Glaube an Messias überhaupt kein Glaubensartikel sein könne! Doch das ist erst die eine interessante Eigenschaft der Fassel'schen Beweise; sie sind aber noch nebenbei falsch und lügenhaft.— So groß die Autorität des Maimon. auch auf religiös gesetzlichem Gebiete ist, wird doch nur dieselbe so lange anerkannt, als dessen Aussprüche nicht gegen einen im Talmud als Halacha angenommenen Grundsatz verstoßen, und auch nur dann, wenn sie in den Talmuden ihre Begründung und Quellen haben. Nun findet sich der erst citirte Ausspruch des Maimon. wohl in der Einleitung zum Misch.-Commentar und in Hilch. Mamrim, aber ohne daß dieser Ausspruch irgendwo in den Talmuden oder andern religionsgesetzlichen Schriften begründet werden könnte; auch wird dieser Ausspruch von den wichtigsten, gelehrtesten מפרשים berichtigt und als falsch erwiesen. Es sollte doch der Gelehrsamkeit (?) des Herrn F., der so viel von sich spricht, nicht entgangen sein, daß תשובת חות יאיר 192 die unwiderlegbarsten Beweise über die Unrichtigkeit dieses maimonidischen Ausspruches bringt. Nicht weniger als 74 Stellen, die von Spätern noch um ein Bedeutendes vermehrt wurden, werden von demselben gegen diesen Satz aufgezählt, ebenso wird daselbst 14 ans Maimonid. Jad Chasaka selbst der Widerspruch dieses Grundsatzes eruirt. Ferner hat Maimon. selbst diesen Grundsatz nur in Beziehung traditioneller Erläuterungen der Religionsgesetze und Vorschriften מצות המעשיות, nicht aber in Beziehung der Glaubenswahrheiten יסודי אמונה aufgestellt. Maimonides will dort nur sagen, daß über die Art und Weise der Ausübung einer vom Sinai tradirten Vorschrift keine Meinungsdifferenz stattfinden könne, weil ja diese Ausübung keine Unterbrechung seit Moses erlitten habe, folglich könne über die Form kein Streit und Zweifel obwalten, was aber doch in Beziehung von Glaubenswahrheiten selbstverständlich nicht gelten könne. Dieses ist dort auch ausdrücklich und durch Anführung so vieler Beispiele so klar dargestellt, daß wir hier offen Herrn F. einer Täuschung und

*) Anm. Und auch ein Gebetstück über denselben verfaßt; denn wird auch Maimon. das יגדל Gebet, das ebenfalls die 13 Glaubensartikel zum Inhalt hat, fälschlich zugeschrieben, so ist doch von ihm ein ähnliches Gebetstück, das in dem Siddur Sefardim Aufnahme gefunden, verfaßt. Vergl. "פירוש הגיון לב" zu יגדל.

keines Irrthums zeihen müssen. — Und müßte nicht Einer den Verstand gänzlich verloren haben, der die Behauptung, „worüber eine nicht Tradition von unserm Lehrer Moses," auch auf Glaubenswahrheiten ausdehnen wollte? Demnach könnte auch die Göttlichkeit der sinaitischen Offenbarung, da es auch Meinungen wie die des אלישע בן אבויא und der תלמידי אנטיגנוס und Anderer giebt, welche dieselbe leugnen, nicht Tradition von unserm Lehrer Moses sein. — Es müßte dann entweder keine Kopherim oder keine Tradition geben, die Herr Fassel doch beide zugiebt.

Im zweiten Satz stehen nun wieder zwei, drei Lügen: „nun negirt ein Tanai u. s. w." dieser Rabbi Hillel war kein Tanai und heißt gewöhnlich darum הלל האחרון (vergleiche S. Juchasin סדר אמוראים אות ה' u. a. m.), auch negirt R. Hillel nicht den Glauben an den Messias, sondern hält irrthümlich dafür, daß die Messiasprophezeiung schon durch Jechiskijahu in Erfüllung gegangen sei. Auch können wir das keine Meinungsdifferenz nennen, was einfach ein Irrthum ist. — Weist doch der Zeitgenosse des R. H. ihm die Nichterfüllung der Messiasprophetien zur Zeit Jechiskijahu's dadurch nach, daß dieselben 200 Jahre später durch Secharja noch ergingen.

Das zur weitern Beweisführung gebrachte Citat ist ebenso falsch, ebenso unwahr in seiner Anwendung wie plumpe, grobe Täuschung. Maim. bezieht sich dort auf das Verbot der Spannader בסיני נאמרה אלא שנכתב' גיד הנשה — und erklärt den Ausspruch במקומה also die vorsinaitischen Gesetze; sagt, daß diejenigen Gebote, die der Offenbarung vorangegangen, nämlich die an אברהם נח, u. s. w. ergangen, von uns nicht darum heilig gehalten werden, weil sie die Erzväter und Patriarchen befolgt haben, sondern weil dieselben auch nachmals durch Moses von Gott am Sinaiberge gegeben worden sind. — Wenn nun Hr. Fassel aus diesen Worten*) Maim. folgert, „wenn nun kein Mensch, außer Moses u. s. w." so hat er wieder eine Unwahrheit gesagt, wie alles unwahr ist, was er bis jetzt über diese Frage vorgebracht.

Ist es nicht ein herzbrechender Jammer, solche Sätze von einem im Rabbineramte ergrauten Manne aufstellen zu sehen, ein dreifach

*) Anm. Doch auch die Stelle Trakt. Megil. 3., Sab. 104 אלו המצות שאין הנביא רשאי לחדש die Hrn. F. entgangen, beweist nur, daß eine religionsgesetzliche Prophezeiung auf die späteste Zukunft nicht mehr stattgefunden habe; Messias-Prophezeiungen aber, wenn auch nicht in der Thora und nur in den Propheten verkündigt, könnten doch Glaubensgrundsatz geworden sein.

herzbrechender Jammer, diese erst bekämpfen zu müssen; und dieser Mann wagt es, sich 150 Rabbinen gegenüber, unter denen die besten und frömmsten, die gelehrtesten und berühmtesten Männer unserer Zeit, im buchstäblichen Sinne des Wortes חכמי ורבני המדינות als אליהו gegenüber den Lügenpropheten zu gerirren.

Wohl hat Israel während seiner langen Laufbahn durch die Zeit und ihre Geschicke manchen Kampf mit dem Irrthum und dem Wahne, dem Betruge und der Täuschung, auch innerhalb seines eigenen Volkes, gegen dessen Führer und falsche Lehrer, zu bestehen gehabt von ירבעם, בר כוכב, שבתי צבי bis Holdheim und Consorten, aber so plump, so ohne alle Zuthat von irgend welcher phantastisch-poetischer Potenz, so ohne allen Reiz, den die Entfaltung von geistiger oder auch nur physischer Kraft doch bietet, so ganz in ihrer unverhüllten Blöße durften es Unsinn und Fälschung bis nun nicht wagen, das Heiligste zu entwürdigen, der Wahrheit ins Gesicht zu schlagen. —

Des Weitern macht Hr. F. wieder das Escamoteur-Kunststückchen, anstatt Maim. 11. Abschnitt den 12. Abschnitt Hilch. Melachim zu citiren, wirft herum mit den abgenutzten Phrasen, „Mittel und Zweck," und spricht schließlich nur immer wieder von sich, von seinen Werken, seinen Ueberzeugungen, um sich so in Wuth hinein zu bringen, daß er wie ein Besessener schreit: „Wahnsinn, gotteslästerlich, unsere geheiligte Religion schändend ist die Behauptung, das Negiren des persönlichen Messias sei gleich der Verleugnung der sinaitischen Offenbarung." Nichts als Komödie! Die Wuth ist affektirt! —

Doch Weiteres läßt sich nicht darauf sagen, wenn das frivole, leere Komödiantenthum sich dahin versteigt, das Heiligste in das Bereich seiner unsaubern Zotenhaftigkeit zu ziehen, dann wendet man sich mit Ekel und Abscheu nothwendig davon ab. — Nach den vielfachen Citaten, die wir zum Beweise gebracht, daß Maimonides nach Mischna und Talmud diesen von Hr. F. so geschändeten Grundsatz in dieser perhorrescirten Form aufgestellt und ganz Israel ihn als 12. Glaubensartikel angenommen, daß noch kein wahrhafter Jude ihn bestritten, und auch Hr. Rabb. Horowitz als dessen Anwalt sich Hr. R. Fassel aufwirft, sich beeilte zu erklären, daß er ihn ebenfalls mit Leib und Seele, mit bestem Wissen und Gewissen anerkennt und heilig hält, wird man sich von selbst einen Begriff machen können, was für maßlose Dreistigkeit, was für stockfinstere Blindheit dazu gehören, ein solches Anathema auszusprechen. —

Kommen wir nun zum zweiten Brief des Hrn. Fassel, gerichtet an Hrn. Dr. J. Hildesheimer. Sechs Wochen sind verstrichen, seit Hr. F. seinen ersten Brief geschrieben hat. Wir haben getreulich nachgewiesen, daß dort jedes Wort eine Unwahrheit sei, jedes Citat eine Fälschung erlitten habe, glaubten darum, daß Hr. F. bis an das äußerste Ende der Wortverdrehungen, der Sinnfälschungen und der dreisten unwahren Behauptungen gelangt sei, und wer unsere Worte mit einiger Aufmerksamkeit liest und mit den Quellen vergleicht, der wird diese Annahme als keine Uebereilung bezeichnen können; doch wir gestehen offen, Herr Oberrabbiner Fassel hat die Pause von sechs Wochen benutzt, um, wenn auch nur durch eine weitere Auseinandersetzung eines Citates, Alles zu überbieten, was er bis jetzt auf dem Gebiete sophistischer Verunstaltungen, Wort- und Sinnfälschungen geleistet hat. Wir citiren wieder zum bessern Verständniß die ganze weitläufige Auseinandersetzung des Hrn. Fassel:

„In meinem ersten Schreiben habe ich Ihnen gezeigt, daß selbst der fromme Rabbi Moses Sofer eingesteht, daß der Glaube an das Kommen des persönlichen Messias kein Glaubensgrundsatz sei, und nach der Absendung sagte ich zu den hiesigen Herren R. R., daß Sie mir ganz sicher vorwerfen werden, ich hätte die zweite Hälfte des Respons verschwiegen, aber ich wünschte dieses um zu zeigen, wie Sie nicht denken, sondern bloß Nachbeter sind, und richtig lassen Sie diesen Vorwurf durch ihre Schüler aussprechen, und so muß ich Ihnen zeigen, daß die zweite Hälfte ganz unrichtig ist. Rabbi Moses Sofer sagte: „„„Der Glaube an den persönlichen Messias ist wohl kein Glaubensartikel, aber wer ihn verleugnet, ist ein Kofer; und wenn auch Rabbi Hillel den persönlichen Messias negirt, da aber die Majorität gegen ihn spricht, so müssen wir dieser folgen; so wie, wenn jemand das Messer zur Beschneidung am Sabbat schmieden möchte, des Todes schuldig wäre und könnte sich nicht durch die Meinung des Rabbi Eliaser rechtfertigen, so ist auch der Verleugner des Messias ein Kofer und kann sich nicht durch die Meinung des R. Hillel schützen.““ Dieses ist aber aus folgenden Gründen unrichtig: 1. Hinsichtlich einer Sabbatverletzung kann immerhin angenommen werden, Rabbi Elieser habe sich geirrt, er bleibt darum doch der fromme Tanai; könnte, dürfte man aber sagen: Rabbi Hillel war ein Kofer? Dieses behauptet ja auch Albo in seinem Ikkarim gegen Maimonides, nämlich das Kommen

des persönlichen Messias könne keinen Grundsatz des Glaubens bilden, sonst hätte ein Tanai des Ta'muds ein Glaubensprincip geleugnet."

2. „Ist ein großer Unterschied zwischen einem Thun und einem Glauben. Wer da handelt gegen den Ausspruch des hohen Gerichtes zu Jerusalem oder andere dazu veranlaßt, ist des Todes schuldig, nicht aber wer bloß dagegen lehrt, — sieh H. Mamrim 3, 8. — viel weniger wer sich vom Gegentheil in seinem Innern überzeugt hält. Ebenso darf Niemand gegen die Meinung der Majorität handeln, wohl aber ist es unverwehrt, die Meinung der Majorität zu vertheidigen und sie als Wahrheit zu lehren. (Sieh' Sifte Kohen im Nachtrage zu Jore Deah Abschnitt 242, daß darum auch die Meinung des Einzelnen aufgenommen wurde, damit wenn spätere Lehrer Beweise finden, daß diese Meinung die richtige sei, sie dieselbe auch als Halacha festsetzen können.)"

Ich habe bereits in der Berichtigung des ersten Briefes gezeigt, daß die Worte des Chatam Sofer durch Hrn. Fassel schändlich verstümmelt wurden. Der Chatam Sofer erklärt in wenigen Zeilen wiederholentlich, daß, wenn auch der Glaube an den Messias kein solcher, der das Wesen und den Bestand der Religion überhaupt bedingt, sei, so daß ohne Messiasprophezeiung der israel. Glaube eine Unmöglichkeit gewesen, und wenn die Nichterfüllung denkbar wäre, durch dieselbe die Verbindlichkeit der Beobachtung der Religionsgesetze aufhören würde, doch derjenige, der ihn leugnet, dem Verleugner der sinaitischen Offenbarung ganz gleich sei הרי כופר בעקר האמנת התורה והנביאים; während Hr. F., sich consequent bleibend, nur immer „ist ein Kofer" schreibt. — Die jungen Theologen an der eisenstädter Rabbinatsschule citiren aber auch die weitere Begründung des betreffenden Responsums, aus welcher die falsche Zumuthung und Unterschiebung des Hrn. F. ganz deutlich hervorgeht.

Hr. F. antwortet in einer Weise, die wir näher zu bezeichnen nicht in der Lage sind. — In wenigen Worten läßt sie sich dahin zusammenfassen: Lasset ihr euch nicht aufbinden, daß der Chatam Sofer meine Behauptung beweise, nun denn, so sage ich der ח"ם habe Unrecht und ihr weiset mir nur die Unrichtigkeit meines Beweises — was ich zwar nothgedrungen zugeben muß — darum nach, weil ihr und euer Lehrer und Meister nichts versteht, und nur „Nachbeter seid;" laßt ihr den Beweis des ח"ם für mich gelten, ist's gut,

dann ist „Rabbi Moses Sofer eine Autorität u. s. w.;" wagt ihr es aber, mich Hrn. Hirsch. B. Fassel an den zweiten Satz des ח"ם, den ich geflissentlich ausgelassen habe, zu erinnern, „so muß ich zeigen, daß die zweite Hälfte ganz unrichtig ist."

Wer einmal öffentlich so argumentiren kann, mit dem läßt sich nicht mehr ein vernünftiges Wort sprechen, viel weniger polemisiren; auch die begründetsten Widerlegungen sind verlorne Worte. Wir schreiben hier auch nicht für Herrn Fassel, sondern für das große Publikum; darum weiter. — Die Widerlegung des Chatham Sofer ist wieder eine grandiöse, vierfache, absichtliche Täuschung!

Freilich ist es wahr, daß auch Aussprüche zurückgewiesener und halachisch nicht zur Geltung gekommener Ansichten in den Gesetzbüchern citirt werden, weil sie später vielleicht einmal durch Beistimmung größerer und zahlreicherer Weisen als die ursprünglichen Bekämpfer, zur Halacha erhoben werden können, es ist dies die von spätern Gesetzeslehrern recitirte Erklärung des ראב"ד zu Mischna-Commentar, Idioth Abschn. 1, Misch. 5; auch ist es wahr, daß die Behauptung solcher Ansichten, die sich auf halachische Differenzen beschränken, ohne die Glaubenswahrheiten zu berühren, gegenüber der Majorität des בד"הג שבלשכת הגזית erst dann den renitenten Lehrer zum זקן ממרא machen, wenn er seine zurückgewiesene Meinung zur thatsächlichen Ausübung lehrt. Bleibt aber der Dissentirende Lehrer einer halachischen Bestimmung nur bei der Aufstellung seiner Theorie stehen, so bleibt er, nachdem er im Principe des Glaubens und der Religion nicht im Mindesten abweicht, ganz gewiß der fromme Tanai, der treugläubige Weise. — Aber ebenso ist es unumstößlich wahr, daß, wer eine der Religionswahrheiten bekämpft, wer sich in dem Princip des Glaubens von der Gesammtheit, durch Aufstellung einer andern Lehrmeinung, unterscheidet, — wer z. B. die Glaubenslehre über שכר ועונש (Strafe und Lohn), ביאת משיח, die traditionelle Lehre als eine von Gott an Moses überlieferte, u. s. w., u. s. w. abrogirt, ein Min ist, dem Geiste nach nicht mehr dem Judenthume angehört und außerhalb der Glaubensverbindung steht, wenn er auch sonst nichts gethan als dies gelehrt hätte, ohne irgend welche thatsächliche Befolgung veranlassen zu wollen.

Die Beweisführung des Herrn Fassel ist daher durch und durch falsch und finden die bezogenen Sätze des Maimonides H. Mamrim und Sifte Kohen durchaus keine Anwendung auf den vorliegenden Fall der Negirung einer Glaubenswahrheit; der erste Satz, in dem

Herr Fassel diesen Unterschied selbst hervorhebt, widerspricht also dem zweiten *). — Deutet schon Maimonides in Jad Hachasaka in demselben Abschnitt, den Hr. F. citirt, auf diesen Unterschied hin, so ist dieser aber noch viel deutlicher und präciser ausgesprochen in seinem Mischna-Commentar Sanhedrin, Abschnitt הנחנקין, auf den Kesef Mischna zur Stelle hinweist, also jeder Irrthum, jedes Versehen ausgeschlossen ist. In der bezüglichen Stelle, die direct gegen eine falsche Auffassung, wie die des Herrn Fassel, niedergeschrieben ist, heißt es nämlich — wir citirten die hebräische Uebersetzung bereits oben in den Anmerk. Nro. 5 — mit Beziehung auf die 3. Mischna von הנחנקין, wo es heißt: „האומר אין תפילין כדי לעבור על דברי תורה פטור":

„Doch ist er nur in dem Falle פטור, wenn er die Verpflichtung anerkennt und dennoch Unterlassung lehrt; wer aber das Gebot überhaupt leugnet, der wird umgebracht, weil er ein מין (Renegat) ist, nicht aber weil er hierdurch זקן ממרא wird. — Denke darüber reiflich nach, weil manche Weisen dieses Verhältniß in Zweifel gezogen und dachten, daß die beim זקן ממר vorgeschriebenen Bedingungen auch in diesem Falle zu berücksichtigen seien — das ist nicht so, er" (der Verleugner einer schriftlichen Lehre) „ist nicht als זקן ממרא, sondern als Min zu betrachten. — . . . . . Denn der זקן ממר greift niemals die Principien und Grundsäulen der Lehre selbst an, wie etwa die Sadducäer und Essäer. Er ist nur Renitent gegen die größte, religionsbehördliche Autorität (ב"ד הגדול) und nur darum hat das Gesetz den Tod über ihn verhängt, um keine religiösen Parteien innerhalb des wahren Judenthums aufkommen zu lassen; wer aber die Offenbarung, die Prophetie leugnet, der wird als כופר (Leugner) mit dem Tode bestraft. Denn wer Einen der Grundsätze, die ich im vorigen Abschnitt aufgestellt, — (die 13 Glaubensartikel, unter welchen der Glaube an das Kommen des persönlichen Messias der 12. ist), leugnet, tritt außerhalb

*) Doch ist der erste ebenso unrichtig in dem Sinne, wie ihn Herr Fassel angewendet wissen will; da ja Ribo selbst den Leugner der Messiaslehre einen Kofer nennt, und alle Commentatoren bemühet sind, die Worte des Rabbi Hillel dahin zu deuten, daß sie nicht im Wiederspruche mit dem Glaubenssatze der Messiaslehre seien. Vergl. auch Ritba Sanhedrin, Absch. Chelek.

der Glaubensverbindung. Ich habe mich hier nur darum so ausführlich ausgesprochen, weil sehr wichtige Glaubenssätze hierdurch erörtert werden." — Vergl. Tosefoth Jom Tob zur Stelle. —

Große Künstler zeigen auch in den kleinsten Nüancen ihre Meisterschaft und bewundert sie der Kenner gerade darin am Meisten, so auch Herr Fassel. — Der in Klammern citirte Sifte Kohen Jore Deah 242 ist doch eigentlich nichts anderes, als Mischna Edioth Abschn. 1. Mischna 5., deren Princip Sifte Kohen auch auf בית יוסף anwendet. Also warum citirt Herr F. die für ihn bei einer, nach seiner irrigen Meinung, פלוגתא דתנאי maßgebende Mischna, die zudem um 1500 Jahre ältere Quelle nicht? — Weil — es ist wirklich kaum glaublich — Chatham Sofer selbst diese Mischna citirt und einfach bemerkt: והא דתני במס' עדיות לכה נשנו דברי היחיד ע"ש מלתא אחריתי כמובן" also Chatham Sofer selbst weist den Vergleich der Leugnung einer Glaubenswahrheit mit einer Differenz in Halachischen Bestimmungen, mit Citirung der diesbezüglichen Quelle, als selbstverständlich unhaltbar, ohne sich auf eine Erörterung einzulassen, zurück. — Der sachverständige Leser wird sich hier ein ganzes Capitel denken, ich kann nur sagen, daß ich, als ich diese Worte niederschrieb, vor innerer Empörung sechsmal die Feder aus der Hand legen mußte. —

Von der weitern Spiegelfechterei des Hrn. Fassel, des „gelehrten Ketzers", wie die „Neuzeit" diejenigen nennt, die sie mit zum Kampf der Lüge gegen die Wahrheit auffordert, will ich nicht sprechen. Wenn er es unternimmt, eine neue Formel für den Messiasglauben festzustellen, so macht er sich vergebliche Mühe und streut nur wieder und wieder Sand in die Augen der Leser. Der Messiasglaube ist formulirt im Maimon., Misch.-Com., so wie in Jad Hachasaka Hilch. Melach. im 11. Abschn. — Wenn Hr. F. diese zwei Quellen noch immer nicht citirt, so trägt die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit seiner Forschung nicht die Schuld davon *). Nach allen den mitunter sehr be-

*) Anm. Für die Nachtreter des Herrn Fassel, die sich durch seine Beweisführung genügend geschützt halten und glauben, nun auch einmal recht herzlich auf die orthodoxen Rabbinen schimpfen zu dürfen, haben wir nur ein mitleidiges Lächeln. So für den großen Rabbiner in Marczaly, der es wagt in „Neuzeit" Nr. 13 von den „von ihnen selbst (den Rabbinen) und von andern Schwärmern erfundenen Absurditäten," . . . vom todten Glauben, vom Hang zu Schwärmerei zu schwatzen, um schließlich sich auf die Worte des Midrasch zu berufen, der ihn zur Entschuldigung der Anfertigung des goldenen Kalbes sprechen läßt: „Besser

trübenden Erscheinungen auf dem Gebiete des thatsächlichen, jüdisch-unreligiösen Lebens können wir, wenn wir unsern Blick auf die Theorien und Lehren mancher neuen Lehrer richten, nur wieder bestätigen was Maimonides, Einleitung des Misch.-Commentar הוריות geschrieben: „העקר אצלנו מעשה תלוי בקהל, והוראה בב"ד."

Kaposvar, Adar II. 5624.

---

sie beten die Götzen an, als daß Uneinigkeit und Zwiespalt in Israel herrschen solle". Und wie, wenn ein Schüler der zweiten Klasse die Beweisführung doch nicht so ganz richtig finden möchte und den ehrenw. Meister etwas eindringlicher an פרש' בי רשא erinnerte, wo das מעשה עגל doch nicht so gemüthlich wohlwollend ablief? Macht nichts! man hatte doch die Befriedigung der Ambition zu den „gelehrten Ketzern" der „Neuzeit" so billigen Kaufs gezählt zu werden.

Halberstadt,
Schnellpressendruck von H. Meyer.